

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erscheint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei ins Haus vierteljährlich 8,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 8,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Der Parteikongress und die Gegner.

Ueber die Bedeutung und den Verlauf des Kongresses haben wir nichts mehr zu schreiben. Derselbe ist genau so ausgefallen, wie wir voraus gesehen und vorausgesagt hatten, und an dem Urtheil, welches wir gleich nach den ersten Sitzungen ausgesprochen, ist nichts zu ändern. Der Kongress hat seinen Zweck im vollsten Maße erfüllt, und nach allen Richtungen hin die hochgespannten Erwartungen der Parteigenossen gerechtfertigt, ja in manchen Punkten, z. B. durch die Zahl der Delegirten, und die absolute Wichtigkeit der „Opposition“ sogar übertroffen.

Haben also wir nichts mehr über den Kongress zu schreiben, so bietet uns dafür das Verhalten der Gegner zu demselben ein um so dankbareres Thema. Sie haben wieder einmal ihr vollkommenes Unvermögen, die sozialdemokratische Partei und Bewegung zu verstehen, auf das Glänzendste dargethan.

Zunächst ist es höchst possiblich, die Aeußerungen der gegnerischen Blätter über die Bedeutung des Kongresses genauer zu betrachten. In den ersten Tagen gab sich allgemein die Verblüffung ob seiner Großartigkeit mitunter in sehr naiver Form — kund. Als jedoch die Gegner den ersten Schreck überwunden hatten, versetzten sie in ihre bekannnte Vogelstrauß-Politik (für die aber der Vogel Strauß zu klug ist): sie verschlossen die Augen und logen sich etwas vor.

Diese Taktik ist alt und wurde von unseren bürgerlichen Parteien schon während des „großen Konflikts“ geübt, wo sie, in blinder Verleugnung der Machtverhältnisse, ihre tatsächlichen Niederlagen regelmäßig in „moralische Siege“ umdichteten, bis sie die letzte Schlacht glücklich verloren hatten.

Nach dem 20. Februar ging es ganz ähnlich wie jetzt. Im ersten Schreck gaben unsere Gegner den imposanten Sieg der Sozialdemokratie zu; sobald sie sich aber einigermaßen gefaßt hatten, begann das Selbstbelüggungsgeschäft: der Sieg der Sozialdemokratie schrumpfte immer mehr zusammen und die sozialistenfresserischen Schlaumeier und Herrenmeister waren wirklich schon auf dem Punkt, sich und der Welt vorzudemonstrieren, daß die Sozialdemokratie am 20. Februar überhaupt gar keinen Sieg erfochten, sondern eine vernichtende Niederlage erlitten habe — als der 1. Mai das schlaumeierliche Selbstbelüggungsgeschäft unterbrach. Nur unterbrach — denn sobald der 1. Mai-Schrecken vorüber war, wurde das Geschäft lustig fortgesetzt, nur mit der Modifikation, daß statt des 20. Februar der 1. Mai in eine Niederlage des

Proletariats umgelogen ward. Hierauf kam der 1. October, der den 1. Mai ablöste, bis denn schließlich der 12. October — der Tag der Eröffnung unseres Kongresses — dem ordnungsparteilichen Selbstbelüggungsgeschäft sein neuestes Objekt lieferte. Wer die Aeußerungen der gegnerischen Presse über unsern Kongress Tag für Tag, von einem Tage zum anderen verfolgt und vergleicht, der findet sofort das krampfhafteste Bestreben, die Bedeutung des Kongresses systematisch herabzusetzen. Er wird von Tag zu Tag kleiner, „kleinlicher“, „erbärmlicher“, „langweiliger“, und in einigen Wochen wird es — wenn die Aufmerksamkeit unserer Gegner nicht wieder auf einen anderen Gegenstand gelenkt wird — unzweifelhaft so weit sein, daß diese pfiffigen Vogelstraußpolitiker die Existenz des Halle'schen Kongresses leugnen, und ihn für ein sozialdemokratisches Märchen erklären werden. Nun — wir können uns keine besseren Feinde wünschen.

Gewisse Blätter, die, gleich der „Leiziger Zeitung“, der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ und verschiedenen Fortschrittsorganen ihre Blöße mit einem wissenschaftlichen Mäntelchen zu bedecken lieben, rümpfen die Nase, daß auf diesem „sogenannten Arbeiterparlament“ so gar wenig, oder so gar keine „großen Reden“, „mit neuen Ideen“ gehalten worden seien. Wir wollen die wohlfeile Gegenfrage nicht stellen: wo sind denn die „großen Reden“ mit „neuen Gedanken“ unserer Feinde? — wir wollen den weisen Herren bloß sagen, daß sie durch diesen ihren Tadel nur einen neuen Beleg ihrer Unwissenheit in allen die Arbeiterbewegung betreffenden Dingen geben. Sie verurtheilen dadurch — die Ehrlichkeit des Tabels vorausgesetzt —, daß sie von dem Zweck und der Natur des Kongresses keinen Begriff haben. Unser Kongress sollte kein Schwachparlament, sondern ein richtiges Arbeiter- und Arbeitsparlament sein, in dem auch tüchtig gearbeitet wurde. Die Aufgabe des Kongresses war eine eminent praktische: die Parteigeschäfte zu ordnen, die Parteiorganisation neu zu begründen. Und das war keine Kleinigkeit. Unsere Partei mit ihren anderthalb Millionen Wählern, d. h. ihrem Fünftel der gesammten Wählerkraft Deutschlands, repräsentirt — nach der relativen Wählerziffer berechnet — eine Bevölkerung von neun Millionen Deutschen — in Wirklichkeit noch weit mehr, weil die für eine unterdrückte Partei abgegebenen Stimmen eine größere Summe von Kraft und öffentlicher Meinung — verzeihe man das Wort — darstellen, als die Stimmen Soldner, die mit dem Strome schwimmen. Unsere Partei vertritt thatsächlich gut zehn Millionen deutscher Staatsangehörigen, und für dieses große Gemein-

wesen, für diesen stattlichen „Staat im Staat“ hatte der Kongress als konstituierende Versammlung zu dienen, und eine Verfassung auszuarbeiten. Das war eine schwere Arbeit, und der Kongress hat sie gethan zur Zufriedenheit Aller, die zufrieden gestellt werden sollten. Diesem praktischen Auseinanderfassen und akademische Schönrednerieen hatten wir keine Zeit und keine Lust. Die einzige Frage auf der Tagesordnung, welche zu theoretischen Auseinandersetzungen Anlaß bot: die Programmsfrage, war von vornherein ihres aktuellen Charakters entkleidet, weil ein Jeder sich klar war, daß die Programmänderung nicht auf dem Kongress vorgenommen werden konnte.

Interessanter als der spasshafte Vorwurf, daß der Kongress kein leeres Stroh habe dreschen wollen, ist der, fast in der gesammten gegnerischen Presse zu bemerkende Unmuth über den ruhigen Verlauf des Kongresses, und dessen scharfe Stellungnahme gegen die anarchistischen Gewalttheorien. Mit dieser Thatsache werden wir uns gelegentlich eingehender zu beschäftigen haben. Für heute sei nur festgenagelt, daß es unseren Gegnern, wie aus ihrem Gebahren sonnenklar erhellt, weit lieber gewesen wäre, wir hätten uns — vorläufig wenigstens in der Phrase — auf das Gebiet locken lassen, wo sie uns überlegen sind und uns spielend überwinden („zerschmettern“) können — auf ihr eigenes Gebiet: das Gebiet der Gewalt, das ist der Putsch- und Revolutionsmacherei.

Der Kongress in Halle hat allen jenen Politikern und Parteien, die im Trüben zu fischen suchen und deren „lechte Gründe“ die Kanonen des Pultkammer und der Pultkammerlinge sind, einen dicken Strich durch die Rechnung gemacht. Und das ist in den Augen dieser Herren sein Hauptverbrechen. In unseren Augen ist ihre Enttäuschung und ihr Aerger das schönste Zeugniß für den Erfolg des Kongresses und der schlagende Beweis dafür, daß die deutschen Arbeiter auf dem rechten Wege zum Ziel sind.

Korrespondenzen.

Hamburg, 24. October. Die Beerdigung unseres Genossen Heinrich Baumgarten, der am Parteitag in Halle so plötzlich vom Tode abgerufen wurde, fand unter ganz außergewöhnlicher Theilnahme seitens der hiesigen Arbeiterkreise statt, eine Theilnahme, die noch größer gewesen wäre, wenn die Beisetzung am Sonntag hätte erfolgen können. Dieses war wegen der zu erledigenden Formalitäten mit den Behörden nicht mög-

rief lachend nach dem Mädchen und bat sie, doch hervorzukommen. Als er keine Antwort erhielt, blieb ihm nichts anderes übrig, als wieder hinauszugehen. Er setzte sich auf die Bank und schloß die Augen. Er glaubte sie noch immer vor sich zu sehen, seine griechische Tänzerin mit dem wunderbaren Ebenmaß in den Gliedern, mit den zarten Formen, deren Magerkeit das kindliche Alter verrieth. Sie schwebte noch immer vor seinen Augen in jener Haltung voll Grazie und Eleganz, mit dem blauen Blütenkranz, den ihre gehobene Rechte, feuchtblinkend, sich in das goldige Haar gefaßt. Das Alles war von einem eigenartigen poetischen Reiz, den er fixiren wollte.

„Franzel!“ rief er laut und fast befehlend. Die Gerusene erschien in diesem Augenblick in der Thür. Sie hatte ihre gewöhnliche Kleidung, Rock und Jacke von gelblichem Kattun, gelb und violett, wieder angelegt und ein rothgemustertes Kopftuch fest unter dem Kinn zusammengebunden.

Er hätte fast einen Ruf zorniger Entrüstung ausgestoßen. Aber dieser Kontrast zwischen dem Erwarteten und dem Erscheinenden, zwischen lieblichster Poesie und abscheulicher Prosa hatte ebenso gut seine komische Seite, und er brach in ein Lachen aus.

Wenn man so viel Kattun anzulegen hat, ehe man sich für präsentabel hält, das dauert freilich lange.“ Als er aber in ihr Gesicht blickte und merkte, daß sie gemeint hatte, änderte er sofort Ton und Benehmen. Er sprang zu ihr hin und nahm sie bei der Hand. „Mein Gott, ist Ihnen etwas geschehen? Sie haben sich doch nicht verletzt?“ Sie verneinte. Er führte sie zu einer Bank und ließ sie niedersitzen und setzte sich neben sie.

„Es ist Alles zerbrochen, Alles in Scherben“, sagte sie mit lautlosem Schluchzen.

Er lächelte. „Das läßt sich leicht ersetzen, wäre das der einzige Grund Ihrer Thränen? Und als sie hierauf die Augen senkte, „ich habe Sie heftig erschreckt, es thut mir leid, aber —“

„Ich dachte nicht, daß Sie so frühzeitig nach Hause kommen würden“, sagte sie leise und setzte dann wie im Tone der Entschuldigung hinzu: „ich wollte mir nur ein bisschen die Haare kämmen.“

„Das sollen Sie auch, Ihr Haar verdient die sorgsamste Pflege, und Sie sollten es niemals unter einem so gräßlichen Luche verstecken.“ Er streckte die Finger danach aus, aber ihre Augen wendeten sich mit einem so heißsehenden Blick ihm zu, daß er unwillkürlich inne hielt.

„Was haben Sie mir, warum wollen Sie nicht?“

„O, Sie sollen nie wieder glauben, — ich hätte Ihnen wegen — um schöner —“ sie stockte, eine dunkle Röthe schob in ihr Antlitz, das sie nun mit beiden Händen verhüllte. „Ich weiß nicht, was ich rede“, stammelte sie in unendlicher Verwirrung.

Er betrachtete mit ruhiger Färllichkeit das kleine Mädchen. Wie unwichtig hatte er es beurtheilt. Die Schmach hatte das Kind nur oberflächlich berührt, nicht ein Tropfen wirklicher Verderbniß war in dies Herz gedrungen.

„Franzel!“ sagte er freundlichst, „zwischen uns muß das anders werden; in den wenigen Tagen, die ich noch hier verweile, wollen wir nicht schon wie zwei Nebelhüter aneinander vorübergehen. Als Sie damals zu mir kamen —“

Sie bog den Kopf noch tiefer in ihre Hände. „O, sprechen Sie nicht davon — nie mehr — ich wollte, ich wäre gestorben!“

Feuilleton.

Nachdruck verboten.)

[23]

Victoria.

Roman von Minna Kantky.

Das Wasser neigte das Haar und rann ihr in den Hals, sie lachte laut auf. Welch ein prächtiger Schmund war das, und — haha! sie zuckte, als fühlte sie etwas, wie kühlend ihr das Wasser unter dem Hemde über den Busen rann! Jetzt streckte sie die Hand nach dem Spiegel aus, sie wollte sich recht ansehen; das tiefinnerliche Bedürfnis, doch auch einmal Wohlgefallen an sich zu haben, sprach sich in dieser selbig lächelnden Miene aus. Aber wie sie den Spiegel ersah und wendete, um ihn herunter zu nehmen, fiel sie einen Ruf der Ueberschaffung und des Schreckens aus: Er hatte ihr den Lauscher verrathen.

Ihr halb schwebender Körper war ins Wanken gekommen — der Kranz fiel zuerst, das Haar rollte auf, der Sessel unter ihr stürzte nach der einen, sie selbst, den Spiegel in der Hand, nach der anderen Seite zu Boden, im Fall die mit Wasser gefüllte Schale mit sich reisend.

Es gab ein Klirren und Poltern, ein Schrei ertönte und ein lauter Ausruf Oswald's, der versprach, ihr zu Hilfe zu kommen. Er hatte um das Haus herum zu gehen und fand nicht gleich die rechte Thür nach dieser Dinterstube.

Als er eintrat war die Franzel verschwunden. Er überließ die Bestürzung. Alles war zerbrochen und in Scherben, der Kranz seiner zarten Blüten beraubt. Er

lich. Aber auch am Montag war der Leichenzug ein wahrhaft imposanter, besonders der überaus zahlreichen Kränze wegen, welche im Zuge getragen wurden und deren man gegen 300 zählte, wovon 200 mit Widmungen, auf roten Seidenstreifen gedruckt, versehen waren. Besonders ein Kranz der „Berliner Sozialdemokratie“ mit der Widmung:

„Unseren mitten in der Arbeit der Befreiung des Proletariats aller Länder gefallenen Genossen Baumgarten“

zeichnete sich durch seine Größe aus und machte seinen Trägern auf dem meilenweiten Wege nicht wenig Mühe. Auch aus dem 6. Berliner Wahlkreis und aus mehreren Orten der Umgegend Berlins waren Kränze eingetroffen. Auf dem allgemeinen Begräbnisplatz in Ohlsdorf war Polizei nicht bemerkbar, und so erfolgte die Beerdigung ohne jegliche Störung. Der Reichstags-Abgeordnete Meißner hielt am offenen Grab eine Rede und dann erfolgte die Niederlegung der Kränze mit kürzeren Nachrufen. Die Sonne war am fernem Horizont schon längst hinter dunklen Gewölke zur Ruhe gegangen und die bleiche Mondichel glänzte schon am Himmel, tiefe Dämmerung hatte sich über das Reich der Gräber herniedergelassen, immer aber noch wallten die Gewerkschaftsfahnen um das offene Grab des so früh dahingegangenen Genossen, bis der letzte Kranz hinabsank in die dunkle Gruft, welche sich nun für immer über den Getreuen schließt. Heinrich Baumgarten war schon als junger Mann, in der Mitte der sechziger Jahre, ein eifriges Mitglied des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins; er hat alle Stürme mit durchgemacht und immer beharrlich und wader zur Partei gehalten. Daher auch das große Vertrauen, welches er in den hiesigen Arbeitertreuen genoss.

In der letzten Hauptversammlung des Hamburger Fachvereins der Maurer erfolgte die Abrechnung über den jüngsten Streik respektive die Aufsperrung durch die hiesigen Innungs- und Bundes-Meister, welche bekanntlich den Austritt der Maurer aus ihrer Fachorganisation verlangten. Der Abrechnung sind folgende Zahlen zu entnehmen: Am 7. Mai legten 4749 Maurer die Arbeit nieder. Am 8. Juli hat die Arbeitseinstellung wegen „Fahnenflucht“ einer beträchtlichen Anzahl Mitglieder und namentlich wegen des starken Zugangs auswärtiger Arbeitskräfte für beendet erklärt werden müssen. Während des Maurerstreikes sind im Ganzen 131 492 M., darunter 76 890 M. allein von Hamburger Maurern, ausgebracht. Der Aufschuß von der Geschäftsleitung der Maurer Deutschlands hat 31 112 M. betragen. Die Ausgaben bezifferten sich für wöchentliche Streikunterstützungen auf 94 789 M., für Vorkauf zur Augustmiete auf 6661 M., für Reisegelder auf 4402 M., für Frauen abgerechnet und verhafteter Mitglieder auf 2927 M., für Rechtsunkosten auf 1889 M., für Abhaltung des Zugs 4510 M., für Verwaltungskosten 3108 M. Der Verlust an Arbeitslöhnen, hervorgerufen durch die missglückte Arbeitseinstellung, ist auf etwa eine halbe Million Mark abzuschätzen. Die Zahl der Mitglieder ist von 6938 auf 4044 zurückgegangen. Somit ist zwar ein vorläufiges Zurückgehen der Zahl der Mitglieder zu verzeichnen, dennoch ist es den Unternehmern nicht gelungen, den Fachverein der Maurer zu sprengen. Die geringe Mitgliederzahl ist vielmehr darauf zurückzuführen, daß viele Fachvereinsmitglieder beim Beginne des Ausstandes abreißen und bis jetzt nicht nach Hamburg zurückkehrten, wogegen die fremd Zugereisten, die sogenannten Streikbrecher, sich dem Fachvereine nicht angeschlossen haben; doch ist Hoffnung vorhanden, daß sich die Zahl der Mitglieder im nächsten Jahre wieder auf die frühere Höhe heben wird.

Der jetzige Redakteur der „Norddeutschen Volksztg.“, Gustav Stengels, war während seiner Mitarbeiterzeit am „Hamb. Echo“ vom hiesigen Schöffengericht, wie seinerzeit mitgeteilt, wegen „Verurteilung“ zu 8 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Diese sogenannte Verurteilung sollte durch ein „Eingefand“ erfolgt sein, in welchem aufgefordert wird, in einer gewissen Werkstatt nicht in Arbeit zu treten. Hierfür hatte der Angeklagte die Verantwortlichkeit als Redakteur übernommen. In heutiger Verhandlung des Falles vor dem hiesigen Landgericht ließ man die Anklage wegen Verurteilung fallen, dagegen wurde die Anklage der „Nötigung und Bedrohung“ formuliert, die Verhandlung endete mit Freisprechung des Angeklagten. Durch die Verhandlung ergab sich aus einer Äußerung des Gerichtspräsidenten Dr. Burckard, daß die Denunziation seiner Zeit von dem Mitinhaber der großen Schiffswerft Blohm und Voß, Herrn Blohm selber, erfolgt war.

Politische Uebersicht.

Dichtung und Wahrheit. Der alte Gladstone berichtet rednerische Wunder — in Schottland und den Spalten der liberalen Zeitungen. Sein neuester Agitationsfeldzug ist „epochemachend“ — ebenso „epochemachend“, wie die früheren Kampagnen von 1880 und 1885 — kurz, wenn die liberalen Blätter Recht hätten, dann müßten die Mauern der englischen Tyrrherrschaft vor der Trompetenstimme

„Weil ich Ihnen eine unverdiente Kränkung zugefügt? Sie wußten nicht, was Sie thaten.“

„O ja, ich wußte es, ich bin nicht unwissend — und doch — nein, ich wußte es nicht, mir war damals nur klar geworden, daß ich essen mußte, und daß — daß Sie gut sind!“

„Das dachten Sie, Franzel, und darum kamen Sie zu mir, voll Vertrauen, daß ich ihnen beistehen, und daß, was ich über Sie beschleibe, nichts Schlechtes sein könne!“

Sie ließ die Hände sinken und sah ihn an. Er sprach aus, was ihr im tiefsten Herzen gelegen, und für das sie keine Worte gefunden. „Ja, ja, so war's, so war's.“

Und er sah ihr in die blauen aufleuchtenden Kinder-Augen und wußte, daß es etwas Schönes sei, um ein solches Vertrauen, das nur in einem jungen unschuldigen Herzen emporküßeln konnte.

„Sie sollen sich nicht getäuscht haben, mein Kind,“ sagte er, „ich bin Ihr Freund. Ich hoffe, Andreas wird nichts dagegen einzuwenden haben,“ sagte er scherzend hinzu.

Ihr Herz schien höher hinaufzuschlagen in Wonne und Dankbarkeit.

„Ach der,“ sagte sie leise.

„Er scheint Ihnen gut zu sein?“

„Er ist ein armer Mensch,“ ihr Antlitz wurde plötzlich ernst, „und er ist so unglücklich, wie ich es nie in meinem Leben gewesen bin, er ist taub.“

„Taub?“

„Der Wolltensel, den er bedient, hat ihn um sein Gehör gebracht, seitdem ist er wild und mißtrauisch geworden. Nur mir glaubt er, mich versteht er, und sagte darum immer, wir müßten ein Paar werden. Ich fürchtete mich deshalb vor ihm, und fragte mich oft, wie ich wohl gegen ihn aufkommen könnte, da er doch der Stärkere ist, — heute fürchte ich mich nicht mehr.“

Sie lächelte.

„Es soll dafür gesorgt werden, daß der rohe Burische Sie nicht weiter belästigt,“ sagte Oswald und die ganze Bornehmtheit und Ueberlegenheit seines Wesens trat in diesem Augenblick scharf hervor. Dann fragte er theilnahme-

des greisen Worthelben zusammen fallen, wie weiland die Mauern von Jericho.

Leider — oder glücklicherweise — entspricht die prosaische Wahrheit nicht dieser liberalen Dichtung. In Wirklichkeit ist Gladstone ein alter achtzigjähriger Mann, der von der modernen Klassenbewegung keine Ahnung hat — man nehme nur sein berühmtes Wort: „Die Klassen gegen die Massen“, als ob die „Massen“, d. h. das arbeitende Volk, nicht auch eine „Klasse“ wäre! Allerdings mit glänzender Phrasologie bewegt er sich in dem engen Ideenzirkel des bürgerlichen Liberalismus, und ist schon dadurch allein zur Unfruchtbarkeit verurteilt. Das letzte Ideal seines Lebens ist die Lösung der irischen Frage. Und wie will er das Ideal erfüllen? Durch Parzellierung des Grund und Bodens, also durch Schaffung eines Kleinbauernstandes; welcher, dem englischen Großackerbau gegenüber, existenzunfähig wäre und eine rückständige, durch die Entwidlung in England längst überholte Produktionsphase repräsentieren würde.

Den Irländern kann nur durch sozialistische Verstaatlichung des Grund und Bodens geholfen werden; und die von Gladstone vorgeschlagene Lösung — die obendrein von der Lösung der Tories sich wesentlich gar nicht unterscheidet — ist ein reaktionäres Pflückermittel.

In England haben die bürgerlichen Parteien insgesamt gründlich abgewirtschaftet, sie sind, wie überall sonst, ihrem innersten Wesen nach unfähig, die Probleme der Gegenwart zu lösen. Das vermag nur das Proletariat, dem sie, sobald ihr Maß voll ist, das Feld zu räumen haben.

Die Umgestaltung der französischen Possibilisten-Partei vollzieht sich mit einer Promptheit, wie sie nicht besser gewünscht werden kann. Herr Broussé, der nach Joffrin's Tod die Zügel in die Hand nehmen, und die Spaltung der französischen Arbeiter fortsetzen wollte, ist von Allemane, der für die Einheit der Arbeiterbewegung ist, kalt gestellt worden. Herr Broussé, der die deutsche Sozialdemokratie mit wahrem Fanatismus haßt und überall systematisch verlästert, wird zwar noch weiter kralchen und intrigieren, indes sein Anhang ist verschwindend klein und der nächste internationale Arbeiterkongreß wird nur eine französische Arbeiterpartei und ein geeintes französisches Proletariat sehen.

Charakteristisch ist auch die Tatsache, daß bei der Neuwahl im Kreis Montmarie, der von Joffrin vertreten war, kein Possibilist, sondern Longuet, ein Schwiegerjohn von Marx, und Lissagaray, der Redakteur der „Bataille“ und Geschichtsschreiber der Kommune als Kandidaten aufgestellt sind. Beide stehen auf sozialdemokratischem Boden. Derjenige von ihnen, welcher in einer Vorversammlung die meisten Stimmen hat, wird alleiniger Kandidat der Arbeiter sein.

Verunglückter Chauvinismus von Deutsch-Amerikanern. Unter den Deutschen in Amerika wurde zu Anfang des Jahres eine Bewegung inszeniert, zum Zweck der Einführung einer Jahresfeier der Einwanderung der ersten Deutschen. Die Angloamerikaner feiern die Ankunft der ersten englischen Kolonisten — warum sollten die Deutschen es nicht nachmachen? Nun, man gab sich gewaltige Mühe und Anfangs dieses Monats — das genaue Datum ist uns nicht erinnerlich, ist auch gleichgültig — sollte das neueste „deutsche Nationalfest“ losgehen. Es ist aber jammervoll ins Wasser gefallen, und in derjenigen Stadt der Union, wo das Deutschtum die wichtigste Rolle spielt: in Milwaukee, hatten die Festveranstalter das teuflische Pech, daß ihr Festredner — englisch sprach.

Hoffentlich ersparen sich unsere Landsleute „drüben“ eine zweite solche Blamage. Die Zeit der „nationalen“ Feste ist vorüber.

Neuer. Ein Weimarer Genosse schreibt uns:

„Erlauben Sie mir, das im „Berliner Volksblatt“ veröffentlichte, der „Volksztg.“ entnommene Telegramm in Sachen Neve richtig zu stellen. Unter den in Halle anwesenden Delegierten war ein einziger, welcher Neve genau kannte. Von ihm bekam ich am 13. d. M. eine Karte, worin er mich von seiner Anwesenheit in Halle benachrichtigte. Infolge dessen reiste ich am 14. nach Halle. Bei unserer Zusammenkunft kam das Gespräch auf Neve, und wir beschlossen ihm einen Besuch abzustatten. Leider war mein

voll um ihre Lebensschicksale und sie erzählte ihm in treuherziger Offenheit Alles, was sie selbst darüber wußte.

Die rückkehrenden Eheleute fanden sie noch auf der Bank vor dem Hause in eifrigem Gespräch.

Zwölftes Kapitel.

Noch an demselben Nachmittag war die Franzel auch äußerlich umgewandelt worden. Oswald konnte nun einmal diesen abscheulichen Rattum mit den geiß und violetten Blumen nicht vertragen, und Frau Hufnagel war kaum zurück, als er ihr dringend anlag, ihm die Schlüssel zu jenem Schranke anzuvertrauen, in dem sie ihr einstiges Dirndlsgewand verwahrt, von dem sie ihm erzählt, daß sie es vor vierzehn Jahren zum letzten Mal getragen hatte, weil sie nimmer bäuerlich gehen wollte. Bald waren Oswald und die beiden Frauen auf's Eifrigste beschäftigt, das alte Zeug hervorzuholen, es aus den vergilbten Luchern zu wickeln, auszubreiten und zu mustern.

Das Kindchen mußte indes der Michael betreuen, worüber dasselbe in die schmerzlichste Verwunderung gerieth, aber die Frauenzimmer hatten absolut keine Zeit. Rasch war der Anzug zusammengestellt.

Aber wenn auch Frau Hufnagel vor 14 Jahren ein schlankes Mädchen und im Alter der Franzel war, für diese Lehrtäre schien doch Alles zu umfangreich. Da mußte also eingnäht und angepasst werden, und Oswald saß bei den Frauen, aufpassend wie ein Altschüler, dem die oberste Leitung übertragen worden, häufig selbst zu Nadel und Scheere greifend.

Als das Kleid zurecht gemacht war, hatte Frau Hufnagel die Franzel in die Hinterstube geführt, um es ihr anzuprobieren.

Bald gab es dort ein fröhliches Gelächter, als aber Oswald die Thür öffnete, um hinein zu sehen, ward er von Frau Hufnagel's kräftiger Hand sofort wieder hinausgeschoben und ihm bedeutet, daß die Franzel für den Herrn Maler noch nicht so weit sei.

Nachdem aber dieser Moment gekommen, mußte sie gewaltiam hinausgeschoben werden, denn sie sahste sich in

Freund verhindert, mitzukommen, oder richtiger war es mit unmöglich, ihn aus dem Verhandlungsaal zur verabredeten Zeit herauszubekommen. So bin ich allein nach dem Ansbach gegangen. Dort wurde mir vom Portier mitgeteilt, daß Neve bereits seit länger als einem Jahre nach Wobau gekommen sei, und zwar, weil er „narrisch“ sei. Auf meine Frage, ob er sich nicht gut betragen habe, antwortete mir der Portier, daß man ihn sehr ungern verloren habe; er wäre ein sehr tüchtiger Arbeiter gewesen, als Wobauer Tischler und Zimmermann. Er habe gehört, daß es ihm jetzt besser gehen solle. Wer Neve gekannt hat, einem Menschen von solch hohem, leider mißgeleiteten Opfermuth und Edelsinn, den muß sein Schicksal mit tiefem Schmerz erfüllen. Hoffentlich fällt es Ihnen leicht, in Berlin das Weitere zu ermitteln.“

Wir können nur unseren dringenden Wunsch wiederholen, daß die Gefängnißbehörde endlich authentische Mittheilungen über den Fall Neve macht.

Zum Kampf mit geistigen Waffen. Im „Hamburgischen Correspondent“ vom 23. d. M. lesen wir:

„Sozialdemokratische Weisheitskrämer. Das zum Zentralorgan der sozialistischen Partei anderjenseits „Der Volksblatt“ zeigt neuerdings zwei Eigenschaften, die zu der ihm gewordenen Auszeichnung wenig passen. Das Zentralorgan einer Partei muß in seinen Äußerungen außerordentlich Personen gegenüber vorzüglich sein und andererseits sich vor Bösen hüten, die auf trasse Unwissenheit in Bezug auf allgemein bekannte Thatsachen schließen lassen, wenn es nicht rasch bei den Parteigenossen jeden Nimbus verlieren will. Kaum hat jedoch das genannte Blatt durch die Verleumdung eines Redakteurs der „Voss. Ztg.“, von dem es fälschlicher Weise behauptete, er habe eine entehrende Buchhändlerstrafe verbüßt, sich als bodenlos leichtfertig erwiesen, so giebt es heute wieder eine Probe ebenfalls bodenloser Unwissenheit. Das „Berliner Volksblatt“ giebt nämlich den Artikel des geistigen „Reichsanzeigers“ wieder, der von der Errichtung einer Arbeiterkolonie in Dichtenberg handelt, und fügt hinzu: „Wir ersehen aus Obigem, daß der Minister für Handel und Gewerbe sich mit der Wohnungsfrage „beschäftigt“. Der Minister für Handel und Gewerbe ist bekanntlich Herr Miquel, welcher als Oberbürgermeister von Frankfurt sich lebhaft für die Frage interessiert hat. Daß durch Beschaffung besserer Wohnungen zwar viel Gutes geschaffen werden kann, jedoch für die Lösung der sozialen Frage nichts gethan wird, weiß natürlich Niemand besser als Herr Miquel, der seinen Platz studirt hat.“

Hierzu folgendes: Was die erste der beiden vom „S.“ erwähnten „Böden“ angeht, so haben wir die fragliche Notiz, die aus guter Quelle kam, in gutem Glauben aufgenommen. Sie hat sich als falsch erwiesen. Irrten kann Jeder. Wir berichtigen unsern Irrthum sofort und drücken unser Bedauern aus. Was konnten wir mehr thun? Und welches andere Blatt hätte in gleichem Fall uns gegenüber über das Gleiche gethan?

Ad 2 ist allerdings der Finanzminister mit dem Handelsminister verwechselt worden. Aber ist das „trasse Unwissenheit“? Doch höchstens eine kleine Verwechslung. Und wir fürchten, wenn wir in dem Personal der verschiedenen Ministerien ergründet würden, beständen wir recht schlecht. Die Verwechslung ist im vorliegenden Fall um so gleichgültiger, als Herr Miquel thatsächlich der sozialpolitische spiritus rector des preussischen Ministeriums ist, die fragliche Notiz also thatsächlich zutrifft.

Wenn der „Hamburgische Correspondent“ nicht weiß, was „trasse Unwissenheit“ ist, so betrachte er sich einen bekannten Herrn, der einmal im Reichstag behauptete, das Russen bezahle den Kornzoll. Diese Intarnation der trassen Unwissenheit ist aber der Abgott des „Hamburgischen Correspondent“. Und dieser traurige Monitor der personifizierten Ignoranz hat die Stirn, von „trasser Unwissenheit“ zu reden!

Ordnungsparteiliche Theiler. Die Direktoren der Eppendorfer Industrie-Gesellschaft (Sachsen) sind durchgedröhrt, nachdem sie ihre Gesellschaft um etwa eine halbe Million Mark verpfändet hatten. Die Chemnitz Staatsanwaltschaft hat Steckbriefe hinter ihnen hergeschickt: Die besagten Wiedermänner — König und Rebenitzsch ist ihr Name — gehörten zu den eifrigsten Kartellagitatoren, schimpften wie die Mohrpapen auf die bösen „Theiler“ von Sozialdemokraten, und waren namentlich bei der berichtigten 1887er Wahl thätig, wo sie die Massenpartei besorgten. Daß diese ordnungsparteilichen Agitatoren fast alle ein schlechtes Ende nahen!

Zur Alters- und Invalidenversicherung. Der „Reichsanzeiger“ weist in einer Polemik, die er in seinem nichtamtlichen Theile mit einem nicht genannten süddeutschen Blatte führt, die dort vertretene Auffassung zurück, daß ältere Personen, als solche, die bei Inkrafttreten des Gesetzes 66 Jahre alt sind, bei der Altersrente nicht in Betracht kommen. Der „Reichsanzeiger“ gelangt

der neuen Tracht ungewohnt und genirt. Und nun lächeln Alle über das g'schamige Dirndl und der Michael am meisten und er meinte, jetzt sieht man erst, was Du für ein geringes Dingert bist, grad nur zum Wegblasen — aber nett siehst Du doch!

Oswald schien der gleichen Meinung, er hatte noch sie und da etwas auszusagen, aber er sagte, Franzel müsse doch Kleid tragen, bis ein neues, passenderes für sie gefertigt sein werde.

Es sollte aus leichtem Wollstoff sein, der sich weich anschmiegt und den Körper in gefälligen Falten umfließt. Von äußerster Einfachheit sollte es dennoch modern und geschmackvoll sein. Es handelte sich nur darum, wo man ein solches am schnellsten und besten gemacht erhielt, denn Oswald wollte es, ehe er den Ort verließ, an der Franzel sehen, und das sollte in den nächsten Tagen geschehen. Schließlich hielt er es für das Beste, Alles einem Konfektionsmeister in Wien zu übertragen, was er auch sofort in Ausführung brachte.

Es war spät geworden, als er an diesem Sonntag Abend nach seinem Zimmer zurückkehrte. Er zündete eine kleine Lampe an, und setzte sich hin, um an Hanna zu schreiben.

Er wollte ihr Alles mittheilen. Wie er sich von dieser Waldheimlichkeit, dieser ursprünglichen Natur künstlerisch angeregt fühlte, wie der Zauber, den sie athme, ihm im Blut übergehe, in ihm lebendig sei. Wie er mit all seinen Sinnen erfasse, was ihm bisher verschlossen geblieben, und wie ihn diese Erkenntniß beselige. Eine schöpferische Kraft sei ihm erstanden, so daß er sagen dürfte, hier sei er erst dem innersten Wesen der Kunst nahe getreten, und mit dem erhöhten Wollen sei ihm auch erhöhtes Können geworden.

So war seine Stimmung, so fühlte er. Aber wie ließ sich das, von dem sein Inneres erfüllt war, in Worte fassen? Sagen hätte er es vielleicht noch können, aber schreiben? — Er hatte die Feder in der Hand und sah auf das weiße Papier, überlegend, unfähig, die aufsteigenden Gedanken in die richtige Form zu fassen, und doch gedrängt.

(Fortsetzung folgt.)

zu dem Schluss, daß die Uebergangsbestimmung des § 157 a. a. D. nicht nur auf die bei dem Inkrafttreten des Gesetzes 66 Jahre alten Personen, sondern auf alle bereits 70 und mehr Jahre alten Personen in vollem Umfange Anwendung findet.

Die deutsche Einheit, die von den chauvinistischen Nationalisten und sonstigen Kartellern so viel gepriesen, hat dieser Tage wieder eine recht eigenthümliche Beleuchtung erfahren. Barm ist in dem Schlussprotokoll zum Bündnisvertrage zugesichert worden, daß das Gesetzgebungsrecht des Reiches sich nicht auf die Heimath, Verheirathungs- und Niederlassungs-Verhältnisse im Königreich Bayern erstrecken solle. Demgemäß ist auch das sonst auf die Einzelstaaten übertragene Gesetz vom 4. Mai 1868 über die Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen der Eheverrichtungen in Bayern nicht eingeführt. Es hatte also das bayerische Heimathgesetz, welches für Bayern, und zwar nur für rechtsrheinische, nicht auch für pälzische Bayern, zur Eheverrichtung eine Bescheinigung der Distrikts-Verwaltungsbehörde der Gemeinde, in welcher der Angehörige seinen Wohnsitz hat, daß gegen die beabsichtigte Eheverrichtung kein begründetes Ehehindernis besteht, erfordert, nach wie vor Rechtskraft. Auf Grund dieser Thatsache hat dann die Polizeidirektion in München — ein gewisser Grad hatte sich nämlich als Münchener in Suhl mit einer Preusin verheirathet und letztere Ehe war in rechtsgiltiger Form auf Grund des Reichsgesetzes über die Beurkundung des Personenstandes geschlossen, jedoch ohne daß Grad die Erlaubnis der bayerischen Distrikts-Verwaltungsbehörde beibrachte — als die preussischen Behörden die von ihrem Manne verlassene Frau zur Unterstützung der Heimathsgemeinde des Mannes verwiesen, erklärt, daß die in Preussen geschlossene Ehe nach bayerischen Gesetzen ungültig sei und das Verwaltungsgericht in München hat die hiergegen erhobene Beschwerde abgewiesen.

Dieser Entscheid ist nach den bestehenden reichsgesetzlichen Bestimmungen entschieden unhaltbar. Das Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes vom 8. Febr. 1875 ist Reichsgesetz und erstreckt sich auch auf Bayern. Inwieweit diesem Gesetze das bayerische Heimathgesetz entgegensteht, ist letzteres aufgehoben, wie auch andere Reservatrechte von süddeutschen Staaten inzwischen im Wege der Reichs-Gesetzgebung aufgehoben oder geändert worden sind.

§ 89 des Reichsgesetzes besagt: „Die Vorschriften, welche das Recht zur Eheverrichtung weiter beschränken, als es durch dieses Gesetz geschieht, werden aufgehoben.“ Dieser Satz gilt für das ganze Reich, auch für Bayern. Ehehindernisse, welche dem bayerischen Heimathrechte entnommen sind, gelten daher nur noch, inwieweit sie in dem Reichsgesetze anerkannt sind. Die bis dahin in Bayern bestandenen gesetzlichen Bestimmungen, welche die Eheverrichtung mit Ausländern erschweren, sind im Reichsgesetze nicht ausdrücklich aufrecht erhalten worden. Allenfalls könnte man jedoch die Meinung, daß diese Bestimmungen dennoch aufrecht erhalten seien, aus dem § 89 des Reichsgesetzes herleiten, der besagt:

„Die Vorschriften, welche die Ehe der Militärpersonen, der Landesbeamten und der Ausländer von einer Erlaubnis abhängig machen, werden nicht berührt,“ aber selbst wenn man die Bayern in anderen deutschen Staaten als „Ausländer“ betrachten wollte und umgekehrt, so würde das im vorliegenden Falle die Rechtsgiltigkeit der Ehe nicht aufheben, denn der zweite Satz desselben § 89 des Reichsgesetzes besagt:

„Auf die Rechtsgiltigkeit der geschlossenen Ehe ist der Mangel dieser Erlaubnis ohne Einfluß.“

Nach dieser klaren Gesetzesbestimmung kann also nicht davon die Rede sein, daß die Ehe nun nicht als gültig, daß die aus derselben entsprossenen Kinder als uneheliche anzusehen seien. Traglich könnte allenfalls nur noch sein, ob die Heimathsgemeinde des Ehemannes die Unterhaltung der Frau zu leisten hat. Da aber auch in Bayern durch eine rechtsgiltig geschlossene Ehe die Frau in der Heimathsgemeinde des Mannes Unterhaltungsrecht erweist, so wird das Urtheil des Verwaltungsgerichts München wohl auf irgend eine Art redressirt werden müssen.

Daß in einer so tief in das Volkleben einschneidenden Materie, wie die Bestimmungen über Heimathrecht und Eheverrichtung sind, so tiefgreifende und gegensätzliche Verschiedenheiten zur Geltung kommen können, legt für die vielgepriesene deutsche Einheit kein gutes Zeugnis ab.

Ueber die Gleichberechtigung der Arbeiter jammert die „Köln. Ztg.“ sehr erbaulich in einer Korrespondenz aus Australien. Dort war es, wie bekannt, zwischen den organisirten Arbeitern und Arbeitgebern zu Streitigkeiten gekommen, in denen, wie die „Köln. Ztg.“ bereits wissen will, die Arbeiter unterlegen waren. Sie schreibt nun: „Es war thätig ein Kampf auf Leben und Tod zwischen Arbeitgebern und Gewerksvereinen. Hätten letztere gestagt, so wäre von den Besugnissen der Arbeitgeber wenig mehr übrig geblieben, als die Lohnauszahlung. Als Schlichter ihrer eigenen Einrichtungen hätten sie ruhig zusehen müssen, wie ein Arbeiterauschuss über Arbeitszeit, Wahl der Arbeiter und Lohnsätze entschieden hätte, nicht einmal das Recht der Arbeiterentlassung hätte man ihnen zugestanden.“

Das wäre wirklich schrecklich gewesen, die Welt hätte zu Grunde gehen müssen: Doch — auch in Australien hat das Unternehmertum Muth und Weisheit, wie man solche Forderungen zurückweist. Sehr stolz schreibt die „Köln. Ztg.“: „Dann aber brachten gerade die Größe und Gefährlichkeit des Anschlags einen Umschlag herover. Es erwartete der Gemeinfinn aller Arbeitgeber; ihrer 2000 versammelten sich in Melbourne und verständeten sich so wirkungsvoll, daß bald den Häufelknechten des Arbeiterstandes der Muth sank. Die Regierung ließ wiederholt Truppen aufziehen, um die Nicht-Gewerksvereiner zu schüßen. Auch ließen sich Spezialkonstabler, wie in London, einschleudern zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung.“

Also — die Flinten, die allein selig machende Flinten der Truppen war es, die gehoffen hat! Und dann der Hunger! 2000 Arbeitgeber verbanden sich „wirkungsvoll“. Das wollen wir gern glauben! Die Arbeiterorganisationen waren eben noch nicht weitumfassend genug, um noch wirkungsvoller zu sein; Streikbrecher aus allen Ländern der Welt sammelten sich gerade in Australien übergen durch das fortwährende Zustromen mittelbarer Auswanderer an und die organisirten Arbeiter haben dann einen schweren Stand. Nun — der nächste internationale Arbeiterkongress in Brüssel wird sich mit der Frage der internationalen Regelung der Streiks und Boykotts beschäftigen und sie ihrer Lösung bedeutend näher bringen. Dann werden die Herren Unternehmer nicht mehr so leicht triumphiren.

Am dem Freisinn auf die Beine zu helfen, rath Eugen Richter die Gründung von „Debatteklubs“ an. Es handelt sich um richtige Ab-Schulen, denn Eugen Richter empfiehlt diesen Klubs als bildendste Lektüre sein „Ab-Buch“ für freisinnige Wähler.

Zum Zusammentritt des Reichstags meldet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, es sei unzulässig, daß der Präsident sich bereits entschlossen habe, die nächste Plenarsitzung mit Rücksicht auf die Landtagsession erst nach dem 18. November anzuberaumen. Die Anberaumung der nächsten Plenarsitzung des Reichstags werde wesentlich von dem Eingang des zu erwartenden Berichtsmaterials abhängen.

Aus den Ferienkolonien. Durch Selbstmord sind im Monat August dieses Jahres nach dem amtlichen Generalrapport in der deutschen Armee 15 Mann gestorben.

Mit Herrn Wiser will jetzt, wo sein Acker Handel mit Herrn Jungheinrich bekannt wird, selbst die „Freis. Ztg.“ nichts mehr zu schaffen haben. Sie verleugnet ihn, bekräftigt seine Zugehörigkeit zum Deutschfreisinn, muß aber selber zugeben, daß seine Wahl von der freisinnigen Partei in Jena unterstützt worden ist. Das genügt.

Magdeburg. Gelegentlich einer Frauenversammlung in Wustau, in welcher Hr. Köster aus Gr. Ottersleben über die traurige Lage des weiblichen Theiles der Magdeburger Arbeiter-Schaft referirte, war vom Referenten die öffentliche Meinung

bildlich mit einem Scheiterhaufen verglichen worden, unter dessen Einwirkung den schlimmsten Ausbeutern aller Menschlichkeit höhnischspröde Praxts leid und unwidriglich gemacht werden solle.

Wegen dieser und ähnlicher Aeusserungen wurde Köster am 8. September verantwortlich vernommen und zwar unter Zugrundelegung des § 190 des Str.-G.-B., welcher verleiht sein sollte durch Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten seitens des Referenten.

Am letzten Freitag ist nun dem Beschuldigten von der Staatsanwaltschaft mitgeteilt, daß das eingeleitete Verfahren eingestellt ist.

Dieser Vorgang ist nach zwei Seiten ungemein belehrend: 1. daß trotz der wörtlich stenographirten und dem Bericht bei der Vernehmung in Nurenschrift vorliegenden Rede des Beschuldigten die Staatsanwaltschaft dennoch keinen Strafantrag stellte, während offenbar die Polizeibehörden der gegenwärtigen Meinung waren, woraus die Erfolge der kurz vor dem Ablauf des Sozialistengesetzes erschienenen ministeriellen Erlasse klar ersichtlich sind.

2. Mag sich jeder als Redner auftretende Genosse größtmöglicher Besonnenheit befehligen, wenn er nicht mit dem § 190 intimere Bekanntschaft machen will, diesen selben Paragraphen, mit dem sich der arme Minister Eulenburg so lange „behelfen“ wollte, bis „die Flinten schießen und der Säbel haut“.

Sozialdemokratische Kongresse. Unter diesem Titel schreibt das von uns schon öfters zitierte „St. Louis Tageblatt“ vom 11. Oktober (also den Tag vor Beginn des Kongresses):

„Heute tritt der französische Sozialistenkongress in Lille, morgen der deutsche in Halle zusammen.“

Zu letzterem waren bis gestern 385 Delegationen angemeldet; es werden ihrer daher wahrscheinlich 400 anwesend sein.

Vorausichtlich wird viel Zeit mit „Anlage und Gegenanlage“ verschwendet werden, aber das ist nun einmal etwas Unvermeidliches. In einer Partei, die anderthalb Millionen Stimmgeber zählt und mindestens halb so viel Nichtstimmberechtigte (unter 25 Jahren) kann nicht immer alles ganz glatt abgehen.

In der zwölfjährigen Unterdrückungsperiode, die am 1. Oktober abgelaufen, ist ein neues sozialdemokratisches Geschlecht emporgewachsen, das noch nicht recht zu Wort kommen konnte — weil das „Sozialistengesetz“ es daran verhinderte — aber jetzt das Wort haben will. Diese Neuen oder „Jungen“ beschwerten sich über „Tyrannei der Alten“, während diese ihnen die verhältnismäßige Unerschrockenheit der Jugend vorhalten.

Ob eine freundschaftliche Lösung dieser Schwierigkeiten bald möglich, das wird lediglich davon abhängen, ob „Ringe“ existiren oder nicht.

Ueberall, wo sich ein Ring bildet, um eine Gesellschaft zu tyrannisiren, giebt es, wenn der „Ring“ nachweislich nur Thorheiten oder Schlechtigkeiten oder Handlungen der Unfähigkeit in seiner Vergangenheit aufzuweisen hat, kein anderes Mittel, als den „Ring“ zu brechen.

Wenn irgend ein „Ring“, der die Verwaltung eines Arbeiterunternehmens beherrscht, unablässig in allen seinen Hauptaktionen Fehler begangen hat, so ist es ein Leichtes für die Arbeiter, sich jener Leute zu entledigen, indem man zu ihnen sagt: „Wir wollen Euch nicht mehr! Ihr habt uns bisher belogen und irreführt. Und anstatt eure Fehler zu corrigiren, nachdem Ihr Euch derselben bewußt waret, habt Ihr immer neue hinzugefügt, um die alten zu verdecken.“

Doch wir müssen bedenken: In der deutschen Arbeiterpartei ist die „Ringbildung“ nicht so leicht wie in Amerika, da hier zu Lande das Gros aus weniger intelligenten Menschen besteht, die sich leithammeln lassen und zwar von Leuten, die selber wieder geleithammelt werden.

Selbst wenn Siebnacht, Bebel, Singer und Genossen, die doch thätiglich 20 bis 40 jährige Leistungen hinter sich haben, einen „Ring“ herstellen, würde derselbe sehr schnell in die Brüche gehen, weil auf der andern, der gegnerischen Seite, es ebenso wenig an wirklichen Intelligenzen mangelt, wie auf ihrer.“

Großbritannien.

London, 24. Oktober. In der heutigen Verhandlung vor dem Justizpolizeigerichte gegen den der Ermordung des Staatsrathes Rossi angeklagten tessiner Castioni erklärte der von dem Anwalt der schweizerischen Regierung vorgeladene Zeuge Reshigna, er erkenne Castioni als Denjenigen, welcher auf Rossi geschossen habe. Der Sekretär der öffentlichen Arbeiten des Kantons Tessin, Cesari, bestätigte die Aussage des Zeugen Reshigna. Der Zeuge Ranetta, von dem Anwalt des Angeklagten vorgeladen, erklärte, er sei vor Castioni in das Regierungsgebäude eingetreten und habe dort schon die Leiche Rossis gesehen. Der Richter verwurteigte den Mord als politisches Verbrechen an zusehen und verwies den Angeklagten, wie bereits gemeldet, vor die Assisen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 28. Oktober, wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Die russische Emigration in der Schweiz wird lebhaft durch die Nachricht in Aufregung versetzt, daß Vera Saffulitsch in bedenklicher Weise erkrankt ist. Bekanntlich war Vera Saffulitsch die eigentliche Gründerin des russischen Terrorismus. In schweizerischen Asyl ist sie jedoch schon vor Jahren von der Ansicht zurückgekommen, daß man auf dem Wege des Terrorismus an den traurigen Zuständen ihres Vaterlandes etwas bessern könne. Sie gilt in der Schweiz als ein thätiges Mitglied der jungen russischen sozialdemokratischen Partei, zu der überhaupt alle irgendwie bedeutenden Russen sich zählen, die in der Schweiz verweilen. Die Periode Bakunins ist gänzlich abgelaufen und wer aus Rußland mit eigentümlichen Vorstellungen in die Schweiz gelangt, findet bald den Weg der Emüchterung und Einkehr zu gesunden Anschauungen. Terroristen der alten Schule sind jedenfalls jetzt in der Emigration mit der Laterne zu suchen. Die russische Regierung sorgt freilich dafür, daß in Rußland selbst die Gemüther nicht zur Ruhe kommen. Die von der „Times“ gebrachten sibirischen Nachrichten z. B., sowie die Thatsache von der Anwendung der Prügelftrafe in Sibirien bei politischen Verbrechen sind jedenfalls geeignet, die läbliche Ueberzeugung zurückzubringen und der Jugend den terroristischen Mordstahl immer wieder in die Hand zu drücken. Aber wie gesagt, in der Schweiz begegnet man nur gemäßigten Anschauungen; eine Erscheinung, die zum Theil durch die großen Erfolge der deutschen Sozialdemokratie zu erklären ist. Haben diese Erfolge doch auch von selbst dem Anarchismus in der Schweiz, sowie überhaupt in den deutsch sprechenden Staaten ein für alle Mal ein Ende bereitet. Glaubt, was noch erwähnt sei, die Rechte hätten Vera Saffulitsch einen südlichen Aufenthalt angerathen.

Frankreich.

Paris, 24. Oktober. (Deputirtenkammer.) In der heutigen Budgetdebatte bekämpfte Bischof Freppel das Budget als einen Angriff gegen die Religion. Raynan (radikal) hob hervor, daß das Budget enthalte durchaus keine Reform. Soubryan spricht sich zu Gunsten der fakultativen Konversion der 4 1/2 prozentigen Anleihe aus, welche Ersparnisse im Betrage von 64 Millionen ergeben würde. Er empfiehlt gleichzeitig die Konversion der sechsjährigen Obligationen als das einzige Mittel, Steuererhöhung und Anleihen zu vermeiden. Poincaré verteidigte die Arbeit der Budgetkommission, welche alle möglichen Ersparnisse gemacht habe. Er erklärt, daß gewisse Ausgaben des Kriegsministeriums permanenter Natur seien. Die Regierung müsse sich auf der Höhe der neuen Erfindungen halten. Man müsse diesen permanenten Ausgaben die permanenten Hilfsquellen Frankreichs gegenüber stellen und beweisen, daß Frankreich die Lasten tragen kann, welche ihm die Erhaltung des Friedens auferlegt. Sangjuinais spricht

sich für die Konversion aus und erklärt, er werde weder für neue Steuern noch für eine Anleihe stimmen. Die Kammer verlag sich darauf bis Morgen.

Paris, 24. Oktober. Der „Temps“ meldet, der in der Kammer vertheilte Bericht des französischen Gesandten in Bern, Senator Krage, über die schweizer Arbeitsverhältnisse hebt hervor, daß der schweizerische Arbeiterbund berufen sein werde, auf dem nächstjährigen internationalen Arbeiterkongress eine wichtige Rolle zu spielen.

Eine Versammlung von 1000 Arbeitern in Firminy beschloß, den Streik fortzusetzen.

Paris, 24. Oktober. Die irischen Abgeordneten O'Brien und Dillon sind heute Abend 11 Uhr nach Havre abgereist, wo sie sich nach New-York einschiffen werden. In einem Interview erklärte O'Brien, daß eine Anzahl verschiedenen Parteien angehörige französische Deputirte den Wunsch ausgesprochen hätten, Dillon und er möchten eine Reihe von Vorlesungen über den voranschreitlichen Erfolg ihrer Reise in Frankreich halten. Infolge früherer Verpflichtungen war O'Brien gezwungen, dies abzulehnen, versicherte jedoch, daß später Mitglieder der Nationalpartei für die irische Sache in Frankreich Propaganda machen würden. — Die irischen Abgeordneten werden wahrscheinlich nach Kanada gehen, wo sie keine Verhaftung zu befürchten haben. Dieselben sind überzeugt, daß der Erfolg ihrer Mission nach Amerika alle Erwartungen übersteigen werde.

Calais, 25. Oktober. Ein kleiner Theil der streikenden Löhlarbeiter hat die Arbeit wieder begonnen; im Uebrigen sind die Verhandlungen der Arbeiter mit den Delegirten der Fabrikanten neuerdings wieder aufgenommen.

Ein neues Gesetz bevollmächtigte die Grubenarbeiter, aus ihrer Mitte Delegirte zu erwählen, welche, bezüglich der Sicherheitsmaßregeln in den Gruben, die Ingenieure und Direktoren zu erwählen haben. Die Arbeiter setzten an diesem Schutzgesetz sofort aus, die zu erwählenden Ausschusskommissare werden der Unabhängigkeit ermangeln und dem Uebelwollen der Unternehmer preisgegeben sein, wenn sie von letzteren honorirt werden. Sie verlangten, daß ihre Kommissare wie Staatsbeamte einen Gehalt aus der Staatskasse beziehen. Diese Bestimmung wurde vom Senate verworfen. Jetzt, da das Gesetz in Wirklichkeit treten und die Grubenarbeiter zur Wahl ihrer Sicherheitskommissare aus ihrer Mitte berufen werden, mangelt es überall an Kandidaten und an Wählern, obschon durch die Betriebsdirektionen die Geldschätzungen für die Kommissare bereits angewiesen waren. Man nennt eine Grube, wo von 500 Arbeitern nur 8 Wähler und zwar ohne Kandidaten erschienen. Obgleich in diesem Augenblicke die Wahlen von den Präselten neuerdings ausgeschrieben und urgirt werden, sieht man dasselbe negative Ergebnis voraus. Die gegnerische Haltung der Grubendirektionen gegen den Vollzug des Gesetzes bestärkt die Arbeiter in dem Mißtrauen, das ihnen das Gesetz einflößt.

Italien.

Mailand, 23. Oktober. Wie schon gemeldet, trat am Sonntag in Ravenna der erste allgemeine italienische Sozialistenkongress zusammen, der von mehr als 200 Delegirten besucht ist. Schon am ersten ordentlichen Verhandlungstage wurde das Mailänder Programm als gemeinsame Basis für die italienische Arbeiterbewegung angenommen, mit welchem man in die Wahlbewegung einzutreten beschloß. Natürlich hat dieses Vorgehen der Arbeiter in den Kreisen der bürgerlichen Opposition eine recht süßliche Verstimmung hervorgerufen, während die offiziöse Presse triumphirt. Diese schwingt sich sogar dazu auf, die Arbeiter direkt zu loben, da sie ganz Recht hätten, sich von der unfruchtbareren Oppositionsmacherei der Radikalen loszulösen und gesunde, soziale Reformen zu verlangen. Herr Crispij werde sich dann auch sicher der Arbeiter annehmen und seine große Rede über die soziale Frage, die er dringlicher Gesächte wegen hätte aufschieben müssen, nun doch noch in allerhöchster Zeit halten. — Gewiß ist es zu begrüßen, daß sich die Arbeiter von den bürgerlichen Radikalen losmachten, aber daß nun dieselben Arbeiter das Verlangen verspüren sollten, von Herrn Crispij die Lösung der sozialen Frage in Empfang zu nehmen und dafür die „liberal-konservative“ Partei der Regierung zu unterstützen, ist gewiß eine recht naive Zustimmung.

Ueber die Beschlüsse des Kongresses in Ravenna wird, sobald diese in ihrer Gesamtheit vorliegen, ausführlicher Bericht erstattet werden.

Spanien.

Madrid, 24. Oktober. Aus den Provinzen werden 7 Cholera-Erkrankungen und 3 Todesfälle gemeldet. — Die Nachricht über das Auftreten der Epidemie in Cadix wird dementirt.

Balkanländer.

Der dicke Milan läßt sich über die Spielverluste in Monaco mit einer lebenslänglichen Pension trösten, welche das verschuldete Land ihm ausbezahlen soll. Die „Köln. Ztg.“ bestätigt nämlich die Richtigkeit der Meldung, daß König Milan mit der serbischen Regierung ein förmliches Abkommen getroffen hat, wonach er eine lebenslängliche Pension bezieht.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Anonymität-Einstellung beizubehalten. Brieflich Antwort wird nicht ertheilt.

F. A. Friedrichsberg. Wenn der Wirth trotz Ihres Protestes die Wasserleitung auf 8 Tage in der Woche sperrt, so muß er Ihnen Schadenersatz dafür leisten, also so viel, wie Sie für das Hinausschaffen des Wassers bezahlen müssen. Wir rathen Ihnen aber, Ihre etwaige Gegenforderung nicht von der Mische abzugeben, sondern besonders einzulagern, da sonst die Gefahr einer Ermittlungsklage droht.

G. S. Mariendorf. Es kommt auf die vertragsmäßigen Abmachungen an, wie solche sich aus Ihrer Politze ergeben. Die Folgen der Nichtkündigung und die Dauer der dadurch bedingten stillschweigenden Verlängerung sind offenbar in den der Politze beigedruckten Versicherungsbedingungen genau angegeben.

Herrmann A. Sie müssen den Betrag des Weisgebots mit 5 Pct. seit dem Tage des Zuschlagsurtheils verzinsen. Wie sich Ihre Verpflichtungen sonst im Einzelnen stellen, können wir aus Ihren unvollständigen Angaben nicht ersehen.

J. D. Weidemann. Ihre vor 14 Jahren erfolgte Verurteilung wegen Körperverletzung kann zur Verweigerung der Schankkonzession keinen Grund abgeben. Sollte das Polizeipräsidium das Gesuch trotzdem aus obigem Grunde ablehnen, so rathen wir zur Anstrengung der Klage beim Stadtausschuss.

W. W. 18. Gewerkschaftliche öffentliche Versammlungen bedürfen auch nach dem 1. Oktober noch der polizeilichen Anmeldung, aber nicht mehr der Befestigung. Politzeiliche Ueberwachung ist ebenfalls noch statthaft.

J. E. 81. 1. Der kleine Belagerungsstand ist mit Ablauf des Sozialistengesetzes von selbst aufgehoben. 2. Die vor dem 1. Oktober auf Grund des Sozialistengesetzes verbotenen Druckschriften können jetzt verbreitet werden, so fern ihr Inhalt nicht strafbar ist, z. B. Beleidigungen enthält.

O. G. 1. Lindenberg. Das ist nicht unsere Privatansicht, sondern entspricht einer rechtsgiltigen Polizeiverordnung.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Firma Börlein & Co. in Nürnberg, betreffend die Bibliothek politischer Reden, bei, auf den wir uns mit dem Bemerkten hinzuweisen erlauben, daß Heft 1 bereits erschienen und dieses und die weiteren Hefte durch unsere Expedition, Weithstr. 8, bezogen werden können.

Theater.

Sonntag, den 26. Oktober.
Opernhaus. Mignon.
 Montag: Martha, oder: Der Markt zu Richmond.
Schauspielhaus. Der Sturm.
 Montag: Die Quithow's.
Leistung-Theater. Das zweite Gesicht.
 Montag: Das letzte Wort.
Berliner Theater. Sean.
 Montag: Die Jungfrau von Orleans.
Deutsches Theater. Die Fiedler von Ravenna.
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Boccaccio.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Wallner - Theater. Der Bauern-doktor. Pension Schöller.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Residenz-Theater. Fernof.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Viktoria - Theater. Die Million.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Belles Alliance-Theater. Im neuen Berlin.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Offend - Theater. Zimmermann's Gene.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Thomas - Theater. Defizit. Zum Schluß: Das Jahrmärtsfest zu Plundersweilern.
 Montag: Der Raub der Sabinerinnen.
Adolph Ernst - Theater. Unsere Don Juans.
 Montag: Diefelbe Vorstellung.
Baummann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Concordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Gebr. Richter's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
Wintergarten. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Englischer Garten.

Direktion: **C. Andress,** Alexanderstraße 27c.
Margarethe Steinow, Lieder- u. Walzerfängerin.
Anni Carelli, Kofilm-Soubrette.
Herr Rosée, Gesangs-Humorist.
Adolf Gödicke, Mimiker, Stimmen-Imitator und Charakter-Komiker.
Familie Blumenfeld, Parterre-Potpourri, Drahtseil, Tanz.
 Anfang Wochentags 8 Uhr.
 Sonntags 5 1/2 Uhr.
 Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf. 50 Pf. und 75 Pf., im Vorverkauf 20 und 30 Pf.

Stablissement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich:
Grosses Concert.
 Direktion **A. Ködman.**
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Wochentags 10 Pf.,
Entrée Sonn- und Festtags 25 Pf.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Restaurant von Papehoyer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovierung geschlossen.
F. Müller.

Gratweil'ige Bierhallen

Kommandantenstr. 77-79.
 Täglich:
Grosses Concert
 mit Quartett-Sängern,
 ausgeführt von dem Musik-Direktor **S. Sanftleben.**
 Wochentags: **Frei-Concert.**
 Sonntags Entrée 20 Pf.
 Empfehle auch zugleich 8 Billards, 8 Regelbahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.
F. Sodtke.

Passage-Panopticum.

Unter den Linden 22/23. 1742
Lebensgroße Wachsfiguren.
 Panoramen.
 Dioramen.
 Ethnographische Sammlungen.
 Italienische Volksfänger.
 Entrée 50 Pf.
 Gedöffnet von 10 bis 9 Uhr.

Castan's Panopticum.

Entrée 50 Pfg.,
 Kinder 25 Pfg.
 8, 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Amazonen-Corpus
 Vorstellung Vorm. 11 1/2 u. 12 1/2 Uhr.
 Nachm. 4 1/2-9 1/2 Uhr stündl. eine Vorstellung.
 Extra-Entrée 30 Pfg.
 Kinder frei.
 Großartige Auswahl.
Kindergarten. 16. Bernauerstr. 16.

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Circus Renz.

Karlstraße.
 Sonntag, den 26. Oktober:
2 große Vorstellungen,
 um 4 und 7 1/2 Uhr
 (Nachmittags 4 Uhr 1 Kind frei).
 Miß Jelia Zampa-Enir, Apportier-pferd, dressirt u. vorgeführt von Herrn Franz Renz. Auftreten der Schulerreiterin Frä. Vidal, Mr. Rodgers, der phänomenale Reittänzer Mr. Clarke, Künstlerfamilie Briatore. Hippolog. Potpourri mit 40 in Freiheit dressirten Schulpferden, vorgeführt von Herrn Franz Renz. Das Schulpferd Trepidog, geritten von Frä. Oceana Renz. Auftreten der Damen Geschw. Cottrell, Frä. Adèle, Jephora, Gierach, Lillie, Meers und Mlle. Briatore. Auftreten der Reittänzerin Mrs. Gabérel, Brad-burg, Burnell Jills u. Gebr. Briatore zc.
 Morgen, Montag, den 27. Oktober:
 Abends 7 Uhr:
 Brillante Vorstellung unter persönlicher Mitwirkung des Dir. C. Renz. 4 arabische Schimmelhengste in einen neuen Genre in Freiheit dressirt und vorgeführt v. Direktor C. Renz. Great steeple chase mit 8 in Freiheit dressirten Springpferden. Originaldressur von Herrn C. Renz. Königs-Quadrille, geritten von 8 Damen und 8 Herren zc.
 Allwöchentlich Vorstellung Abends 7 Uhr mit neuem Programm.

Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Str.
 Sonntag, den 26. Oktober:
2 gr. Vorstellungen 2
 4 Uhr und 7 1/2 Uhr.
 In beiden Vorstellungen Auftreten der Spezialität: Monsieur Alexander Scuri. Großer Erfolg! Urtomischen Clown's Duroff.
Aufforderung zum Tanz.
 Großes Balletdivertissement getanst von 4 Solotänzerinnen und Corps de Ballet. Ein jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind gratis mitzubringen.
 Montag, den 27. Okt., Ab. 7 1/2 Uhr:
Gr. Gala-Parade-Vorstellung.
 Auftreten der Spezialität auf Monocycle Herr Scuri. 4fache Fahrschule, geritten mit 8 Schulpferden von den Damen Frä. Schumann und Foottit, sowie der Herren M. u. G. Schumann. Urtomischer Clown Duroff. Jugendlich Jockey Leon. **Aufforderung zum Tanz.** Grand Quadrille du Cloches Corneville.

Passage 1 Er. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.

Kaiser-Panorama.
 Hervorrag. Sehenswürdigkeit der Residenz.
 Nur heute:
 V. Cylt.: **Feldzug 1870/71.**
 Diese Woche:
Felgoland. Uebergabe. Ankunft des Kaisers. Feldgottesdienst zc.
Versailles. Trianon. St. Denis. Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf.
 Abonnement 1 M.

Geschäftshaus S. Heine

Chausseestr. 14.
 Die schönsten 741
Kinderkleider und -Jacken
 für Mädchen jeden Alters, sowie **Morgenvröde, Unterröde, Zeitotailen u. Blousen,**
 auch im Einzelverkauf sehr billig! Maßbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt!
 Normal-Unterkleider und Zeitotagen für Herren, Damen und Kinder. Strümpfe, Socken, Handschuhe zc.
Geschäftshaus S. Heine.

Hellstes Licht!
 geben Domcke's Gas selbst erzeugende Lampen für **Salpö-reien, Schmieden, Schlächtereien, Buzer, Gas- und Wasserrohrleger, Fächer-reien etc. Sturmbrenner** für Arbeiten im Freien 1537a
Gasäther billigst:
Emil Domcke,
 Lothringerstr. 44.

GLICHE'S Z. ILLUSTR. PREIS-COUR. ANNONCEN etc. liefert bestens GRAPHISCHE ANSTALT. BERLIN, S. Alexandrinen-Str. 37B
 Empf. meine Filz- u. Seidenkutfabrik mit Kontrollmarken. Reparaturen gut u. billig. R. Wogener, Gutn., Stromstr. 59

Nach langjährigem schweren Leiden entschlief heute Vormittag um 11 Uhr meine liebe Frau 1625

Juliane geb. Faustmann.
 Dieses zeigt Freunden und Bekannten trauernd an
Heinrich Rönberg.
 Berlin, den 25. Oktober 1890.

Große öffentliche Versammlung der Tapezierer

Mittwoch, d. 29. Oktober, bei Feuerstein.
 Tages-Ordnung:
 1. Kassenbericht über den allgemeinen Arbeitsnachweis. 2. Bericht über die Unterhandlungen mit den angebliehen Inhabern des Bureau in der Seydelstraße. 3. Das Vorgehen der Innung gegen den Fachverein. 4. Der Popf der Innungen und daraus entstandene Mißhandlung eines Kollegen. 5. Diskussion und Verschiedenes. 1579
 Die neu ausgeschriebenen Kollegen werden ersucht, in der Versammlung zu erscheinen.
Der Einberufer.

Große öffentliche Versammlung der Lederarbeiter Berlins und Umgegend

Montag, d. 27. Oktbr. 1890, Abds. 8 1/2 Uhr, in d. Central-Festsälen, Oranienstr. 180.
 Tages-Ordnung:
 1. Stellungnahme zu der geplanten Gewerkschafts-Konferenz. Referent: Kollege Richard Zander. 2. Diskussion. 3. Eventuelle Wahl der Delegirten und Stellung von Anträgen zur Konferenz. 4. Verschiedenes. 1490
Der Einberufer.

Orts-Krankentasse der Steindrucker u. Lithographen zu Berlin.

Dienstag, den 4. November cr., Abends 8 Uhr, Sophien-Str. 15:

Wahl-Versammlung

sämmtlicher Mitglieder 1. Klasse.
 Tages-Ordnung:
 Wahl von 255 Vertretern der Klassenmitglieder für die Zeit von 1891/1893. Um 7 Uhr Wahl der Arbeitgeber be-hufs Wahl von 112 Vertretern derselben. Nach Schluß der Wahl für die Orts-Kasse findet die Wahl-Versammlung für die **Invaliden-Kasse** statt. 1580
 Berlin, den 25. Oktober 1890.
M. Stuhlmann, Vorsitzender.

Fachverein der in Buchbindereien und verwandten Berufen beschäftigten Arbeiter.

Montag, den 27. d. M., Abends 9 Uhr, Innenstraße 16:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Kollegen Sailer über: Gallamy's Rückblick aus dem Jahre 2000". 2. Bericht über den gegenwärtigen Stand des Streiks bei Julius Hofenthal. 3. Verschiedenes. — Aufnahme neuer Mitglieder. 1585
 Um recht regen Besuch bittet
Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschl.

1523 (G. S. Nr. 9).
 Verwaltung Berlin I.
 Montag, den 27. d. M., Abends 9 Uhr, bei Herrschleb, Adalberstr. 4:
Mitglieder-Versammlung.
 T. D.: Abrechnung vom 3. Quartal. Verschiedenes. J. H. H. Motes.

Verein der in der Schäftebranche beschäftigten Arbeiterinnen.

Der Verein feiert am Sonnabend, den 1. November sein 1514

I. Stiftungsfest

im **Elysium,** Landberger-Allee 30/41, unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins "Deutsche Liedertafel".
 Willens sind zu haben bei: Frau Järist, Pankstraße 63, S. 3 Tr.; Frau Festske, Anhaltstr. 8; Frä. Geiseler, Pankstraße 48, v. 1 Tr.; Frä. Thimm, Brenzlauer-Allee 287, v. 2 Tr.; Frä. Krautwurst, Gr. Frankfurterstr. 9, S. 3 Tr.; Frä. Kasper, Langestr. 72, vorn 2 Tr.; Frä. Baader, Holzmarktstr. 8, und im Restaurant Wuttke, Friedrichs-bergerstraße 24. **Das Komitee.**

Achtung! Berlmutt-Arbeiter!

Der Streik bei der Firma **Paul Hinze, Ritter-Str. 12,** dauert unverändert fort. Zugzug ist fern zu halten. [1405] **Die Streikenden.**

Im Tuchgeschäft jetzt **Oranienstr. 126, I.** Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, sowie Damenkleider etc. Auf Wunsch auch gegen **Teilzahlungen.** 1560

Große öffentliche Versammlung

d. sozialdemokr. Parteigenossen d. 3. Berl. Reichstags-Wahlkr.
 Dienstag, den 28. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei Deigmüller, Alte Jakobstr. 48.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Delegirten vom Parteitag zu Halle.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Grosse Versammlung des Sozialdemokratischen Wahlvereins des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Dienstag, den 28. Oktober, Abends 8 Uhr, im Lokal Jo 81 (früher Keller), Andreasstr. 21.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. 3. Vereinsangelegenheiten.
 2. Diskussion. 4. Verschiedenes und Fragen.
 Gäste haben Zutritt. — Neue Mitglieder werden aufgenommen.
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

General-Versammlung
 am Dienstag, 28. d. M., Ab. 8 Uhr im Lokale des Hrn. Seefeldt, Grenadierstr. 33.
 Tages-Ordnung:
 1. Kassenbericht. 2. Wahl des Vorstandes.
 3. Verschiedenes und Fragelasten.
 Pflicht aller Mitglieder ist es zu erscheinen.
Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung sämtlicher Lactirer Berlins und Umgegend

am Montag, 27. Oktober, Ab. 8 1/2 Uhr, bei Deigmüller, Alte Jakobstr. 48.
 Tages-Ordnung:
 1. Rechenschaftsbericht der Agitations-Kommission.
 2. Abrechnung vom 1. Mai.
 3. Diskussion.
 4. Verschiedenes.
 Die Kollegen werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
Die Kommission.

Gr. öffentliche Versammlung für Männer und Frauen.

Mittwoch, 29. d., Ab. 8 1/2 Uhr, i. d. Central-Festsälen, Oranienstr. 180.
 Tages-Ordnung:
 1. Das Volkseinkommen und die Steuern. Referent: Carl H. H. H.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
 Die Mitglieder der Gesellschaft werden zu dieser Versammlung eingeladen.
Der Einberufer.

Große öffentliche Versammlung der Weber u. Weberinnen Rixdorfs u. Umg.

Montag, 27. Oktbr., Abends 8 Uhr, im Hoffmann'schen Lokal, Bergstr. 133.
 Tages-Ordnung:
 1. Der Delegirtenstag der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen in Rottb. 1460
 2. Diskussion.
 3. Wahl eines Delegirten.
 4. Verschiedenes.
 Gäste willkommen.
Der Einberufer.

Große öffentliche Versammlung der Damenmäntel-Schneider, sowie in der Herren- und Trikotagen-Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

am Dienstag, 28. Okt., Ab. 8 1/2 Uhr, in den Central-Festsälen, Oranienstr. 180.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über Central- und Lokal-Organisation. (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.)
 2. Stellungnahme zur Auflösung der Agitations-Kommission.
 3. Diskussion.
 4. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet
Die Einberuferin.

Achtung, Bildhauer!

Heute, 26. Okt., Vorm. 10 1/2 Uhr, findet bei **Orschel,** Sebastianstr. 99, eine öffentl. Versammlung aller Bildhauer statt.
 T. D.: 1. Vortrag des Herrn Dr. Lütgenau. 2. Wie stellen wir uns den Werkstattsperrern. 3. Wahl eines Delegirten zur Berliner Streik-Kontroll-Kommission. 4. Verschiedenes.
 Zur Deckung der Unkosten findet eine Teller-Sammlung statt.
Der Einberufer.
 C. Seidel, Färbergrabenstr. 10.

Verband der Möbelpolirer Berlins u. Umg.

Morgen Montag, Abends 8 1/2 Uhr bei **Gnadt,** Brunnenstr. 38.
Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Hrn. Friz Zubeil über: Kasernen und Ferienkolonien.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
 Die Kollegen werden ersucht zahlreich zu erscheinen.
 Montag, den 3. Nov., Andreasstr. 26: **Ausserordentliche Generalversammlung**
Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung der Sattler u. Berufsgenossen Berlins u. Umg.

am Dienstag, den 28. Oktober d. J., Abends 8 1/2 Uhr, bei **Gnadt,** Brunnenstr. 38.
 Tages-Ordnung: 1. Die gewerkschaftliche Organisation und deren Stellung bekannt gemacht. 3. Verschiedenes. Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht. — Um rege Beteiligung ersucht
Die Agitations-Kommission.

Verein d. Parquetbodenleger Berlins

Versammlung
 Montag, den 27. Oktober, Abends 8 Uhr, bei Weig's, Markgrafenstr. 41.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn **Wilschke.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Wien, den 28. Oktober. Der Tramwaystreik ist vorläufig zu Ende. Der Dienstag brachte eine ganze Reihe von Ereignissen, welche die Situation für die Bediensteten bedenklich machte. Zunächst erfuhr man, daß, wie es vorausgesehen war, die Arbeitslosen in großer Zahl sich bedingungslos zur Aufnahme drängten, so daß die Gesellschaft in der Lage war, der Polizeibehörde mitzutheilen, daß sie den Betrieb wieder aufnehmen könne. Nun gab es gar keine Sicherheit dafür, daß die Behörde einen Nachweis darüber verlangen würde, ob die neuangeworbenen Arbeiter auch geschulte Kutscher seien, obwohl die Polizeivorgesetzten sogar einen eigenen Befähigungsnachweis verlangten. Bisher hatte sich die Polizei aus Furcht vor Tumulten allerdings jedem solchen Ansuchen gegenüber ablehnend verhalten, aber eine Reihe von Anzeichen deuteten darauf hin, daß es nicht mehr lange aushalten würde, konsequent zu sein.

Vielleicht fragt man, warum die Arbeiter der Tramwaygesellschaft die Streikbrecher nicht aufgefaßt und abgehalten haben, ihren gerechten Kampf zu erschweren. Die Antwort ist, daß das in Oesterreich und speziell diesmal in Wien ganz unmöglich war, unmdglich durch das Vorgehen der Polizei. Dem Koalitionsrecht steht in Oesterreich nämlich ein eigenthümliches „Recht auf Arbeit“ gegenüber, welches von den Behörden mit dem größten Aufwand von Polizei und Militär überall geschützt wird. Dieses „Recht auf Arbeit“ ist natürlich nur das Recht sich so billig zu verdienen, als nur immer möglich und von jeder noch so legalen Beeinträchtigung von Seite der organisierten Arbeiter freizubehalten. Jeder Versuch an die Streikbrecher heranzukommen und auf sie einzuwirken wird als „Bedrohung und Einschüchterung“ mit schweren Arreststrafen geahndet. Auch diesmal waren die Bureau's der Tramwaygesellschaft von einem starken Polizeilordon eingeschlossen, und die sich herandrängenden Arbeitslosen wurden vor jeder Berührung mit den bisherigen Bediensteten abgehalten.

Am gefährlichsten aber waren die Vorgänge, die sich Dienstag im Landtage und Gemeinderathe abspielten. Die Antisemiten hatten sich im vorigen Jahre sowie heuer dem Tramwaystreik gegenüber sehr ablehnend verhalten, sobald sie bemerkt hatten, daß für sie dabei Nichts zu holen war, sondern die Tramwayleute sich den organisierten Arbeitern angeschlossen hatten und von ihnen auch ausgiebig und energisch unterstützt wurden. Diese Haltung der Antisemiten war umso auffälliger, als der Großaktionär der Tramwaygesellschaft, ein gewisser Reizes, ein Jude schlechterer Sorte und eine in weitesten Kreisen bestgenannte Figur ist. Aber auch dieser Umstand wog ihre klägliche Feigheit nicht auf.

Unsere liberale Presse, für die sich heute Alles und Jedes in die Frage auflöst: Für die Juden oder gegen die Juden? versuchte den Antisemiten die Schuld an dem Streik in die Schuhe zu schieben, wiewohl sie in der That höchst unschuldig daran waren — und die feige Bande, welche sonst nie genug gegen „jüdische Ausbeutung“ zetern kann, nahm sofort Partei nicht gegen den „Juden Reizes“, sondern gegen die „jüdischen Sozialdemokraten“, welche den Tramwayklavner mit Rath und That zur Seite standen. An Lügen und Denunziationen wurde damals von diesen edlen Vertretern der „produktiven Volkskräfte“, wie sie sich gerne nennen, das Allerbeste geleistet.

Auch diesmal nahmen sie zuerst eine kühle Haltung gegenüber den Streikenden ein. Erst als es klar war, daß es diesmal keinen Dank der guten Organisation nicht zu turbulenten Szenen kommen würde, entdeckten die Antisemiten ihre Ausbeutung hassendes Herz, fanden die Gelegenheit häufig für eine ungefährlche Demonstration und forderten am Landtag die Sequstration der Tramwaygesellschaft. Gerade dieser scheinbare Radikalismus enthielt die demagogische Absicht. Hätten sie den Statthalter zu einer Revision der „Dienstordnung“ veranlaßt, so wäre das durchführbar und am Plage gewesen, hätte auch die Zustimmung der Liberalen schandenhalber finden müssen. So aber verstiegen sie sich dazu, Kassandras über ein angeblich für morgen, Mittwoch, drohendes „Blutbad“ auszusprechen und trugen dazu bei, dem feigen Spießer Angst und Schrecken einzujagen, zugleich aber lieferten sie der Behörde den Vorwand, energisch einzuschreiten. Diese Gefahr war um so naheliegender, als die kapitalistische Presse in unredlichster Weise gegen die Streikenden heulte und die Behörde die „öffentliche Meinung“, so weit sie gedruckt ist, auf ihrer Seite gehabt hätte.

Aus diesen Gründen fühlten sich die Tramwaybediensteten veranlaßt, es nicht auf die „Kraftprobe“ am Mittwoch früh ankommen zu lassen, und noch einmal den Versuch zu machen, was sich auf dem Wege der Verhandlung erreichen läßt. Da der Statthalter für die Streikenden nicht zu sprechen war (auch ein netter Beweis dafür, wie weit wir noch hinter zivilisierten Ländern zurück sind), ersuchten sie den Abgeordneten Bernerstorfer ganz offiziell um seine Vermittelung. Derselbe wurde von dem Statthalter empfangen und erhielt das feierliche Versprechen desselben, daß er die „Dienstordnung“ revidiren und die Wünsche der Bediensteten genau berücksichtigen werde. Dasselbe hatten die Bediensteten vor dem Streik umsonst verlangt. Nun hatte die Gesellschaft in einigen Punkten bereits nachgegeben, über den Rest war die Wiedererfassung der Verhandlungen geschick, die Organisation war intakt, das Selbstvertrauen der Streikenden ungeschwächt, und so konnte mit Ehren die Arbeit wieder aufgenommen werden, um ruhig abzuwarten, ob der Statthalter und die Gesellschaft Wort hält. Wenn das nicht geschieht, — dann kommt es in kurzer Zeit wieder zum Streik und zwar mit aller Aussicht auf Erfolg.

Das Publikum in Wien war trotz der gegenwärtigen Haltung der Zeitungsschreiber, die vielfach von Reizes besprochen sind, ganz auf Seiten der Arbeiter. Nach und nach beginnt man auch hier den Lohnkampf unbefangener anzusehen und ein objektives Urtheil zu gewinnen. Erst die organisierten Arbeiter gewöhnten der Masse die Wiener Manier ab, über die Polizei zu schimpfen, sich ihre aber unbedingt zu fügen. Die Behörden fühlten die Aenderung und sangen an sich danach einzurichten. — Der Bericht über den Tramwaystreik in der Dienststagnation des „Berliner Volksblatt“ hat bei der Regierungspresse sehr unangenehmes Aufsehen gemacht und sie polemisiert so leidenschaftlich dagegen, daß Jedem klar wird, er habe eine empfindliche Stelle verletzt.

Amüsant wird es Sie, daß das hiesige „Tagblatt“, um die Streikenden von ihrer Halsstarrigkeit zu kuriren, am Montag zu melden wußte, Sie blüht habe telegraphisch vom Streik abgerathen.

Lokales.

Gegen die mißbräuchliche Anbringung des rothen Kreuzes einzuschreiten, sind die Polizeibeamten neuerdings wiederholt angewiesen worden. Das rothe Kreuz, ursprünglich das Zeichen der allgemeinen, freiwilligen Krankenpflege, ist im Laufe der Zeit zur besonderen Kennzeichnung von allen möglichen Geschäftsbetrieben verwendet worden, welche mit der Kranken-

pflege in gar keiner näheren Beziehung stehen. So ist das rothe Kreuz in letzter Zeit mehrfach mißbräuchlich angewendet, besonders an Haarschneide- und Barbierläden, sowie auch an einigen chemischen Waschanstalten. — Polizeilich genehmigt wird die Anbringung des rothen Kreuzes nur an Einrichtungen, die der Krankenpflege dienen, wie z. B. die Anbringung auf den Fabriksschildern solcher Geschäftsbetriebe, die durch Herstellung und Verkauf ihrer Artikel die Krankenpflege unterstützen, vorausgesetzt, daß von diesen Artikeln stets ein genügender Vorrath auf Lager gehalten wird. Solche Artikel sind namentlich Verbandstoffe und chirurgische Instrumente, Bandagen u. s. w. Ferner wird polizeilich erlaubt die Anbringung des rothen Kreuzes auf den Privatlaternen und Geschäftsschildern für Apotheken und geprüfte Heilbediener. Die anderweite Anbringung ist nicht erlaubt und es kann diese polizeiliche Anordnung um so leichter durchgeführt werden, als zur Anbringung von Inschriften und Firmenschildern Mitteilung an den Revier-Vorstand gemacht werden muß. Auch die Aufschriftung bereits vorhandener rother Kreuze soll nicht gebuldet werden, wenn diese bisher zu Unrecht angebracht waren. Fälle von Zuwiderhandlungen sollen zum Zwecke weiterer Verfolgung zur Anzeige gebracht werden.

Die Bepflanzung des Spittelmarktes mit Gartenanlagen scheint in allerhöchster Zeit endlich in Angriff genommen werden zu sollen. Wenigstens hat man vorgestern begonnen, das Pflaster aufzureißen. In der Mitte des dreieckigen Platzes, gegenüber dem Feuerwehrrdepot, soll sich der „Spindlerbrunnen“ erheben. Rings um denselben soll sich hinter einer mit Teppichblumen geschmückten Kastenfläche ein breiter Promenadenweg ziehen, der die ungehinderte Beschichtigung gestattet. Die drei Ecken des Platzes werden mit niedrig gehaltenem Buschwerk versehen werden.

Die Erweiterungsarbeiten an der Potsdamer Bahn haben heute einen bedeutenden Fortschritt gemacht. Zum ersten Mal wurden die nach Potsdam fahrenden Züge bei Zehlendorf über die neue Brücke und auf das neue Geleise der Wannseebahn geführt. Da dieser Betrieb eröffnet ist, können nunmehr auf der anderen Seite die Untersführungsarbeiten in Zehlendorf begonnen werden.

Der Feldmarschall Graf von Moitke feiert heute seinen neunzigsten Geburtstag. **Ueber das Vermögen** des „in unbekannter Abwesenheit lebenden Zimmermeisters Wilhelm Schaaf“, bisher Reinickendorferstraße 29a, ist, wie es in der amtlichen Bekanntmachung des königl. Amtsgerichts Berlin I heißt, am 24. Oktober d. J., Nachmittags 1 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Von Schaaf, der sich bekanntlich nach der Himmelfahrt seiner Familie aus seiner Wohnung in der Straße 6 entfernt hat, fehlt noch jede Spur. — Durch die gestern früh 9 Uhr in aller Stille erfolgte Verdrigung der Frau Schaaf und ihrer vier Kinder auf dem Friedhofe der Nazareth-Gemeinde hat das schauervolle Familiendrama aus der Straße 6 seinen vorläufigen Abschluß gefunden.

Postbetrug. Vor einigen Wochen meldete der Geld-Briefträger J. beim Postamt 14 seinem vorgelegten Direktor, daß ihm von dem an der Poststelle richtig erhaltenen Gelde zur Auszahlung von Postanweisungen-Beträgen 2000 M. fehlten. J. wollte nicht angeben können, wo das Geld geblieben war; es müsse ihm verloren gegangen oder gestohlen worden sein. Seitdem wurden, wie die „Post. Ztg.“ mittheilt, Untersuchungen nach allen Richtungen vorgenommen, aber vergeblich. In neuerer Zeit stellte sich dann heraus, daß J. schon von länger her Postanweisungen selbst quittirt und das Geld für sich behalten hatte. Die 2000 M. hat er benutzt, um die Empfänger der früher eingegangenen Postanweisungen zu befriedigen. J. befindet sich seit einigen Tagen im Untersuchungsgefängniß in Moabit.

Ein sauberer Patron. Wir lesen in der „Nat.-Ztg.“: Am 22. d. M. wurde auf dem Hausvogteiplatz durch eine sehr schnell fahrende Equipage eine Frau überfahren. Sie sah ihrer Niederkunft entgegen und vernachte, trotz warnender Zurufe der Vorübergehenden, nicht schnell genug auszubiegen. Man hob die Ohnmächtige auf und brachte sie in das Konfektionsgeschäft von D. Levin. Auf dem Bod sah neben dem Kutscher ein Herr, der durch den Ruf: „Schnell, vorwärts!“ den Versuch machte, das Gefährt und seine Insassen den Folgen des Vorfalls zu entziehen. Das Publikum brachte jedoch den Wagen zum Stehen und der im Wagen sitzende Eigenthümer desselben wurde veranlaßt auszustiegen und sich ebenfalls in das Geschäft von D. Levin zu begeben. Hier nun legte der Betreffende eine Theilnahmlosigkeit und Gleichgültigkeit an den Tag, daß durch einen herbeigerufenen Schutzmännchen seine Persönlichkeit festgestellt wurde. Die von uns eingezogenen Erkundigungen bestätigten diese Darstellung. Der Eigenthümer des Wagens legitimirte sich als der Professor der Chirurgie Dr. Sonnenburg.

Ein gepfändetes Pferdebahnllein. Ein klägliches Ende hat die Friedrichshagener Straßenbahn genommen, deren Bau vor Kurzem begann. Der dortige Gerichtsvollzieher L. beschlagnahmte auf Antrag eines Gläubigers mehrere angefahrne Fuhrren Steine und so prangt das Gerichtsvollzieherzeichen jetzt an den gepfändeten Gegenständen auf offener Straße.

Gegen einen Kautionschwinder, den vielfach vorbestrafter früheren Sattelfabrikanten Wieberg, ist wiederum Strafanzeige erstattet worden. Derselbe hatte in der Krautstraße einen Laden gemietet, um in demselben angeblich ein Engros- und Exportgeschäft zu etabliren. Der neue Unternehmer lockte nun durch Inserate stellunglose Leute an sich, welchen er Stellen als Verkäufer, Geschäftsfreisende u. c. gegen ein Anfangsgelalt von 120 Mark per Monat in Aussicht stellte; dieselben sollten aber, wie er angab, wegen der bedeutenden Posten von Waaren und der Unsummen, welche durch ihre Hände gingen, eine — natürlich sicher zu stellende — Kautions von je tausend Mark stellen. Es gingen mehrere Gimpel auf den Leim und erlegten die geforderte Kautions, um bald einzufahren, daß sie — Gaunern in die Hände gefallen seien. Sie wurden nämlich von Tag zu Tag mit anderen Ausschüchten empfangen und wieder weggeschickt, bis sie endlich eines schönen Tages das „Geschäftslokal“ in der Krautstraße verschlossen fanden. Auf die Anzeige zweier Bewerber hin wurde der Stadtreisende Linkwitz als derjenige ermittelt, welcher die Kautionsbeträge von den Opfern des Wieberg in Empfang genommen und mit diesem getheilt hatte. Linkwitz, welcher die Summen bei der Dresdener Bank deponirt haben wollte, wurde, als sich die Unwahrheit dieser Angabe herausstellte, verhaftet. Sein Komplice Wieberg hat sich geflüchtet; indes ist ihm die Kriminalpolizei bereits auf der Spur. Von den unterschlagenen Geldern dürften die Kautionschwinder freilich nichts mehr übrig gelassen haben.

Die Nachbarschaft Crebbin an der Anhalter Bahn ist in der vorletzten Nacht von einer Diebesbande heimgesucht worden, die die Bewohner in Angst und Schrecken gesetzt hat. In vier Wohnungen sind die Diebe nacheinander eingedrungen, haben zum Theil große Beute gemacht und sind dann spurlos bei Nacht und Nebel verschwunden. Der erste Besuch galt dem Zigarrenhändler Friz Wächter, welcher selbst Wäsche- und Kleiderpindern erbrochen wurden; dann ging's in das Haus des Schlächtermeisters Gildesheim, wo sie die Ladentür eines Goldwaaren-

geschäfts erbrachen, aber durch Hundegebell an der weiteren Arbeit gehindert wurden. Die Wohnung des Kaufmanns Rathnow war das nächste Ziel der verbrecherischen Thätigkeit und hier nahmen die Diebe eine goldene Uhr, zahlreiche Werthgegenstände und 150 M. bares Geld mit. Von dort drangen die Diebe in die Wohnung des Kaufmanns Habich, wo ihnen, nachdem sie die Frau H. mit Chloroform betäubt hatten, ebenfalls eine ansehnliche Summe bares Geld in die Hände fiel. Unzweifelhaft haben sich die Diebe zur „Verschärfung“ des gestohlenen Gutes nach Berlin gewandt.

Zu dem in unserer Nr. 248 mitgetheilten Unglücksfall des Zimmermanns Breisch wird uns berichtend mitgetheilt, daß Herr B. die betreffende Lampe keineswegs umgerannt hat, sondern daß die Lampe von selbst explodirt ist. Herr B. wurde ferner nicht nach der Sanitätswache geschafft, denn in der Gegend existirt eine solche überhaupt nicht, sondern wurde von einem Heilgehilfen verbunden, und zwar auf seine Kosten. Erst später wurde der Verletzte auf Anordnung der Polizei nach dem Krankenhaus geschafft. Zu erwähnen ist noch, daß Herrn B. bei der Affäre zwei Röcke und seine Hofe verbrannt sind und daß ihm Uhr und Schlüssel aus der Tasche gezogen wurden.

Zu dem geplanten Bau einer Pferdebahnllein durch die Weuffelstraße nach Blöhensee, welche nach dem ursprünglichen Entwurf über das Berliner Weichbild hinaus im Zuge der See-straße möglichst bis zur Kanalbrücke geführt werden sollte, wird jetzt mitgetheilt, daß der Großen Berliner Pferdebahngesellschaft die für die außerhalb des Weichbildes seitens des Fiskus gestellten Bedingungen zum Theil unannehmbar erschienen. Die Gesellschaft beabsichtigt deshalb, den Bau der Bahn vorläufig nur bis zur Weichbildgrenze, das ist etwa 150 Meter vor dem Kanal, zur Ausführung zu bringen, wozu die städtischen Behörden voraussichtlich ihre Genehmigung ertheilen werden.

Auch das vorletzte Opfer des Sozialistengesetzes, der Maurer Wilhelm Ganschow, hat nach sechsmonatlichem Aufenthalt unter der Maske am 27. Oktober, Abends 5 Uhr, in Blöhensee seine „Strafe“ verbüßt. Die Genossen, die an der Abholung theilnehmen wollen, werden erjucht, sich Punkt 5 Uhr in der Nähe des Gefängnisses einzufinden. Zu gleicher Zeit findet die Geburtstagsfeier Ganschow's Abends in der Restauration Kochstraße 32 statt.

In der Poliklinik von Professor Dr. Litten, Dorotheenstraße 8, werden innerlich Kranke wochenttäglich von 12 bis 2 Uhr unentgeltlich behandelt.

Polizeibericht. Am 24. d. M. Vormittags fiel ein Maler auf dem Grundstück Greifswalderstr. 87 etwa 8 m hoch von einer Stangenstütze herab und erlitt anscheinend innere Verletzungen, so daß er nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht werden mußte. — Zu derselben Zeit fiel ein Mann vor dem Hande Spreestr. 6 infolge eines Fehltritts nieder und brach den Fuß. Er wurde nach Anlegung eines Rothverbandes nach der Charitee gebracht. — Mittags wurde ein Mann in seiner Wohnung, in der Oberbergerstraße, erhängt vorgefunden. — Vormittags entstand in dem, in sieben Stadtbahnhöfen an der Spandauerbrücke befindlichen Restaurant „Deutsche Konzerthallen“ Feuer, wodurch die gesammten Dekorationen vernichtet wurden. Außerdem fanden im Laufe des Tages sechs kleinere Brände statt.

Gerichts-Beitrag.

Die Reformbedürftigkeit unserer Strafprozeß-Ordnung erfaßt soeben eine neue und überaus grelle Illustration. Vor längerer Zeit wurden der Firma Joelsohn und Brünn in der Spandauerstraße durch den eigenen Schwager eines der Inhaber diverse Balken Luche und Stoffe zum Kauf angeboten, die von einer Spezialität waren, welche die Firma allein am hiesigen Plage führt und die daher sofort als gestohlen erkannt und beschlagnahmt wurden. Eine sofort vorgenommene Inventur ergab, daß der Firma Waaren im Werthe von 40 000 M. gestohlen und daß der Kommiss Hef der Dieb war. Dieser entzog sich durch die Flucht einer strafrechtlichen Verfolgung. Nun galt es, die Diebler zu ermitteln. Dem Schwager des Herrn Joelsohn waren die Waaren durch den Händler Hof angeboten worden, bei diesem von dem Inhaber des „Hamburger Ladens“ an der Fischerbrücke, Herrn Karl Hanff gekauft hatte. Letzterer konnte den Nachweis führen, daß er die Waaren zu angemessenen Preisen von dem Agenten und Restrohändler Markgraf in Moabit gekauft hatte und so kam es, daß Markgraf, der den realen Erwerb nicht nachweisen konnte, allein der Dieberei verdächtig in Untersuchungshaft genommen wurde. Nun ging aber ein Konkurrent des Herrn Hanff, der Kleiderhändler Hermann Biester von der Fischerbrücke, zur Staatsanwaltschaft und zeigte an, daß er bei Hanff stets einen verdächtigen Verkehr bemerkt habe, daß die gestohlenen Waaren meist spät Abends oder Nachts zu Hanff gebracht worden seien und dieser habe wissen müssen, daß die Waaren gestohlen waren. Auf diese Anzeige hin wurde Hanff 14 Tage vor der Hauptverhandlung gegen Markgraf verhaftet und mit unter Anklage wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Dieberei gestellt. Das Landgericht I hielt beide Hauptangeklagte (das Schicksal zweier Mitangeklagten interessiert hier nicht) der gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Dieberei für schuldig und verurtheilte den Markgraf zu drei Jahren, den Hanff zu zwei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Markgraf verbüßte seine Strafe bereits im Moabiter Zellengefängniß, Hanff machte jedoch von dem Rechtsmittel der Revision Gebrauch und seinem Verteidiger gelang es, die Revision erfolgreich durchzusetzen. Der einzige Revisionsgrund, der unter dreizehn anderen durchschlug, ist überaus bezeichnend für unsere Rechtspflege. Im Protokoll der Hauptverhandlung fehlte nämlich der Vermerk, daß ein Zeuge vereidigt worden war, obwohl der betreffende Zeuge den Eid geleistet hatte. Während alle anderen Gründe vom Reichsgericht für unerheblich gehalten wurde, schlug dieser eine Formfehler durch, das Urtheil gegen Hanff wurde kassirt und die Sache zur erneuten Verhandlung an die Vorinstanz zurückgewiesen. Jetzt war erst dem p. Hanff die Möglichkeit gegeben, gegenüber den belastenden Befundungen des Biester einen ausreichenden Entlastungsbeweis vorzubereiten. In der zweiten Hauptverhandlung wurde nicht allein erwiesen, daß die Befundungen des Biester falsch waren, sondern dieser selbst hielt seine in der ersten Hauptverhandlung beschworenen Aussagen nicht mehr aufrecht. Hanff wurde ohne Weiteres freigesprochen und ist mit einer viermonatlichen Untersuchungshaft davon gekommen. Während seiner Haft wurde von den Gläubigern der Konkurs über sein Geschäft ausgebracht, durch das thätigste Eingreifen seiner wohlhabenden Mutter wurde aber der geschäftliche Ruin von ihm abgewendet. Jetzt ist aber seitens der königl. Staatsanwaltschaft gegen den Hauptbelastungszeugen Biester wegen seiner falschen Aussagen gegen Hanff das Verfahren wegen Meineides eingeleitet worden. Das Verfahren gegen Biester ist im vollen Gange. Hätte also der Protokollführer keinen Schniger im Protokoll gemacht, so müßte Hanff unschuldig zwei Jahre Zuchthaus verbüßen. Solche Vorkommnisse sprechen zur Genüge für die Nothwendigkeit einer Appellinstanz.

Soziale Ueberlicht.

Aufruf! An die Arbeiterinnen und Arbeiter der Schuhwarenbranche. Trozdem bereits seit einigen Tagen der Ruf: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“, in allen sozialistischen Ländern erschallt, sehen wir nach wie vor einen großen Teil der Arbeiter vielerlei Geschlechts, dem Kampfe zwischen dem übermächtigen Kapital und der unterdrückten Arbeit gleichgültig zusehen. Und doch können wir nur dann unserer Feinde Herr werden, wenn die Solidarität der Arbeiterinteressen unserer ganzen Klasse zum Bewußtsein kommt.

Erscheint Alle ohne Ausnahme am Montag, den 27. d. M., in Noels Salon, Andreasstr. 21 zu der öffentlichen Versammlung. Tagesordnung: 1. Kapitalismus und Sozialismus, 2. Diskussion. Referent Max Baginski. Im Auftrage der Agitationskommission: Richard Artelt, Lintenstr. 117.

Aufruf an die in der Velvet- und Sammet-Fabrik beschäftigten Arbeiterinnen! Arbeiterinnen! Wenn wir bisher Euren Wunsch gemäß unserer Versprechen nicht nachkommen konnten, die traurigen Zustände und Lohnverhältnisse aus Eurer Fabrik an die Öffentlichkeit zu ziehen, so ist dieses nicht uns, sondern den inzwischen eingetretenen Verhältnissen zuzuschreiben. Eure Meister haben diejenigen Personen, welche sich dazu hergaben, die Schäden und Mängel in Eurer Fabrik aufzudecken, verdächtigt und verleumdet. Diese Personen sollten mundtot gemacht werden. Doch Ihr, Arbeiterinnen, seid Euren Versprechen, dem „Allgemeinen Arbeiterinnenverein“ treu zu bleiben, nicht nachgekommen. Seid Ihr indifferent, dann kann dem Ausbeutungssystem Eurer Fabrikanten kein Damm entgegengekehrt werden. Deshalb fordern wir Euch auf, für die am 28. d. M. stattfindende Versammlung, welche noch im „Berliner Volksblatt“ näher bekannt gegeben wird, zu agittieren, damit dieselbe recht zahlreich aus Eurer Fabrik besucht wird. Ihr müßt Euren Fabrikanten beweisen, daß trotz seines Verbots, in keine Versammlung zu gehen, Ihr nicht geneigt seid, Euch der modernen Arbeiterinnenbewegung fern zu halten.

Versammlungen.

Ein Nachspiel zum sozialdemokratischen Kongress. In einer vorgestern Abend im Böhmischen Brauhaus (Raubenberger Allee) stattgehabten Versammlung von sozialdemokratischen Wählern des vierten Berliner Reichstags-Wahlkreises erstatteten die Kongressdelegierten dieses Wahlkreises Bericht über ihre Thätigkeit in Halle. In dieser Versammlung, der auch der Abg. Singer beizuhohnte, kam es mehrfach zu lebhaften Szenen. Nachdem die Kongressdelegierten, Tischler Robert Schmidt und Schneider Walscholz in eingehender Weise über die Verhandlungen in Halle berichtet hatten, nahm mit stürmischem Beifall begrüßt, der Abg. Singer das Wort: Obwohl ich nicht Berliner Delegierter auf dem Kongress war, so hielt ich es doch für nöthig, mich zum Wort zu melden, da ich einmal Abgeordneter dieses Wahlkreises bin und weil ich es andererseits da für erforderlich halte, den von mir in Halle im Privatgespräch gebrachten und hier in Berlin angegriffenen Ausdruck (Rufe: Froch!) näher zu erklären. Zunächst bemerkte ich, daß der Ausdruck nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war.

Ich nehme aber keinen Anstand, hier öffentlich zu erklären, daß der Ausdruck das höchste Erstaunen darüber bezeugen sollte, daß eine Anzahl von Berliner Genossen sich dazu hergegeben hat, während der Parteitag in Halle in eifriger und erster Weise für die Interessen der Partei thätig war, den Delegierten in den Rücken zu fallen und ihre Arbeit, auf irgend einen Bericht hin, in so abfälliger Weise zu kritisieren. Das hätte doch Zeit gehabt bis zur Berichterstattung der Delegierten und die Vertreter Berlins hätten doch gewiß ein Recht darauf, nicht ungehört verurtheilt zu werden. Ein solches Vorgehen ist durchaus nur tadelnswürdig und es ziemt sich nicht für Parteigenossen, daß man die Delegierten, während dieselben auf dem Parteitag thätig waren, in dieser Weise behandelt. (Unruhe.) Wo in aller Welt ist es in der sozialdemokratischen Partei jemals dagewesen, daß man über Abwesende zu Gericht sitzt? Ich bin daher genöthigt, meine Aeusserungen dem Sinne nach vollkommen ausrecht zu erhalten. (Unruhe.) Wenn die auswärtigen Delegierten eine gewisse Voreingenommenheit gegen die Berliner gehabt haben, so ist das angesichts der Opposition, wie sie von einem Theile der Parteigenossen in jüngerer Zeit geführt wurde, nicht zu verwundern. Allein der Umstand, daß die Erklärung der Berliner Delegierten: „Die Berliner Genossen stehen nach wie vor in prinzipieller sowie taktischer Beziehung auf dem Boden der Partei“, vom Parteitag mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde, liefert den unwiderstehlichen Beweis, daß so wenig von einer Spaltung innerhalb der sozialdemokratischen Partei die Rede sein kann, auch davon nicht gesprochen werden kann, daß die Berliner Genossen in der Partei mißachtet seien. (Beifall.) In unserer Partei hat Jeder das Recht der freien Kritik, allein der Einzelne muß sich der Gesamtheit unterordnen. Wer das nicht vermag, der kann zu unserer Partei nicht gehören. Ich bin der Meinung, daß die Genossen in Berlin nun endlich die Streitart begraben und lediglich unserem gemeinsamen Ziele zustreben sollen, unbekümmert darum, ob der Eine oder der Andere abweichender Meinung ist. (Stürmischer Beifall.)

Tischler Franz Berndt (Kongressdelegierter): In meiner Abwesenheit ist eine gewisse Animosität gegen mich in Szene gesetzt worden. (Unruhe.) Es ist behauptet worden, ich hätte früher zur Opposition gehört. Ich bin stets gegen die Opposition, wie sie von gewisser Seite in Berlin gemacht wird, eingetreten. Ich bin damit nicht gegen die freie Kritik. Ich bin allerdings früher gegen die Beteiligung an den Stadtverordneten-Wahlen gewesen, allein die Verhältnisse haben mich eines Anderen belehrt. Ich bin zu der Meinung gelangt, daß wir den reformatorischen Weg einschlagen müssen. Mit der Phrase: „wir sind keine reformatorische, sondern eine revolutionäre Partei“, richten wir nichts aus. Wir müssen uns den Boden erst ebnen, wenn wir zum Ziele gelangen wollen. Daß die große Mehrheit der Berliner Genossen nicht auf Seiten der Opposition steht, hat die große Versammlung bei Lips bewiesen. (Rufe: Bebel-Versammlung!) Die Opposition bezeichnet allerdings alle diejenigen, die nicht mit ihr übereinstimmen, nach dem Ausdruck des Dr. Wille als „Sammelherde“. (Unruhe.) Ja es ist auf dem Kongress gesagt worden: diese Versammlung haben viele Leute besucht, um einmal den

Abg. Bebel sprechen zu hören. (Rufe: Sehr richtig!) Ich bin der Meinung, in dieser Versammlung war ebenso viel Intelligenz vertreten, wie in jeder anderen. (Große Unruhe.) Wie die Opposition operirt, erhellt der Umstand, daß dieselbe es vermeiden wollte, die Wahl der Delegierten in allen Berliner Wahlkreisen am 1. Oktober vorzunehmen! Die Opposition wollte, daß die Versammlungen deßhalb Wahl der Delegierten der Reihe nach stattfinden, damit in allen Versammlungen die oppositionellen Elemente gleich stark vertreten seien. (Unruhe.) Also nicht ich habe die öffentliche Meinung getäuscht, sondern die Opposition wollte dies thun. Ich habe stets richtiges Gefühl ausgeprochen und muß es zurückweisen, daß ich ein gebenedetes Mandat gehabt habe. (Beifall und Widerspruch.) — Weber Neuhäus: Er müsse zunächst bemerken, daß die Agitation für den Majenaustritt aus der Landeskirche von den Genossen des vierten Wahlkreises ausgegangen sei. Im Uebrigen bemerke er, daß Berndt früher wohl zur Opposition gehört und geradezu auf die Fraktion geschimpft habe. Ganz besonders habe sich Berndt gegen die Beteiligung an den sächsischen Landtagswahlen erklärt. Er könne nur erklären, nachdem er gelesen, wie sich Berndt in Halle verhalten, daß derselbe ein Ausschnitzer sei. (Beifall und Widerspruch.)

Löwy David: Er müsse das Verhalten Berndt's als Mantelträger bezeichnen. (Unruhe.) Auch könne er sich keineswegs mit der Neuner-Kommission einverstanden erklären, daß die Bezeichnung „Spitzel“ für die Berliner Genossen keine Beleidigung sei. — Vorf. Stadt. Zubeil: Da der Genosse das Urtheil der Neuner-Kommission noch gar nicht kennt, so steht es ihm auch nicht an, dasselbe zu kritisieren. (Beifall.) — Tischler Scholz: Wie verhält es sich denn mit dem Briefe des Genossen Kelgentreff, in dem dieser den Vorschlag macht, den Genossen Werner durchzuhaufen? (Heftiger Lärm.) — Restaurateur Nlemetschek: Diesen Brief hat nicht Kelgentreff, sondern der Sattler Berg geschrieben. (Rufe: Kelgentreff hat diktiert. Lärm.) — Tischler Grundmann: Ich muß es tadeln, daß das Bureau die Bezeichnung „Berliner Klique“ nicht getügt hat. Ich bin auch dafür, daß wir die Streitart begraben, allein das Recht der freien Kritik können wir uns nicht nehmen lassen. (Beifall und Widerspruch.) — In ähnlichem Sinne sprachen Tischler Bogasch und Tischler Klose, während Tischler Reischer und Buchbinder Schneider zur Einigkeit mahnten. — Buchbinder Feldmann: Die Genossen müssen gegenüber der Parteileitung das Recht der freien Kritik haben. Jedenfalls sei es besser, die Opposition trete offen hervor, als wenn sie heimlich zurückgehalten werde. Es sei jedenfalls zu rügen, wenn man die Opposition mit Roth bewerse. Es müsse jeder so viel Lastgefühl haben, um auch die gegentheilige Meinung anhören zu können, selbst wenn dieselbe nicht mit der Ansicht der Abgeordneten übereinstimme. — Mübelpolier Reuter: Werner hat bei Lips die Menge, die dem Genossen Bebel jubelte, „Hurrabandaille“ genannt, allein während der Wahlbewegung habe sich Herr Werner sehr gern gefallen lassen, wenn er in seinem Wahlkreise mit Hurrah empfangen wurde. Ich habe niemals bei dem Erscheinen eines Abgeordneten in die Hände geklatscht, denn ich bin der Meinung, die Abgeordneten sind nicht mehr wie jeder andere Parteigenosse, sie thun, im Verhältnis zu ihren größeren Fähigkeiten, nur ihre Pflicht. Im Uebrigen erachte ich es für dringend notwendig, die Streitart nun endlich einmal zu begraben. Dazu gehört aber auch, daß das „Berliner Volksblatt“ ihr Nachsage, den Sprechsaal, abschafft. (Beifall.) — In ähnlicher Weise äußerte sich Zigarettenarbeiter Wyle. — Der Vorsitzende, Stadt. Zubeil, ließ nunmehr abstimmen, ob Abgeordneter Singer noch das Wort erhalten sollte, obwohl die Rednerliste bereits geschlossen sei. Die übergroße Mehrheit der Versammlung erklärte sich dafür. Nach geschehener Abstimmung erklärte der Ruf: „Sammelherde!“ Es entstand infolge dessen ein derartiger Tumult, daß der beauftragte Polizeioffizier Miene machte, die Versammlung aufzulösen. Abg. Singer: Die heutige Versammlung wird nicht dazu beitragen, die etwa vorhandene Voreingenommenheit gegen die Berliner zu beseitigen. Ich habe allerdings auf dem Kongress eine solche Voreingenommenheit nicht wahrgenommen, allein wenn dieselbe bestanden haben sollte, dann war dies lediglich Schuld derjenigen Berliner Genossen, welche monatlang vor dem Parteitag in verwerflicher Weise gegen die Fraktion gehetzt haben. Es ist sehr bedauerlich, daß sich die Genossen heut, anstatt über das glänzende Resultat des Parteitages in Halle erfreut zu sein, sich hier derartig persönlich anfeinden. Die Fraktion gesteht jedem Genossen das Recht der freien Kritik zu, allein die Abgeordneten nehmen dasselbe Recht für sich in Anspruch. Deshalb, weil Jemand Abgeordneter ist, hat er doch noch das Recht, Verleumdungen zurückzuweisen. Wenn den Abgeordneten „Korruption“ und „Versumpfung“ vorgeworfen wird, dann verlange ich Beweise dafür, und wer solche Aeusserungen macht, ohne dieselben zu beweisen, den erkläre ich für einen ehrlosen Verläumber. Ich will ununtersucht lassen, ob Berndt Recht oder Unrecht hat, jedenfalls war es nicht gerechtfertigt, ihm in den Rücken zu fallen. Daß der Organisationsentwurf in der Form angenommen, wie er von der Berliner Opposition vorgeschlagen wurde, ist unklar. Ich glaube aber, daß wir Besseres zu thun haben, als zum Gaudium unserer Gegner um Kleinigkeiten persönlicher Dinge wegen uns herumzustritten: Denn das muß festgestellt werden, daß von Niemanden heut Abend auch nur die geringsten sachlichen Einwendungen gegen die Beschlüsse des Parteitages gemacht worden sind.

Alle Redner haben einstimmig erklärt, es existiren keine sachlichen Differenzen in der Partei und was wir abgesehen von den Ausführungen der Referenten von den Genossen des vierten Wahlkreises heut gehört haben, muß ich, so leid es mir auch thut, als kleines persönliches Geizul bezeichnen. Genossen! Eine große Arbeit steht uns bevor; wir müssen die Scharten ausweihen, die die letzten 12 Jahre des Sozialistengesetzes geschaffen. Dazu bedarf es der thätigen Mitarbeit aller Genossen. Deshalb erjuche ich Sie, allen Streit nun endlich ruhen zu lassen. Erinnern Sie sich des 20. Februar, an dem der glorreiche Aufmarsch der sozialdemokratischen Armee erfolgte; denken Sie an den 1. Mai und an den 30. September, diese Merktage in der Geschichte der Partei; bilden Sie zurück auf die Kongresswoche in Halle, wo die ausländischen Genossen mit ihren Brüdern die Versicherung verbanden, daß das Proletariat aller Länder die deutsche Sozialdemokratie als die erste Vorkämpferin für die Befreiung der Menschheit ansehe, und dann fragen Sie sich, ob es mit der Ehre und Würde der Berliner Genossen vereinbar ist, noch länger die kostbare Zeit in persönlichen Händereien zu vergeuden.

Ich weiß, die Berliner Genossen in ihrer gewaltigen Zahl werden die richtige Antwort finden und unbekümmert um einzelne Störenfriede das Banner der Partei hochhalten. Sie können nur die eine alte Parole: Eine Partei wie die unsrige marschirt vorwärts, vorwärts und immer vorwärts. (Stürmischer Beifall.)

Persönlich bemerkte noch Buchdruckermeister Werner: Er wolle die Streitart begraben, die Abgeordneten mögen aber auch dafür sorgen, daß das „Berliner Volksblatt“ ebenfalls die Streitart begrabe und ihn (Werner) nicht fortwährend beleidige. Betreffs des Briefes, den Kelgentreff an Grillenberger geschrieben, bemerkte er, daß es allerdings auch innerhalb der Sozialdemokratie Leute gebe, die für die Prügelftrafe seien. — Kaufmann Felgentreff erklärte unter großer Unruhe der Versammlung, daß er den soeben genannten Brief nicht geschrieben habe. — Endlich wurde dem Tischler Berndt gegen eine starke Minorität ein Vertrauensvotum erteilt und einstimmig folgender Resolution zugestimmt: „Die Versammlung ist mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden, verspricht, alle persönlichen Gefälligkeiten bei Seite zu lassen und dafür zu wirken, daß das Banner und die Prinzipien der Sozialdemokratie in immer weitere Kreise getragen werde.“ — Mit einem dreifachen Hoch auf die Einigkeit der Sozialdemokratie schloß alsdann die Versammlung gegen 1 Uhr Nachts.

Öffentliche Versammlung der Samenmaler-Schuetter und Genossinnen in der Betriebsindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen am Montag, den 28. Oktober, Abends 8 Uhr, Oranienstraße 150, in der Zentral-Halle. Der wichtigste Tagesordnungspunkt ist es Pflicht eines jeden zu erscheinen. (Abends 8 Uhr, Oranienstraße 150.)

Öffentliche Versammlung für Männer und Frauen am Sonntag, den 29. Oktober, Abends 8 Uhr, in der Zentral-Halle, Oranienstraße 150.

Große öffentliche Versammlung sämtlicher in der Wäschebranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, wie: Zuschneider, Häklerin, Plätterinnen, Stempelformen, Knopfschneidern etc. am Montag, den 27. Oktober, Abends 8 Uhr, im großen Saale der Brauerei Friedrichshagen (früher Lips) am Königsdamm.

Große öffentliche Modellschüler-Versammlung am Montag, den 27. Oktober, im Lokale des Herrn Schröder, Wedding-Park, Müllerstr. 17.

Freie Vereinigung der Kartonarbeiter Montag, den 27. Oktober, Abends 8 Uhr, Versammlung bei Seeger, Geirer Weg 29.

Freiwillige Arbeiter-Vereinigung am Montag, den 27. Oktober, Abends 8 Uhr, in der Zentral-Halle, Oranienstraße 150.

Schwerindustrie sämtlicher an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigten Arbeiter. General-Versammlung am Montag, den 27. Oktober, Abends 8 Uhr, bei Seeger, Geirer Weg 29. Tagesordnung: 1. Kasseeinricht von 2. Quartier, 3. Kasse, 4. Verträge und 5. Tageslohn. In dieser Versammlung sind die Kollegen aus dem Norden besonders eingeladen. In der Versammlung sind auch die Kollegen aus dem Norden besonders eingeladen. In der Versammlung sind auch die Kollegen aus dem Norden besonders eingeladen.

Central-Verband und Bezirksvereine der Schuhmacher und verwandten Berufsgruppen Deutschlands (V. H. S.) Derzeitige Verwaltungsrath des Central-Verbandes am Montag, den 27. Oktober, Abends 8 Uhr, Köpenickerstr. 100 bei Mundt. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal 1899, 2. Bericht des Verwaltungsrathes.

Johannisthal Große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen am Sonntag, den 28. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Subwig (Königsdamm).

Große öffentliche sozialdemokratische Volksversammlung des Arbeitervereins am Sonntag, den 28. Oktober, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Demein, Weidenstr. 10, im Reichthum. In der Versammlung sind die Kollegen aus dem Norden besonders eingeladen. In der Versammlung sind auch die Kollegen aus dem Norden besonders eingeladen.

Freie Vereinigung der im Bergbau-Genosse beschäftigten Arbeiterinnen Berlin. Große Arbeiterinnen-Versammlung am Montag, den 27. Oktober, Abends 8 Uhr, in Schaffer's Lokal, Inselstr. 10.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. D. Dick Verlag) ist soeben das 4. Heft des 9. Jahrgangs erschienen. Was dem Inhalt haben wir hervor: Wie die Bourgeoisie ihrer Revolution gedenkt. Von G. Plechanow. Deutsch von G. Kretschewsky. — Briefe aus England. — Die Sozialgänger. Von Max Schippel. — Der sozialdemokratische Parteitag. — Notizen: Ueber künstliche Befruchtung. — Die Auswanderung. — Literarische Rundschau: Almanach de la Question Sociale. — Feuilleton: Später. Soziale Studie von Minna Kautsky.

Sprechsaal.

Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit Raum dafür abgesehen ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeiner Interessen zur Verfügung; sie vernachlässigt aber gleichzeitig dazugehörige, mit dem Inhalt desselben identische zu werden.

Auf Grund der in Nr. 245 des „Berl. Volksblatt“ von dem Vorstand der Freien Vereinigung der Zimmerer Berlins gepflogenen bewussten Verleumdungen, erklären die Mitglieder des Vorstandes des Lokalverbandes Berlin, Verband der Zimmerer sowie Mitglieder des gewesenen Gesellenauschusses, Redigoren und Beauftragten, daß sie es unter ihrer Würde halten, gegen diese gemeine Verächtlichung die Spalten der Arbeiterblätter zu beschmutzen, eingedenk des Sprichwortes: Wer Schmutz an der Brust greift, besudelt sich. Wir überlassen es den Berliner Kameraden, über solche Handlungsweise zu urtheilen. Papier und Druckerwerkzeuge sind zu schade, um es ferner gegen Lehmann und Konsorten in Anspruch zu nehmen.

Im Auftrage der geistigen und thätigen Kräfte:
H. Ortlund, Vorsitzender.
H. Knüpfer, Kassier.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)
Konstantinopel, 25. Oktober. Meldung der „Agence de Constantinople“. In dem gestern beendeten Hochgerichtsprüfung gegen 10 Armenier wurden 4 der Angeklagten zum Tode verurtheilt; die Uebrigen erhielten Kerkerstrafen von verschiedenen Dauer. Die Beschuldigten gehörten einem Revolutions-Komitee an, welches die Konstituierung der Unabhängigkeit Armeniens bezweckte und sich revolutionärer Handlungen schuldig gemacht hatte. Einer der Angeklagten hatte den Mordversuch gegen einen Priester während des Gottesdienstes in der Kathedrale von Saplun gemacht. Bei der Verhaftung eines anderen der Angeklagten wurden in seinem Besitze Schriftstücke revolutionären Charakters vorgefunden.

Achtung!
Gegründet 1879. Aeltestes Geschäft der Branche im Osten.
Winter-Baletots von 15—50 Mark,
Anzüge, Hof- und Jaquet-Jaçon, von 15—50 Mark,
sowie **Arbeitsachen und Knaben-Anzüge** in nur guten Stoffen und nur Berliner Arbeit empfiehlt das in allen Kreisen und Vereinen als recht bekannte **Herrn- und Knaben-Garderoben-Geschäft** von
J. Lindenbaum,
139. Gr. Frankfurterstrasse 139, zweites Haus an der Fruchtstraße.
Spezialität: Anfertigung nach Maß.
Garantis für gute Arbeit und guten Sitz.

F. Pietsch, Tanz-Institut, Dresdenstr. 10.
Ein neuer Lehrkursus f. Damen u. Herren bez. Sonntag, 2. Novbr, Nachm. 4 Uhr. Meld. Adalbertstr. 93 und bei Beginn des Unterrichts. 1551
Tanz-Unterricht.
Grunow, Brunnenstr. 9. November bez. ein Sonntag- und Wochen-tanzkursus. 1612
Allen Männern der Arbeit empfehle mein **Cigarren- und Tabak-Geschäft.** F. Büttner, Reichenbergerstraße 162.
kleine Tischlerei (s. wegen Uebernahme eines Geschäfts zu verkaufen bei Ohmann, Pöhlstr. 8, v. 1 Tr. 1347
Winter-Heberischer, Hosen, Uhren, Räder sind bill. zu verk. **G. Meyer,** Pfandleiher, Staltpfer. 25. 1290

Die Beleidigung gegen den Malermeister Herrn **W. J. J. J.**, Kamenstr. 49, nehme ich hiermit zurück. **W. Jander.**
Neuer Winter-Anzug (H. Figur) für 30 M. zu verkaufen bei Dieter, Stall-schreiberstraße 43 a, 3 Tr. 1808
Mein **Obst- u. Gemüse-Geschäft** m. Rollo wünsche ich an Parteigenossen billig zu verkaufen. Näheres i. Cigarren-laden Staltpfer. 96. 1583
Soeben erschien
Der wahre Jacob
Nr. III.
Zu beziehen durch die Expedition, Douthstraße 2.

Arbeitsmarkt.
Tüchtige Schraubendreher
finden sofort dauernde und lohnende Arbeit in der **Metallschraubenfabrik und Fabrikation von Lösseln und Tausch, Hamburg.** Hansstr. 118-115.
Ein **weiter Steinmühlknopf-Fabrik** wird verl. Abt. m. Gehaltsanfert. von **J. Z. 1361** an Rud. Mosse, Berlin SW., etc.
Zwei tüchtige Handfärberinnen (auf Schwarz) werden bei hohen Löhnen (s. verlangte bei **Ford, Flinsch, Chromo- und Kartonpapier-Fabrik** Weiskensee.

Große öffentliche Versammlung der sozialdemokrat. Parteigenossen des VI. Berliner Reichstags-Wahlkreises
 am Montag, den 27. Oktober, Abends 8 Uhr,
 in „Schwarz Müller's Salon“, Kolberger-Strasse Nr. 23.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Delegierten vom Parteitag zu Halle. 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
 Der Einberufer: W. Marten.

Große öffentliche Volksversammlung für Frauen und Männer
 am Dienstag, den 28. Oktober, Abends 8 Uhr, im grossen Saale der Brauerei „Friedrichshain“.
 Tages-Ordnung: 1. Bericht über den Parteitag. Referent W. Werner.
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Der wichtigen Tagesordnung halber bittet recht zahlreich zu erscheinen
 Der Einberufer.

Gr. öffentl. Volksversammlung für Männer und Frauen
 in Cöpenick
 am Dienstag, den 28. Oktober ds. Js., Abends 8 Uhr.
 Tages-Ordnung: 1. Bericht über den Parteitag. Referent W. Werner.
 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
 Der Einberufer.

Achtung!
 Der Unterstützung-Verein der Maurer des Bestens Berlins
 feiert am Sonnabend, den 1. Novbr., im Etablissement Königshof, Bülowstrasse No. 37, sein
III. Stiftungs-Fest.
 In der Kaffeepause Gesangs-Vorträge. Festsprache, gehalten vom Kollegen Herrn Fritz Wilke aus Braunschweig.
 Bilets sind bei folgenden Komiteemitgliedern: C. Schröder, Alvenslebenstrasse 19; G. Müller, Brunenwaldstrasse 108; J. Domenich, Kolonnenstrasse 25a; J. Nige, Brunenwaldstrasse 115; S. Nicolen, Goldstrasse 25, und in den mit Plakaten belegten Lokalen zu haben.
 Anfang 8 Uhr. Bilets 50 Pfg.
 Freunde und Gönner ladet ganz ergebenst ein
 Das Komitee.

Große öffentliche Versammlung aller in der Bekleidungs-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
 am Montag, den 27. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, in den „Armin-Hallen“, Kommandanten-Strasse No. 20.
 Tages-Ordnung: 1. Abrechnung der Kongresskommission. 2. Wahl eines Vertrauensmannes. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Die Kongress-Kommission.

Grosse Versammlung des Allgemeinen Arbeiterinnen-Vereins sämtlicher Berufszweige Berlins und Umgegend, Filiale i. Moabit.
 am Montag, den 27. Okt., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Hrn. Iges, Wilsnackerstr. 63.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Dürt über: „Gegenprojekte.“
 2. Diskussion.
 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
 4. Verschiedenes.
 Damen und Herren als Gäste haben Zutritt. Zur Deckung der Unkosten findet Zellerfassung statt.
 Die Bevollmächtigte: Frau Käpfl.

Grosse öffentl. Versammlung der Fabrikarbeiterinnen
 am Dienstag, den 28. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, in Uebel's Salon, Raunynstr. 27.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Zustände und Lohnverhältnisse der in der Fabrik der Sammetweberinnen beschäftigten Arbeiterinnen. Referent: Frau Gubela.
 2. Diskussion. 3. Wo bleiben die von der Fabrik abgezogenen Strafgeelder resp. das Verhalten des Meisters Nige dem gegenüber. 4. Verschiedenes.
 Zur Deckung der Unkosten findet Zellerfassung statt. Besonders der Fabrikarbeiterinnen.
 Der Einberuferin.

Achtung!
 Der Streik in der Buchdruckerei und Kontobücher-Fabrik von
Jul. Rosenthal (Inh. L. Bronau),
 Alexandrinenstr. 97, dauert fort. Näheres am Mittwoch in der öffentl. Versammlung im „Böhmischen Brauhause.“
B. Raabe's Restaurant,
 Rappinerstr. 40 (Ecke Schönholzerstr.).
 Mittwoch, den 29. d. Mts.:
 Großes Schlachtfest, 1603
 wozu ich Freunde und Bekannte einlade.
 Allen Freunden und Bekannten die ergebenste Anzeige, daß ich Raunyn-Strasse Nr. 43 ein Weiss- und Brauerei-Bier-Lokal, verbunden mit Frühst.-, Mittag- u. Abendstisch eröffnet habe. Die Einweihung findet heute, den 26. Oktober, statt und bittet hierzu um gütigen Besuch
 Fr. Fröhlich,
 früherer Wartenfelsstr. 86.
 Feine und einf. Kostüme fert. sauber und billig an
 Fr. Jenke, Königgräberstr. 82.
 Damen-Wintermäntel und Jaquets, Stoffwahl, werden nach Maß angefertigt
 Fr. Lindemann, Feinstr. 51, 1 Tr. l. 1554
 Ein Vereinszimmer zu verg. Schönleinstr. 29 bei P. S. 1581

Goldiner,
 welche dem neugegründeten Verein beizutreten wollen, werden gebeten, sich heute, Sonntag, Abends 8 Uhr, bei W. Nichte, Friedrichsbergerstr. 24, einzufinden. 1592
Stenographie.
 Der in vor. Dienstaags-Nummer angeforderte unentgeltl. Kursus beginnt am Mittwoch, Abends 9 Uhr, im Restaurant Seidelstr. 16, und werden Anmeldungen daselbst entgegen genommen.
 Clausen.
 Allen Freunden und Genossen empfehle mein Cigarren-, Cigaretten-, Pfeifen-, Cigarettenspitzen- und Tabak-Geschäft.
 1567
W. Lindemann, Feinstr. 24.
 Allen Schuhmachern empfehle meine Schäfte-Fabrik nebst Lager sämtlicher Artikel.
 P. Rühl,
 Raunynstr. 74, S. p. 1581

Unserem Freunde und Genossen **Wilhelm Voss** zu seinem heutigen Wiegensfe die besten Wünsche von seinen Freunden **H., E., K., G., E.**
 Das thut meinem Mägdle wohl.
 Unserem Freunde und bewährten Genossen August Schultze
 1577
 in Rixdorf zu seinem heutigen Geburtstage ein donnerndes Hoch!

Achtung!
 Die heutige Versammlung für Männer und Frauen in Charlottenburg findet Vormittags 11 Uhr statt. Das Referat hat Herr Preuss übernommen.
 1597
 Der Einberufer.

Ethische Gesellschaft.
 Sonntag, den 26. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr, Kommandantenstr. 20 in den Armin-Hallen: Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille über:
Moralische Gleichgültigkeit.
 Nachher gefellige Unterhaltung und Tanz. — Gäste, Damen und Herren, willkommen. — Der Vortrag beginnt präzis 8 1/2 Uhr.

Achtung!
 Schmittsche Rohr-Arbeiter werden freundlich gebeten, am Sonntag, den 26. d. Mts., in Feindt's Restaurant, Weinstr. 11, zahlreich und Punkt 10 Uhr zu erscheinen.
 1582
 Mehrere Kollegen.

Öffentl. Versammlung der Schmiede von Rixdorf und Umgegend
 am Montag, den 27. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,
 Deutsches Wohnhaus, Bergstr. 120.
 Tages-Ordnung:
 Vortrag. (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.)
 Alle in der Schmiederei Beschäftigten sowie Freunde und Gönner werden zu dieser Versammlung eingeladen.
 1546
 Der Einberufer.

Verein Berliner Hausdiener.
 Montag, den 27. Oktober, Abends 9 Uhr,
 Gratwoll's Bierhallen, Kommandantenstrasse 77—79. 1563
Gefelliger Abend mit Damen, verbunden mit humoristischen Vorträgen und Tanz. Gäste willkommen.

Verein der Klempner Berlins und Umgegend.
 Dienstag, 28. Oktober, Abends 8 Uhr,
Große Versammlung im Lokale Königshof, Bülowstrasse 37.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Krüger.
 2. Diskussion.
 3. Aufnahme neuer Mitglieder.
 4. Verschiedenes und Fragekasten.
 Die Mitglieder werden ersucht, die Fragebogen abzuliefern. Gäste haben Zutritt. (1549) Der Vorstand.

Zachverein für Schlosser und Maschinenbau-Arbeiter Berlins und Umgegend.
 Montag, 27. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr,
Große Versammlung bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Wilh. Werner über: „Arbeiterorganisation u. Unternehmerverbände.“
 2. Diskussion.
 3. Aufnahme neuer Mitglieder und Entrichtung der Beiträge. 1548
 4. Verschiedenes und Fragekasten.
 Gäste willkommen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.

Verein der Filzjüharbeiter und Berufsgenossen.
Versammlung am Montag, den 27. Oktober cr., Abends 8 Uhr,
 bei Jemter, Münzstr. 11.
 Tages-Ordnung:
 1. Jahresbericht des Kassiers.
 2. Wahl des gesammten Vorstands.
 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen bittet
 Der Vorstand.
 1568

Empfehle allen Freunden und Genossen mein
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal.
 Zimmer mit Piano steht noch mehrere Tage für Vorstände, Zahlstellen u. s. w. zur Verfügung. Achtungsvoll
 Fr. Zubeil, Raunynstr. 68.
 Allen Kollegen und Genossen die ergebene Anzeige, daß ich in der
Courbierestr. 11 ein Schankgeschäft eröffnet habe. Um gest. Besuch bittet
 Hermann Kornellol.
 Ein Vereinszimmer zu vergeben.

Hut-Fabrik
OSCAR LISKOW
 47a. Oranienstr. 47a.
 Ecke Ludauerstrasse.
Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarken.

Wer
 eine wirklich gute, billige Cigarre rauchen will, der probire meine folgenden Spezialmarken:
 Nr. 24. Ausgezeichnete reine 5 Pf.-Qualitäts-Cigarre. Erfahrt die sog. Spezialsorten von 60 bis 75 M. vollständig.
 Nr. 14. Unübertrefflich! Vorzüglichste aller 6 Pf.-Cigarren. Dieselbe wird anderweitig nicht unter 10 Pf. verkauft.
 Nr. 35. Hochfeinste 7 1/2 Pf.-Cigarre. Für veredelte Raucher, welche sich einen wirkl. Genuß verschaffen wollen. Werth des Dopp. Cigarren anderer Preislagen in unerreichtbarer Qualität.
Ein Versuch wird es lehren, daß man nirgends besser und billiger Cigarren kauft, als bei mir.
EWALD NITTER, Berlin C., Brüderstraße 20
 (Ecke Scharnstraße).

Bevor Sie
 Ihre Wintergarderobe einkaufen, besuchen Sie in Ihrem eigenen Interesse das neue Etablissement für elegante Herren- und Knaben-Garderobe von
E. Levy, Rixdorf, Berg-Strasse Nr. 13a,
 denn dort wird zu Aussehen erregend billigen Preisen verkauft:
 Winter-Überzieher, gediegene Qualität von 12—45 M.
 Winter-Überzieher in hochfeiner Ausführung von 24—45 M.
 Winter-Jaquetanzüge von sehr dauerhaftem Stoff von 13—30 M.
 Kammergarn-Anzüge, hochlegant von 30—45 M.
 Knaben-Winteranzüge und Paletots von 3—16 Jahren von 4 M. an,
 sowie echt englische Lederhosen und sämtliche
Arbeiter-Garderobe
 zu enorm billigen Preisen.
E. Levy, Rixdorf, Berg-Strasse 13a.
 Neu eröffnet! Rixdorf, Berg-Strasse 13a. Neu eröffnet!

1534 **Geschäfts-Eröffnung.**
H. Jachmann,
 Köpenickerstrasse 134—135. Manufaktur-, Seinen-, Posamentier-Waaren- und Wäsche-Fabrik.
 Bei Unterhalt eines reich sortirten Lagers sichere ich bei streng festen Preisen eine reelle und gute Bedienung zu und bitte, durch freundlichen Besuch sich hiervon gest. überzeugen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
H. Jachmann, Köpenickerstraße 134—135.
 Haltestelle der Pferde-Eisenbahn: Köpenicker Brücke.

Möbl. Schlafstelle f. einen Herrn zum 1 Nov. zu verm. (sep. Eing.) bei Frau Schwarz, Laufgrabenstr. 41, S. 1 Tr. Volksblatt und Tribüne l. mittel. w.
 Schlafstelle f. Mädchen sof. Nädersdorferstr. 12, S. part. rechts. 1616
 Feine Schlafstelle f. 2 Personen, sep. Eing., Wörtherstr. 11 v. 8 Tr. b. Thiede.
 Schlafst. f. zwei Herren Waldemarstr. 16, 3 Tr. l. b. Bürger.
 Schlafstelle Blumenstr. 50 v. 4 Tr. bei Genosse Rosel. 154.
 E. freundl. Schlafstelle bei Gen. zu verm. Oranienstr. 171, v. 4 Treppen bei Fischer. 1542
 Möbl. Schlafstelle, sep. Eing., für Herren, nahe a. Oranienpl., Waldemarstr. 28, Quergeb. b. Wolf. 1556
 Schöne möbl. Schlafstelle mit sep. Eing. für einen soliden Herrn Solmsstr. 12, Hof 1 Tr. links. 1486
 Freundl. möbl. Schlafstelle, sep. E., an Gen., Georgenkirchstr. 10, v. 3 Tr. bei Forchel. 1553
 Eine Schlafst. f. Herren ist zu verm. Admiralstr. 28, 8 Tr. links, sep. Eing.
 Freundliche Schlafstelle an 1 oder 2 Herren, separat, Reichenbergerstr. 63, vorn 3 Tr. bei Vorrath. 1589
 Febl. möbl. Zimmer inkl. Kaffee 13 M. zu verm. Bro. Ziemer, Wienerstr. 84, 11.
 Febl. Schlafst. Gr. Hamburgerstr. 31, vorn 2 Treppen bei Hennig.
 Eine febl. Schlafst. z. 1. Nov. b. Genossen Leise, Mariannenstr. 8, v. 3 Tr.
 Febl. Schlafst. f. 2 Herren z. 1. Nov. Brandenb. 7, D. Ogb. pl. b. Dreisprecher.
 E. febl. S. f. S. z. v. Muskauerstr. 25. Stod.
 Leere febl. S. z. v. Muskauerstr. 25. Stod.
 Febl. Schlafst. f. S. Bergstr. 52, v. 1 b. Kurth.
 E. Schlafst., sep. Eing., bei D. Blöger, Oranienstr. 206. 1621
 Freundl. Schlafstelle Adalbertstr. 32, vorn 2 Tr. bei Noack. 1622
 Freundl. Schlafstelle f. 1 od. 2 Herren Postendorferstr. 18, Hof rechts, 3 Tr. bei Schmidt. 1623

Möbl. Schlafstelle z. verm. Waldemarstr. 78, 2 Tr. rechts. 1540
 Schlafstelle zu verm. f. 1 od. 2 Herren bei Fieten, Andreasstr. 14, v. 4 Tr.
 Freundl. möbl. Stube f. 2 Personen, 2 7/8 M., zu vermieten bei Wengler, Grimmstr. 37, 2 Tr. 1522
 Freundl. saub. Schlafstelle f. 1 Herrn, sep. Eing., Waldemarstr. 28, Quergeb. 3 Tr. links. 1590
 1 Vereinszimmer a. Zahlst. f. Arbeitsnachweis b. Mische, Engel-Ufer 4a.
 zu verm. Landsbergerstr. 86, Hof 3 Tr. bei Düring. 1569
 Freundl. Schlafstelle, sep. Eing., bei Thomas, Rantenschelstr. 44, 3 Tr. 1533
 Eine febl. Schlafstelle sof. zu verm. Jostenerstr. 35 v. 4 Tr. l. b. Glessow.
 Gut möbl. sep. Schlafst. f. ein od. zwei Herren Raunynstr. 64, v. 2 Tr. l. 1602
 1—2 Personen finden anst. Schlafst. zum 1. bei Rabe, Schönleinstr. 11, v. 3 Tr. 1586
 Möbl. Schlafst. f. 2 Herren z. 1. Nov. Schöneberg, Hauptstr. 4, b. Droschel, 2 H. 1 Tr. 1584
 Ein anst. Handwerker findet febl. Schlafstelle b. Müller, Poststr. 21, Hof 3 Treppen. 1483
 Freundl. Schlafst. mit sep. Eing. in Luisenstr. 87, v. 2 Tr., bei Krüger zu vermieten. 1502
 Schlafst. zu verm. Oranienstr. 197, III L.
 1 H. leere Stube zum 1. November zu verm. Brikerstr. 34, Hof 3 Tr. links.
 Fichte-Strasse 33, S. 4 Tr. bei Weigel
 Schlafstelle (Stube) für 2 Herren. 1887

Möbel, Spiegel u. C. Tausendfreund
 Fehrbelliner-Strasse No. 76,
 nahe Weinbergsweg.
Solide Arbeit. Billigste Preise.
Jede Nähmaschine
 zu repariren kostet unter Garantie des guten Nähens 2,50 M. Keine Reparaturen billiger. W. Maaske, Fachmann, Christinenstr. 34, 11. 1611

Amerikanische Verkaufshallen

I. Spandauerbrücke 1a. II. Skalitzerstraße 39. Wienerstraße 69.
Billigste Bezugsquelle der Welt für gute und elegante **Bekleidungs-Gegenstände.**

Der Verkauf sämtlicher Waaren findet zu geradezu enorm billigen aber streng festen Preisen statt.
 Man höre und staune:

Ein groß. Post. Herren-Winter-Paletots mit warmem Futter, sonst 22 Mark	Stück M.	11,00	Ein groß. Post. Herren-Anzüge, Jaquet, Hose u. Weste, dauerhafte Winterwaare	Stück M.	10,00
Ein groß. Post. Herren-Winter-Paletots mit warmem Wollfutter, sonst 40 Mark	Stück M.	20,00	Ein groß. Post. Herren-Anzüge, Jaquet, Hose u. Weste, in allen Mustern, sonst 35 Mark	Stück M.	16,50
Ein groß. Post. Herren-Winter-Paletots mit gestepptem warmen Futter, sonst 60 Mark	Stück M.	30,00	Ein groß. Post. Herren-Anzüge, Jaquet, Hose u. Weste i. schön. Kamung.-Must, sensat, sonst 60 M.	Stück M.	30,00
Ein groß. Post. Herren-Winter-Paletots Prima-Qualität, sonst 75 Mark	Stück M.	40,00	Ein groß. Post. einzelne Herren-Hosen, kolossal dauerhaft in schönen Mustern	Stück M.	5,00
Knaben-Garderobe, ebenfalls ganz enorm billig, und dergleichen mehr.			Ein groß. Post. einz. Herren-Hosen, King, in gestreift. u. karierten Mustern, schwarz u. farbig, geradezu staunenswerth	Stück M.	9,00

Preise streng fest.

Amerikanische Verkaufshallen

Spandauerbrücke 1a, Skalitzerstrasse 39 u. Wienerstrasse 69.

Die wirklichen Amerikanischen Verkaufshallen befinden sich nur Spandauerbrücke 1a, Skalitzerstrasse 39 und Wienerstrasse 69 und beruhen alle ähnlich klingenden Ankündigungen auf Täuschung des Publikums. 1545

Jeder Käufer eines Gegenstandes bis zu 20 Mark erhält als **Gratis-Zugabe** 1 eleg. Kleiderbürste.

Jeder Käufer eines Gegenstandes über 20 Mark erhält als **Gratis-Zugabe** 1 eleganten Hut.

Zur gefl. Beachtung:

Abrechnung

vom Streik der Kupferschmiede Berlins.

Einnahme.		Ausgaben.	
	Mark.		Mark.
Bestand des Streikfonds bei Beginn des Streiks	2 132,93	Wintertur	10,—
Auf Listen gesammelt	1 723,69	Bern	19,27
Von unseren auswärtigen Kollegen:		Benedig	11,87
Augsburg	42,—	Kopenhagen	92,02
Altenburg	37,50	Reichenberg i. S.	19,18
Krefeld	3,—	Brann	12,27
Breslau	200,—	Küsterhöl	10,—
Braunschweig	80,—	Beliehene Gelder:	
Bremen	111,—	Magdeburg	1000,—
Bremerhaven	100,00	Leipzig	650,—
Barmen	35,90	Zwickau	300,—
Bedum	22,—	Dresden	150,—
Bielefeld	28,50	Von den Berliner Gewerken:	
Brandenburg a. H.	10,25	Klempner	40,—
Cassel	27,70	Cementarbeiter	14,20
Cöln a. Rh.	120,80	Steinmeger	80,—
Cüstrin	36,45	Polier	100,—
Chemnitz	150,—	Schneider	30,—
Danzig	64,—	Militär Schneider	30,—
Darmstadt	23,50	Schäftebranche	30,—
Dortmund	75,—	Steinträger	30,—
Dresden	221,—	Hutmacher	90,—
Dessau (Zuckerfabr. Alten)	55,85	Bergolder	30,—
Erfurt	10,—	Reifenbauer	25,—
Elbing	53,75	Schiffbau	81,10
Esslingen	40,—	Maler, Filiale G.	3,90
Frankfurt a. M.	153,—	Goldarbeiter	20,90
Freiberg i. S.	50,—	Töpfer	100,—
Horst i. L.	15,—	Lithographieeinschleifer	10,—
Hildesheim	90,—	Steinbildhauer	15,—
Hilfsburg	58,90	Holzbearbeitungsmaschinen-Arbeiter	30,—
Höttingen	5,—	Lapezierer	20,—
Hürth	14,90	Galvanisierer	20,30
Wuppertal	7,50	Parquetbodenleger	18,55
Wuppertal	65,—	Lohgerber u. Lederzurichter	43,90
Hannover	638,90	Schleifer	75,—
Halle a. S.	2050,—	Glaschandschuhmacher	10,—
Damberg	43,15	Distrikklub, durch Herrn Schübe	15,25
Damenh.	49,50	Herr Zigarrenarb. Freese	3,—
Dolmünden.	6,30	Norddeutsche Buchdruckerei	45,75
Hiel	425,—	Von den arbeitenden Kollegen	543,—
Königsberg i. Pr.	11,—	Sonstige Einnahmen	62,25
König	10,—		
Leipzig	289,25	Summa:	15 411,75
Lübeck	63,25		
München	157,—		
Mannheim	80,—		
Magdeburg	500,—		
Niesky	28,30		
Nauen	41,60		
Neumünster	10,—		
Nürnberg	15,—		
Pirna	12,—		
Regensburg	10,—		
Stuttgart	160,—		
Seelow	3,—		
Solfenbüttel	753,75		
Wilhelmsbaven	71,70		
Zittau	40,—		
Zwickau	115,—		
Von den Kollegen des Auslandes:			
Wien	41,54		
Zürne	11,20		

Bilanz.

Gesamt-Einnahme 15 411,75 Mark.
 Gesamt-Ausgabe 15 244,74

Bestand 167,01 Mark.

Aus dem Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands sind an Unterstützungen 9100 Mark gezahlt worden. 1469

Das Streik-Comité.

C. Ladner. M. Cassardelli.

Die Revisoren.

E. Plaschke. E. Lehmann. P. Szymanski.

F. Büttner's Tanz-Institut, 21. Adalbertstr. 21. Jeden Sonntag Nachm. 3 Uhr beginnen neue Lehrkurse.

Getragene Winterüberzieher, alte und neue Zeiten, Ähren etc. billigst, Pfandleihe G. Hauser, Nothstr. 51. 1800



Solidarität!
 Arbeiter! Nur Hute, welche nebenstehende Marke unter dem Schweißleder tragen, bieten Garantie, daß den Berufsgenossen gerechtes Lohn wurde!
 Kauf nur Hute mit dieser Marke!

In folgenden Geschäften sind Hute mit Kontrollmarken zu haben:

- H. Aerisens, Prinzenstr. 28.
- F. Bay, Gr. Frankfurterstr. 66.
- Rud. Beisse, Chausseest. 70.
- E. Bergemann, Marktgrafenstr. 98.
- O. Bötcher, Lichtbergstr. 1.
- A. Bracklow, Lothringenstr. 27.
- H. Bodinius Mfg., Potsdamerstr. 129.
- Alb. Blan, Landsbergerstr. 43.
- W. Böhm, Blücherstr. 11.
- H. Diederich, Oranienstr. 9.
- G. Dunsing, Dresdenstr. 6.
- A. Ernst, Barnimstr. 17.
- A. Fuchs, Mantuffelstr. 35/36.
- Th. Gerlach, Linienstr. 39.
- Gust. Gross, Frankfurter Allee 167.
- G. Gottmann, Frankfurterstr. 130.
- Fr. Haupt, Große Frankfurterstr. 145.
- M. Hensel, Wadjeckstr. 9.
- P. Fraude, Müllerstr. 163.
- A. Kehr, Köpcke'scherstr. 126.
- W. Klem, Bernauerstr. 108.
- G. Köpcke, Prinzenstr. 60.
- J. Kock, Kastanien-Allee 80.
- Ph. Krull, Rheinsbergerstr. 50.
- A. Lemke, Schönhauser Allee 138/139.
- O. Lissow, Oranienstr. 47a.
- A. Lissmann, Gerichstr. 7.
- Arnold Lange, Brunnenstr. 136/137.
- M. Lutz, Mantuffelstr. 25.
- H. Meissner, Neue Hochstr. 43.
- C. Mewes, Andreassstr. 53.
- A. Nauen, Wrangeistr. 90.
- C. Polvoigt, Bülowstr. 18. (Eingang Frobenstr. 12.)
- C. Röttig, Fehrbellinerstr. 88.
- W. Röhrich, Frankfurter Allee 118a.
- A. Rosseutscher, Waldemarstr. 63.
- O. Rader, Fürstenaalderstr. 2.
- W. Rother, Nothstr. 20.
- E. Sarsch, Stralauerstr. 13-14.
- C. Schmidt, Köpenick, Rieherstr. 41.
- W. Sy, Brunnenstr. 139.
- O. Schulze, Fehrbellinerstr. 93.
- A. Schlegel, Brunnenstr. 33.
- C. Schulz, Zionskirchplatz 6.
- F. Sporreuter, Poststr. 16.
- J. Stobay, Oranienstr. 170.
- Rud. Wegener, Stromstr. 59.
- A. Wittenbecher, Moabit, Lübeckstr. 4.
- W. Wille, Köpenick, Grünauerstr. 2.
- W. Hildebrandt, Schönhauser Allee 4.
- W. Zapol, Stalitzerstr. 131 (neben Friseur u. Hofmann).
- Stresemann, Neue Königstr. 11.
- L. Vetter, Alexandrinenstr. 99.
- C. Adler, Köpenick, Grünstr. 39.
- C. Bötcher, Friedrichshagen.
- O. Mühlberg, Biesenthalerstr. 18.
- E. Dittmer, Ackerstr. 68a.
- P. Kunz, Prinzen-Allee 87.
- E. Rieck, Wadstr. 64.
- O. Jörs, Pankestr. 5a.

Wir haben verschiedene Adressen streichen müssen, weil Beschwerden über die Geschäftsführung bei uns eingelaufen sind. Wir bitten die Genossen dringend, den von uns veröffentlichten Geschäften Beachtung zu schenken und genau darauf zu sehen, daß die Marke nicht erst beim Kaufen eingeklebt wird, was stets als Betrug zu betrachten ist. Alle Unregelmäßigkeiten bitten wir an uns zu berichten.

Die Arbeiter-Kontroll-Kommission.

J. N.: C. Kempe, Georgenkirch-Platz 8, NO. 1570

Durch Baareinkäufe größerer Gelegenheitsposten gebe ich sämtliche Waaren zu noch nie dagewesenen Preisen ab. 1562

Durchweg 3 Mark

- 1 Robe glatt und kariert Herbskleiderstoff 3 Mk.
- 1 Promenaden-Kleiderstoff, geschmacko. Dessins 3 Mk.
- 1 Plaidstoff in vorzüglichster Ausführung 3 Mk.
- zu Gesellschaftszwecken, hochelegant 3 Mk.
- 1 1/2 Dhd. Dowlas-Damen- oder Herren-Nachtjemen 3 Mk.
- 2 Gesundheits-Hemden und 1 Paar Herren-Unterhosen 3 Mk.
- 1 schw. Damen-Interrock mit Blende u. 1 Paar warme Hosen 3 Mk.
- 1 Fenster Cüll-Gardinen mit 1/4 Borde 3 Mk.
- 1 Dhd. Cashentücher, gesäumt m. Borde, 1/2 Dhd. reinl. Herren- do. 3 Mk.
- 1 Dhd. Wischtücher, 1/2 Dhd. reinl. Handtücher, 1 reinl. Kolltuch 3 Mk.
- 1 Waffel- Bettdecke und 1 reinl. Bettlaken ohne Naht, 3 Ellen lang 3 Mk.
- 1 großer Sopha-Bezug u. 3 Sophaschoner 3 Mk.
- Stuben- und Teppichläufer, jetzt Elle 20 Pf. die nur feucht geworden, wenig unansehnlich, Verser, NB. Brüssel, Manchester, 130 x 200 4,75 M., 170 x 240 10,50 M., 200 x 270 13,50 M., 270 x 350 21,50 M.
- 1 Beste (Dowlas, Hemdentuch,) durchweg 15 Pf. (Füchen, etwas fleckig.)
- (Engl. Cüll-Gardinen, durchweg 25 Pf.
- Massen-Anverkauf Spandauerstr. 32, dir. Ecke Probstrasse.

Parade-Garten

am Tempelhofer Felde, hinter der Votbrauerei. Jeden Sonntag: **Grosses Frei-Concert** in den neu decorierten Sälen. Ausserdem empfehle meine reichhaltige Speisekarte à la carte. Frischer Gase- und Gänsebraten, Eisbein und Sauerbraten, Großer Frühstückstisch, vort. Weiß- und Bairisch Bier. 1533 M. Uhle.

Meine Buchhandlung

verbunden mit **Papier-, Schreib-, Galanterie- und Spielwaren** nebst reichhaltigen **Cigarren-Lager** halte den Genossen und Freunden bestens empfohlen. Lieferung sämtlicher wissenschaftlichen, politischen sowie ganzer Vereinsbibliotheken zu den billigsten Preisen.

Wilhelm Schweitzer, Rixdorf, Prinz Handjerstraße 37, Ecke der Hermannstraße.

Allen Freunden u. Genossen empfehle ich mein **Schuh- und Stiefel-Lager. C. Klein, Buchholzerstr. 4.**

II. Volksbuchhandel J. Müntz, Berlin N. 39, Reinickendorferstr. 66 empfiehlt Arbeiterlektüre

Winter-Paletots,

neu und getragen, ebenso **Damen-Mäntel, Anzüge, Uhren, Betten** u. s. w. alt und neu, alles billig. **Noanderstr. 33.** Genau auf Nachfrage Nummer achten!

Mehl-Handlung

L. Brachvogel, Mantuffel-Strasse 75. Bäckelzucker Ia, a Pfd. M. 0,35. Protzucker, geschlagener, a Pfd. M. 0,30. Kochzucker Ia a Pfd. M. 0,30. Korinthen a Pfd. M. 0,40. Große Rosinen a Pfd. M. 0,40. Sultaninen a Pfd. M. 0,60. Mandeln, süße, bittere, a Pfd. M. 1,40, 1,20. Gerösteter Kaffee a Pfd. M. 1,20, 1,30, 1,40. Rob-Kaffee a Pfd. M. 0,80-2,00. Schokolade (Gildebr.) a Pfd. M. 0,90-1,20. Cakes (Gildebrandt) a Pfd. M. 1,10, 1,20. Butter a Pfd. M. 1,10, 1,20.

Allen Männern der Arbeit empfehle mein großes Lager in **Cigarren u. Cigaretten** in größter Auswahl. **J. Janz, Jannowitbrücker 1, neben „Belvedere“.**

Allen Freunden u. Bekannten empfehle mein **Cigarren- u. Tabak-Geschäft**. 1609 **H. Wibbing, Spreerstr. 1a.**

G. anständ. Schlafst. sep. Eing. 6. 1619 **Weißenburgerstr. 88, Hof, b. Nothstr.**

G. freundl. Schlafst. zu verm. 1619 **Freundl. Schlafst. zu verm. 1619, Rogge, Invalidenstr. 132, n. Nothstr.**

Zwei fr. Schlafstellen mit sep. Eing. 1619 **Grünauerstr. 25, vorn 3 Tr. links**

In Sachen Kräder

bringt die „Fränk. Tagespost“ einen längeren Brief, den die Witwe dieses so buhnenhaft verleumdeten Mannes an die „Neue Breslauer Gerichtszeitung“ gerichtet hat. Die „Fr. T.“ schreibt einleitend:

Unter den Persönlichkeiten, welche sich ganz besonders bemühen, die Frage der eisernen Maske „aufzuklären“, hat sich ein sicherer Herr Maximilian Schleginger hervor, mit dem wir uns neulich schon kurz beschäftigt haben, dann ein Herr Karl Schmidt, früherer Zutimus Hasselmanns. Der letztere Herr scheint mit Herrn Schleginger irgendwo in Geschäftsverbindung zu stehen, vielleicht auch noch mit — anderen Leuten. Damit auch das würdige Presorgan in dem sauberen „Stampf“ nicht fehle, veröffentlichten beide allerhand nette Artikelchen im — „Fränkischen Kurier“. Es ist wirklich erfreulich, daß zu den gemeinen Angriffen doch auch wieder das gemeinte Blatt richtig herausgefunden wurde: Ehrenkurier ist zu solchen Veröffentlichungen immer zu haben.

In den Schleginger'schen Veröffentlichungen spielen gewisse Verdächtigungen des verstorbenen Abgeordneten Kräder eine Rolle, sodann eine von Breslau ausgehende Warnung im „Sozialdemokrat“ vor einem Herrn Conrad, der seiner Zeit im Breslauer Geheimbundsprozess mit angeklagt war, aber freigesprochen wurde. Die Breslauer Parteigenossen, welche vor Conrad warnten, werden wohl ihre Gründe dafür gehabt haben; wir sind des Rührers darüber nicht unterrichtet, und wissen nur, daß er des fortgesetzten Verkehrs mit dem Polizeikommissar Feder beschuldigt wurde.

In Sachen Kräder aber glauben wir unsere Leser am besten zu unterrichten, wenn wir nachstehend eine Zusage von Frau Amalie Kräder, der Witwe des Verstorbenen, welche dieselbe an die „Neue Breslauer Gerichtszeitung“ gerichtet hat, veröffentlichten:

„In den letzten Nummern der „Breslauer Gerichtszeitung“ gestattete sich Herr Maximilian Schleginger die Freiheit, eine Reihe der nichtswürdigen und buhnenhaftesten Verleumdungen gegen meinen verstorbenen Gatten zu schleudern.

So weit ich die Angriffe auf die Ehre meines Gatten zu parieren habe, will ich mich dessen unterziehen. Vorausgeschickt will ich jedoch, daß ich mich einer Rechtfertigung Leuten vom Schlage eines Schleginger, Conrad u. A. gegenüber nicht zu unterziehen habe, sondern daß nachstehende Erwiderung nur geschrieben ist, um zu zeigen, daß die „sensationalen Neuigkeiten“ der „Breslauer Gerichtszeitung“ aus dem Leben meines Gatten Wägen sind, und zwar Lügen so gemeiner Natur, daß jeder ehrenhafte Parteigenosse sagen wird: Schade, daß Leute, wie der Verfasser der Artikel über „Die eiserne Maske“, nicht schon viel früher aus der Partei hinauskomplimentiert wurden!

Der das peride Geschreibsel der „Bresl. Gerichtszeitung“ mit der nötigen Aufmerksamkeit durchliest, findet bald heraus, daß mit diesem namentlich eine Ehrenrettung des früheren sozialistischen Agitators Conrad, der nach dem berichtigten Breslauer Sozialistenprozess von den Parteigenossen als abgethan betrachtet worden ist, in Szene gesetzt werden sollte.

Warum?? Das weiß die Redaktion der „Breslauer Gerichtszeitung“!

Da die Ausstellungen, die an diesem Herrn von Seiten der Parteigenossen seiner Zeit gemacht worden sind, begründet waren, ist nicht meine Sache, zu beurteilen. Nur das eine sei erwähnt, daß jener Brief, den Herr Conrad dem Mitangeklagten Naumann während der öffentlichen Verhandlung jenes Prozesses zuschickte, um Naumann zu einem Geständnis in einem gewissen Sinne zu veranlassen, tatsächlich von Conrad geschrieben worden ist.

Ich erinnere mich noch recht lebhaft, mit welchem Ausdruck der Beachtung und des Efels mein Gatte sofort, als er aus der kaiserlich-königlichen Untersuchungsanstalt entlassen wurde, mir und meinen Kindern von dem Bubenstreich des Conrad erzählte. Er wußte wohl, daß die „Breslauer Gerichtszeitung“ besprochene Gegnerschaft meines Gatten gegen Conrad darauf basierte, daß jener in diesen von Conrad herrührenden Briefen kein Vertrauen setzen konnte. Daß er sich nicht getraute, das letzte ihm obiger Vorfall, und dieser — belehrte schließlich jeden. Nur noch einige Worte über oben erwähnten Prozess, der hauptsächlich durch die „Annoyance“ meines Gatten, und nicht durch den „niemals unvorsichtigen“ Herrn Conrad verschuldet worden ist. Wer sich der Breslauer Parteiverhältnisse in jener Zeit noch erinnert, und das wird wohl bei diesen der Breslauer Parteigenossen der Fall sein, der ist sich dessen bewußt, daß ohne die „Gemeine contra Kräder“ obiger Prozess nicht zu Stande gekommen wäre.

Der Prozess endete bekanntlich damit, daß jener so ungemein rührige Agitator Conrad, der Vereine ins Leben rief, ein Parteipresorgan gründete und vieles Andere immer mit der „nötigen Vorsicht“ that, straffrei erklärt wurde, diejenigen aber, die an jener Agitation absolut keinen Anteil hatten, sondern sich sogar ihr widersetzt hatten, mit hohen Strafen belegt wurden. Bekannt ist beispielsweise, daß die der Studentenverbindung angehörigen Parteigenossen empfindlich bestraft worden sind, während Conrad, der, wie die vor mir liegende Anklageschrift des Prozesses aufweist, jener Verbindung sehr nahe stand, straffrei ausging.

Es sind das alles Sachen, die seiner Zeit Vielen zum Denken Veranlassung gegeben haben.

Wie sich dann die Vetterchaft Schleginger-Conrad entwickelt hat, dies Geheimnis zu enthüllen, bin ich leider außer Stande; vielleicht wird später bei anderer Gelegenheit — und zwar von mir nahestehender Seite — diese Sache in das richtige Licht gestellt werden.

Ich komme nun zu der von dem Verfasser des Schmähartikels besprochenen Geldangelegenheit, die meiner Ansicht nach keinen anderen Zweck haben kann, als den, Material für Herrn Schleginger in seinem Streit gegen die „Neue Breslauer Gerichtszeitung“ zu schaffen. Als Abwehr gegen die Ehrabschneidereien will ich zunächst das wiedergeben, was das „Berliner Volksblatt“ in dieser Angelegenheit an hervorragender Stelle schreibt:

„Die „Breslauer Gerichtszeitung“, von der die schändliche Verleumdung ausging, daß Kräder einen Parteigenossen im „Sozialdemokrat“ als Spitzel denunziert habe, versucht in ihrer Nummer 41 vom 12. d. Mts. die Sache auf ein anderes Gebiet zu spielen, indem sie heute behauptet: Kräder habe sich von Leuten, die als ercizene Majestätsbeleidigungsdenunzianten aus der sozialdemokratischen Partei ausgestoßen worden waren, allmonatlich 250 M. schenken lassen. Auch diese Behauptung ist erlogen; es handelt sich nicht um ein „Gnadengeld“, sondern um eine Kräder rechtmäßig zukommende Abfindung, welche unter Theilnahme von Parteigenossen festgestellt wurde, deren Namen dafür birgen, daß sie einer unehrenhaften Handlung niemals ihre Zustimmung gegeben haben würden.

Ich habe als Ergänzung zu dieser Notiz des „Berliner Volksblattes“ nur noch hinzuzufügen, daß es tatsächlich einer Anzahl von Parteigenossen Breslaus wohl bekannt war, daß mein Gatte eine Summe von monatlich 250 M. von der Firma Zimmer und Störmer empfing. Diese Abfindungsumme war eine recht-

Wie sauber und nett der Verfasser die Geldangelegenheit mit einem vor Jahren stattgefundenen Majestätsbeleidigungs-Prozess zu verknüpfen weiß, macht seinem Charakter alle Ehre!

Niemals habe ich eine dreiflere und frechere Lüge gehört, als die, daß mein Gatte mit obiger Summe von der Firma Zimmer und Störmer gekauft worden wäre. Befände der Verfasser des Artikels auch nur einen Funken von Ehrgefühl, so würde er Angriffe von einer so niederträchtigen Art und Weise auf die Ehre eines Todten unterlassen haben, umso mehr, als jene, wie ich nur immer betonen kann, lügenhaften Ursprungs sind. Sie sind aber das Charakteristische an dem Verfasser der Schmähungen!

Ich komme schließlich zur Widerlegung weiterer Lügen, die betreffs der Gemeinheit ihrer Natur mit den vorigen völlig gleichartig sind. Zunächst erzählt die „Breslauer Gerichtszeitung“, „mein Gatte hätte dem Breslauer Arbeiter vorgeredet, daß ihm der Gerichtsvollzieher seine letzte Habe zu pfänden drohe — der Verfasser hat hierbei den Diätenprozess im Auge — und daß darum diese armen Teufel eiligst Sammlungen veranstaltet und ihre Notgroßchen beigeleert hätten, um den angeblich so hilflosen Herrn Kräder von seinem Untergange zu retten.“

Nun, ich bemerke, daß mein Gatte niemals die Breslauer Parteigenossen zu Sammlungen für seine Person veranlaßt hat. Daß jene Zeit für uns eine Zeit der bittersten Noth war, das wissen die Breslauer Parteigenossen recht genau, nur der Verfasser der Schmähchrift weiß es nicht, bezw. will es nicht wissen. Bekannt ist ja jener, daß tatsächlich unser gesamtes Mobiliar seiner Zeit versteigert worden ist. Wohl ist es dann von einem Parteigenossen aufgekauft und von diesem uns wieder übergeben worden, allein erst, nachdem wir den vollen Betrag für die Sachen jenem Parteigenossen zurück-erstattet hatten. Der vor zirka zwei Jahren nach Amerika ausgewanderte Parteigenosse Flöschel war es, der unsere Möbel gekauft hatte. Ueber den Rückkauf derselben kann ich Quittung vorweisen.

Bemerkt sei endlich noch, daß die Diäten, die mein Gatte während seiner Thätigkeit als Abgeordneter aus der Parteikasse bezog, keine extra hohen Diätensätze waren, wie der Artikel der „Bresl. Gerichtszeitung“ in gehässiger Weise durchblicken läßt, sondern daß meines Wissens nach auch andere Abgeordnete der Partei dieselben Diätensätze bezogen, wie mein Gatte.

Dies zur Steiner der Wahrheit! Ich würde mir etwas vergeben, wenn ich dem Verfasser der gegen die Ehre meines Gatten gerichteten Schmähartikel, der selbst die Grabesruhe mißachtet, nicht öffentlich ein Pfui! aussprechen würde.“

Korrespondenzen.

Jülich, 19. Oktober. Die Bewegung bei den Sozialdemokraten für die den nächsten Sonntag stattfindenden Nationalrats-Wahlen erreicht diesmal einen Umfang und eine Lebhaftigkeit, wie sie zuvor auf Seite der Arbeiter niemals zu beobachten gewesen. Die für die schweizerische Arbeiterchaft unwürdige Schlepptreue gegenüber der demokratischen Demagogie dürfte nun endlich und hoffentlich für immer ein Ende erreichen. In Jülich ist der wahrhaft demagogische und bauernfängerische Versuch der Demokraten, sich hinter Greulich und einige Grütlianten zu verschansen und durch dieselben ihre Geschäfte besorgen zu lassen, elendiglich mißglückt und das feige Beginnen, den Namen „sozialdemokratische Partei“ zu verlegen und unter der Flagge einer „Arbeiterpartei“ zu segeln, hat zu einem kläglichen Fiasko der demokratischen Kollisionsmänner geführt. Die Aufdeckung dieses verätherischen Spiels ist hauptsächlich der Mannhaftigkeit und Entschlossenheit der beiden Genossen Long und Seidel zu danken, die mit rücksichtsloser Offenheit für den Aufschwung der Sozialdemokratie kämpften und das Tischstuch mit den Herren Demokraten endgiltig entzweigeschnitten haben. Unterstützt wurden sie bei diesem Vorgehen durch das ermutigende konsequente Auftreten der Genossen in Basel und durch das treuende Komitee der sozialdemokratischen Partei in Bern. Dasselbe veröffentlicht folgendes, für die Genossen in der Schweiz geltende einheitliche Wahlprogramm:

Wir fordern unsere Genossen auf, von den Nationalratskandidaten nachstehendes Wahlprogramm unterzeichnen zu lassen:

1. Gesetz über Bestrafung der Angriffe auf das Vereinsrecht der Arbeiter durch die Arbeitsherren.
2. Abschaffung der politischen Polizei und Verhinderung jeder freiheitsfeindlichen und reaktionären Gesetzgebung im Bundes-Staatsrecht und Auslieferungswesen.
3. Banknoten-Monopol mit Bundesbank (Staatsbank).
4. Wahl des Bundesrats durch das Volk.
5. Einführung des proportionalen Wahlsystems für die eidg. Wahlen.
6. Obligatorisches Referendum und Initiative.
7. Allgemeine obligatorische Kranken- und Unfallversicherung.
8. Erweiterung des Fabrikgesetzes gemäß den Vorschlägen des schweizerischen Arbeiterkongresses.
9. Verstaatlichung der Eisenbahnen und des Getreidehandels.

Wir hoffen, daß die Arbeiter des Schweizerlandes mit aller Energie darauf hinarbeiten werden, damit das arbeitende Volk endlich auch einmal zu seiner ihm gebührenden Vertretung gelangt. Keiner fehle an der Urne!

Das ist ein sehr praktisches Programm, das weder als extrem noch als utopisch von den Gegnern bezeichnet werden kann, das aber andererseits dadurch erhöhte Bedeutung erhält, als es eine Anzahl seit Jahren öffentlich behandelte Fragen und Angelegenheiten zusammenfaßt, das sozialdemokratische Wahlprogramm hat also einen sehr aktuellen Charakter. Auch die Demokraten können dasselbe schlechterdings nicht belächeln, allein sie sind nun einmal aus Gründen der Parteiherrschaft und der Oberhoheit Gegner einer jeden selbstständigen Arbeiterpartei und Arbeiterpolitik, die Demokraten wollen führen und regieren, alle die bezahlten und unbezahlten Pöbchen für ihre Leute haben und darum die Abneigung gegen alle sozialdemokratischen Strömungen.

Nun diese Abneigung vermag nicht die Irrel der Sozialdemokratie zu stören. Dieselbe arbeitet munter fort, hält massenhafte Wahlversammlungen ab, agitirt in den Vereinen, in Werkstätten, verteilt Flugblätter, arbeitet mit ihrer Presse, kurz sie ist auf der ganzen Linie an der Arbeit und wir hegen die Hoffnung, daß der 26. Oktober den ersten sozialdemokratischen Volksvertreter in der Schweiz aus der Wahlurne wird hervorgehen sehen.

So weit bis jetzt die aufgestellten sozialdemokratischen Kandidaturen sich überlegen lassen, sind es folgende: In Jülich Vogelsänger und Seidel, in Basel Wullschlegler, in St. Gallen Zentralpräsident Heinrich Scherrer, in Bern Reichel und Siebenmann, in Biel Mettier, in Solothurn Staatsanwalt Jährholz, in Lausanne Fauguez; weitere sozialdemokratische Kandidaturen sind aufgestellt im Kanton Neuenburg und im Berner Jura.

Dagegen verlaunt noch nichts aus Genf, Luzern, Glarus, Schaffhausen, Argau u. s. w. In Glarus erhielt vor 3 Jahren Seidel über 500 Stimmen als erster sozialdemokratischer Kandidat. Wertwüdig ist es, daß man im Wahlkreis Winterthur, wo eine zahlreiche und intelligente Arbeiterchaft vorhanden, auf sozialdemokratischer Seite sich nicht rührt.

Das Zentralkomitee der schweizer. sozialdemokratischen Partei schreibt für den 1. und 2. November die Abhaltung des diesjährigen Parteitagess und zwar voll derselbe in Bern stattfinden. Die Tagesordnung lautet:

1. Mandatprüfung.
 2. Abrechnung der Vertrauensmänner mit dem Kassirer (Genosse Wehn).
 3. Berichte der Vertrauensmänner über den Stand der Bewegung an denjenigen Orten, wo die Partei vertreten ist.
 4. Bericht des Parteikomitees über Verhandlungen mit dem Zentralvorstand des Grütlivereins und dem Vorstand der Bodenbesitzerreform.
- Sonntag, den 2. November, Morgens 8 Uhr, im Biergarten (Harbergasse):

1. Jahresbericht.
2. Kassabericht und Kassarevision.
3. Vortrag über die im Entwurfe liegenden Zusatzartikel zum Bundes-Staatsrecht.
4. Anträge der Vertrauensleute und Mitgliedschaften.
5. Festsetzung des Vorortes.
6. Unvorhergesehenes.

Die Sitzung am Sonnabend Nachmittag ist eine geschlossene, zur Sitzung vom Sonntag haben alle Parteigenossen, welche sich durch eine Mitgliedskarte ausweisen, Zutritt.

New-York, 14. Oktober. Das „Begräbniß“ des Gesetzes gegen die „gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ ist auch in diesem Lande, wo sich so viele Opfer dieses Gesetzes befinden, überall dort festlich begangen worden, wo deutsche Sozialisten, wenn auch nur in geringer Anzahl, vorhanden sind. In den größeren Orten wurden dazu besondere Arrangements getroffen. Die Genossen anderer Junge fehlten selbstverständlich auch nicht, gaben ihrer Begeisterung über die „schöne Leiche“ sogar in nicht weniger enthusiastischen Worten Ausdruck, wie die direkt Beteiligten. Bei der angeborenen Gleichgiltigkeit der Amerikaner gegenüber dem, was über dem „großen Wasser“ passiert, ist dies ein recht erfreulicher Beweis dafür, daß der Sozialismus alle Schranken zwischen den Völkern niederwirft, und — wie häufig behauptet wurde und zuweilen noch wird — es durchaus nicht erforderlich ist, denselben für die Amerikaner extra mundgerecht zu machen. Wer von ihnen von dem Geiste gepackt wird, der den Sozialismus durchweht, der wirft die amerikanische Haut vollständig ab und fühlt sich nirgends wohler, als bei den von seinen noch rückständigen Landesgenossen so sehr mißachteten „Foreigners“ (Fremden) unter dem rothen Banner.

Wenn man den Berichten der hiesigen kapitalistischen Presse glauben wollte — was aber gänzlich außer Mode gekommen ist — so saßen die sozialistischen Arbeiter drüben die Sache vielfach so auf, als wenn mit dem Absterben des „Sozialistengesetzes“ eine neue Aera in dem Sinne angebrochen sei, daß nun in vollem Siegeslauf auf „friedlichem und gesellichem Wege“ die sozialistische Gesellschaft ihren Einmarsch halten werde, ohne weitere wesentliche Hindernisse zu finden. Das wäre aber eine sonderbare Ueberschätzung der Situation, die dem deutschen Arbeiter nicht zutrauen ist, obwohl man ja annehmen kann, daß in der ersten Zeit nach dem glorreichen 20. Februar der allgemeine Enthusiasmus Hoffnungen gebar, welche bei ruhiger Betrachtung der Dinge etwas zurückgeschraubt werden mußten. Bei den hiesigen deutschen Sozialisten, die sich nicht in der begeisterungsdurchtränkten Atmosphäre Deutschlands, sondern in der erschrecklich nüchternen der Vereinigten Staaten befanden, sah man — ohne Beeinträchtigung der Freude und Begeisterung über das stille Verdrücken des „Schandgesetzes“ — von vorn herein die Sache mit ruhigen Blicken an, und infolge dessen veranlaßten auch alle die der kapitalistischen Presse herübergelabelten Nachrichten über Ausschreitungen, Spaltung in der sozialistischen Partei und dergleichen durchaus keine Gemüthsberregung. Andererseits unterschätzte man aber auch nicht die Bedeutung der durch den Triumph vom 20. Februar herbeigeführten Situation. Und dies konnte man ja auch nicht, schon aus dem einzigen Grunde, weil die Herstellung des früheren „status quo“ die Sozialdemokratie in einer Position findet, die wesentlich günstiger ist, als bei Eintritt des Ausnahmezustandes. Die Bewegung in Deutschland zur Herbeiführung vernünftiger gesellschaftlicher Einrichtungen setzt nun mit 1 1/2 Million Stimmen „ausgewachsener“ Reichsbürger unter den alten Bedingungen ein, die ihr bei ca. einer halben Million entzogen worden waren. Das giebt der Sache ein ganz anderes Gesicht, abgesehen von allen den sonstigen Umständen, welche im Laufe der letzten zwölf Jahre der Partei der Sozialdemokratie eine stets wachsende Bedeutung gegeben. — Aus der hiesigen sozialistischen Bewegung ist als interessantestes Ereigniß die National-Konvention der jüdischen Arbeiter nebst ihrem Resultat, der Gründung eines National-Verbandes, zu melden. Ich sage, der sozialistischen Bewegung, weil diese Konvention, obwohl lediglich zur Regelung gewerkschaftlicher Angelegenheiten arrangirt, vollständig von sozialistischem Geiste befeelt war, was man ja bekanntlich von den übrigen gewerkschaftlichen Organisationen — von einer kleinen Anzahl abgesehen — nicht sagen kann. — Dem mit den hiesigen Verhältnissen nicht Vertrauten muß es zwar sonderbar vorkommen, daß sozialistisch gefonnene, jüdische Arbeiter eine separate Organisation gründen und sich nicht den bestehenden Organisationen anschließen. Inbeffen hat dies seinen einfachen Grund darin, weil in den in Frage kommenden Arbeitszweigen (des Bekleidungs-faches) lediglich jüdische Arbeiter beschäftigt sind. Diese Industrien sind erst in Folge der massenhaften Einwanderung jüdischer Proletarier aus Rußland geschaffen worden, indem die hier befindlichen Massen-genossen derselben (gleichwie in London) die Gelegenheit benutzten, um mittelst der ihnen dadurch zur Verfügung stehenden billigen Arbeitskräfte sich auf die Massenproduktion wohlfeiler Bekleidungsstücke zu verlegen. Die armen Vertriebenen mußten ja froh sein, nur ihre Existenz fristen zu können, mochte dieselbe auch ebenso erbärmlich oder noch erbärmlicher sein, als im alten „Vaterlande“. Eine mannsfeste energische Agitation einer kleinen Anzahl jüdischer Sozialisten hatte es endlich, nach vielen Beschlüssen, dahin gebracht, die große Masse der jüdischen Arbeiter anzurufen, um für eine bessere Existenz in die Schranken zu treten. Es war letzteren schließlich klar geworden, daß die Unternehmer, welche sich noch auf ihre Humanität (mit Baron Rothschildem Gelde) diaß hatten, ihren Massen-genossen hier ein „Unterkommen“ verschafft zu haben, aus freien Stücken nicht gewillt waren, der Hungerexistenz der Arbeiter ein Ende zu machen, obwohl sie im Laufe des kurzen Zeitraumes kolossale Vermögen in des „Wortes“ verwegener Bedeutung“ aus ihren Knochen geschunden.

So erfolgten die Streiks, zunächst der Knabenhosen-schneider,

dann der Hofentwärtiger, der Hemdenschneider und schließlich der circa 5000 Konfektionschneider. Die nun erfolgte nationale Organisation — die sich auch auf Kanada erstreckt — sichert die Erhaltung des Ertrages, mögen die geringen Unternehmer auch darauf lauern, neuen Zuzug aus Ausland zu erhalten. Das Inbeschlagnahme derselben wird nun, trotz Bundesgenossenschaft der Rabbiner, aus dem Grunde nicht mehr so leicht gehen, weil durch die geschaffene Organisation der Arbeiter auch die Unterfützung, Anlernung und Unterbringung neuer Einwanderer von den Arbeitern selbst in die Hand genommen werden kann. — Als Organ des Verbandes ist die hier in über 5000 Exemplaren erscheinende sozialistische „Jüdische Arbeiterzeitung“ gewählt worden.

Gerichts-Beitrag.

Die Drohung, eine Verwandte zum Zwecke der Ausbeutung ins Irrenhaus bringen oder unter Kuratel stellen zu wollen, hat dem Kaufmann Max Wechselmann und dessen Ehefrau Margarethe Wechselmann eine Anklage wegen versuchter Erpressung zugezogen, welche gestern vor dem dritten Strafkammer des Landgerichts I zur Verhandlung gelangte. Der im Jahre 1887 verstorbene Kaufmann Lejeune hinterließ seiner Ehefrau, der Schwester der Angeklagten Frau Wechselmann, ein Vermögen von 17 000 M. Nach einiger Zeit verlobte die Wittwe Lejeune sich mit einem Mechaniker Meyer. Dies Verhältnis soll dem angeklagten Ehepaar deshalb ein Dorn im Auge gewesen sein, weil es sich auch noch in den leihweisen Besitz von weiteren fünftausend Mark setzen wollte, nachdem Frau Lejeune dem Angeklagten Wechselmann bereits 10 000 M. geliehen hatte. Nach der Anklage haben die Wechselmann'schen Eheleute die Lejeune, welche sich nicht nur weigerte, ein weiteres Darlehen zu geben, sondern auch das früher gegebene zurückverlangte, wiederholt bedroht, sie würden sie in die Charitee bringen lassen, weil sie geistesgestört sei. Die Angeklagten behaupteten, daß Frau Lejeune thatsächlich durch überreichlichen Morphiumgenuß geistesgestört sei, daß sie hätten verhüten wollen, daß ihre Verwandte nicht von ihrem Bräutigam ausgebeutet werde und daß sie überhaupt nur ihr Interesse im Auge gehabt hätten. Der Angeklagte Wechselmann gab zu, daß er von seiner Schwägerin 10 000 Mark geliehen hätte. Dies Geld sei aber durch allerlei Spekulationen und Geschäfte, deren Art er nicht mehr angeben vermöge, bis auf den letzten Heller verloren gegangen. Die Beweisaufnahme ergab gegen die Mitangeklagte, Ehefrau Wechselmann, so wenig Wahrscheinliches, daß der Staatsanwalt selbst ihre Freisprechung beantragte. Mit Bezug auf den Ehemann Wechselmann hielt der Staatsanwalt dessen Schuld aber für zweifellos erwiesen, er beantragte gegen denselben eine Gefängnisstrafe von drei Monaten und ein Jahr Ehrverlust. Die Verteidiger, Rechtsanwalt Patscher und Dr. Zvers, führten aus, daß in Betreff des Angeklagten Wechselmann weniger versuchte Erpressung als brutales Benehmen vorläge. Der Gerichtshof sprach die Ehefrau frei, verurteilte dagegen den Ehemann Wechselmann zu vier Monaten Gefängnis.

Durch das häufige Vorkommen und durch die Leichtfertigkeit mit der mit eidesstattlichen Versicherungen umgegangen wird, muß gerichtsfällig in solchen Fällen ganz energisch eingeschritten werden. So begründete die erste Strafkammer des Landgerichts I die strengen Strafen, welche gegen vier Angeklagte, die des vorgenannten Vergehens überführt waren, verhängt wurden. Der Schlichtermeister Rogge befand sich in miflicher Vermögenslage. Zu seinen Gläubigern gehörte auch der Engros-Schlichter Höpfer, der ein Guthaben von 700 M. an Rogge hatte. Von einem anderen Gläubiger erfuhr Höpfer daß es mit Rogge schlecht stände und war es deshalb sein Bestreben, einen schleunigen Arrest zu erwirken. Zu diesem Zwecke nahm er zu einem „Geschäftsniff“ seine Zuflucht. Er veranlaßte den Restaurateur Adam und den Telegraphisten Wästner, zu Rogge zu gehen und sich für Schlichtermeister auszugeben, die Lust hatten sein Geschäft zu kaufen. Rogge ließ sich täuschen, er erklärte nicht abgeneigt zu sein, das Geschäft zu veräußern, wenn er 5000 M. dafür erhalte. Die beiden Sendboten erstatteten ihrem Auftraggeber Bericht und nun kam mit Hilfe einer vierten Person, des Kaufmanns Hermann Ruskick, ein Komplotz zu Stande, um einen schleunigen Arrest gegen Rogge zu veranlassen. Nach der Anklage haben Adam und Wästner auf Anstiftung von Höpfer und Ruskick je eine eidesstattliche Versicherung abgegeben, daß Rogge gesagt habe, er wolle nach Amerika auswandern und diese angebliche Thatsache in Verbindung mit der wahren, daß Rogge sein Geschäft veräußern wolle, führte Höpfer dann an, um einen schleunigen Arrest gegen Rogge auswirken zu lassen. Durch die gestrige umfangreiche Beweisaufnahme wurde erwiesen, daß Höpfer unter der Angabe, die beiden ersten Bescheinigungen seien verloren gegangen, von Adam und Wästner noch zwei andere eidesstattliche Versicherungen gleichen Inhalts hatte unterschreiben lassen, die für einen anderen Gläubiger Rogge's benutzt werden sollte. Der Gerichtshof gelangte zu der Ueberzeugung, daß Höpfer und Ruskick die beiden anderen bei der Angelegenheit Beteiligten zur Abgabe der falschen Versicherung bewogen hatten, Rogge habe geäußert, er wolle nach Amerika auswandern. Es wurden deshalb Höpfer und Ruskick mit je vier, Adam und Wästner mit je zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Knochenbeilagen der Schlächter beschäftigen jetzt häufig die Gerichte, da sich einige Käuferinnen, denen nicht ausdrücklich gesagt wurde, daß sie die beigelegten Knochen wie Fleisch bezahlen mußten, hierdurch überwohlhüllten. Der Schlächtermeister Julius Schieche, welcher am Mittwoch vor der 91. Abtheilung des Schöffengerichts stand, sollte sich eines Betruges schuldig gemacht haben. Eine Restaurateursfrau hatte an dem Verkaufsstande des Angeklagten ein Stück Fleisch gekauft, dessen Gewicht derselbe auf 10 Pfund angab, ohne dabei hinzuzufügen, daß etwa 2 Pfund Knochen mit hineingerechnet waren. Der Angeklagte führte zu seiner Entschuldigung an, daß er bei jeder Hausfrau voraussetzen müsse, sie wisse, daß sie bei zehn Pfund Fleisch etwa ein Fünftel Knochenbeilage erhalte, wie es allgemein Brauch sei. Der Preis habe 60 Pfg. pro Pfund betragen und ebenso müsse jede Hausfrau wissen, daß sie bei den heutigen Fleischpreisen Knochenreies Minderfleisch erster Güte, wie er es verkauft habe, für 60 Pfg. nicht erhalten könne. Der Vorsitzende fragte die Zeugin, ob sie denn bei früheren Einkäufen bei Schlächtern nicht ebenfalls Knochenbeilage erhalten habe und da die Zeugin dies bejahte, so erklärte der Staatsanwalt, daß er die Anklage fallen lasse. Der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung, da von einem Betrüge nicht die Rede sein könne.

Versammlungen.

Eine öffentliche Volksversammlung tagte am Sonntag, den 19. d. M., in der „Gräflich Reichsach'schen Brauerei“ zu Stralau mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Feus. 2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder in den neu gegründeten Arbeiterverein für Rummelsburg und Umgegend. 4. Verschiedenes. Nach Eröffnung der Versammlung wurde beantragt, die Versammlung auf 15 Minuten zu vertagen, weil der Saal noch so leer sei. Der Grund davon war, daß bisher keine Versammlung vor 12 Uhr eröffnet werden durfte; nach Beendigung des Sozialistengesetzes ist es nun aber gestattet, die Versammlung früher zu eröffnen und auch länger zu tagen, als bisher (2 Uhr). Bevor dem Referenten das Wort erteilt wurde, ersuchte der Vorsitzende die Versammelten, zu Ehren des in Halle verstorbenen Genossen Baumgarten sich von ihren Plätzen zu erheben. (Beschließt.) Nun erhielt der Referent das Wort zu seinem Vortrage. Redner legte klar, wie unbedingt notwendig es sei, sich einer Organisation anzuschließen und erntete für seinen Vortrag großen Beifall.

In der Diskussion beteiligten sich die Genossen Müller, Ritter, Neumann, Klasse, Lange, Danitsky und Gurauka. Alle im Sinne des Referenten, und forderten die Versammelten auf, sich dem Arbeiterverein anzuschließen und kräftig dafür zu agitieren. Des Weiteren wurde beantragt, eine Pause von zehn Minuten einzutreten zu lassen, um Mitglieder aufzunehmen. Zur Aufnahme meldeten sich 29 Genossen. Unter „Verschiedenes“ wurde die Wohnung des provisorischen Vorsitzenden bekannt gegeben. Derselbe wohnt Mozartstr. 6 in Rummelsburg und ist bereit, Mitglieder aufzunehmen.

Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Zwei öffentliche Metallarbeiter-Versammlungen, von denen die erste am Dienstag, den 21. im Vereinshaus Südost, die zweite in der Norddeutschen Brauerei am Mittwoch, den 22. tagte, beschäftigten sich, wie öffentliche Versammlungen schon wiederholt, mit den Zuständen in der Löwe'schen Fabrik, deren Leitung, wie es scheint, es sich recht angelegen sein läßt, sie bei den Arbeitern in Verfall zu bringen. Denn derartige Vorkommnisse, wie sie die Kollegen Gerisch und Hartmann, beauftragt und unterstützt von Arbeitern genannter Fabrik, vor die Öffentlichkeit brachten, verdienen in der That, wie von mehreren Kollegen angeführt wurde, als russische bezeichnet zu werden. Besonders scheint man auf schneidiges Beamtenthum zu halten. Speziell Meister Sch., der nach dem 1. Mai einen zu humanen Meister ersehen mußte, scheut sich nicht, nicht nur den Arbeitern fortwährend mit bezeichnender Geberde seine „gute Handschrift“ anzupreisen, sondern auch gelegentlich zu groben Thätlichkeiten überzugehen. Als er vor Kurzem einen Arbeiter derartig mißhandelte, daß dessen Haut blaue Flecken aufwies, und sich einige Kollegen beschwerdeführend schriftlich an die Direktion gewandt hatten, da — entließ man einfach die Beschwerdeführer wegen „Mangel an Arbeit“ und die „Regulirlatte“ dominiert nach wie vor. Ueber diese unwürdigen Zustände herrschte in den Versammlungen nur eine Stimme der Entrüstung, die auch in mehreren Resolutionen voll zum Ausdruck kam. Jedoch konnten einige Redner nicht umhin, den Löwe'schen Arbeitern, sowie den Metallarbeitern im allgemeinen, bittere Wahrheiten zu sagen. Wenn man bedenkt, wie wenig dieselben noch organisiert sind, wie unbedeutend die Organisationen im Verhältnis zu der großen Masse der Metallarbeiter sich ausnehmen, so muß man sich gestehen, daß es die Metallarbeiter durch ihre Gleichgültigkeit zum Theil selber verschulden, wenn es mit ihnen immer tiefer hinabgeht und daß es nun an der Zeit sei, vom Schlafe zu erwachen, wenn nicht Zustände, wie die geschilderten, allgemein werden sollen. Als zernerer Punkt stand die Wahl eines Bezirks-Vertrauensmannes der Metallarbeiter Deutschlands und eines Stellvertreters auf der Tagesordnung. Da in den Versammlungen keine Personen anwesend waren, die bei der eminenten Bedeutung dieses Postens in der Lage waren, den-

selben annehmen zu können, wurde eine Kommission von 9 Personen gewählt, welche den Auftrag erhielt, sich nach geeigneten Persönlichkeiten umzusehen und baldmöglichst Bericht zu erstatten. In die Berliner Streit-Kontrollkommission wurden ferner an Stelle der auscheidenden Kollegen Gerisch und Kurgas die Kollegen Litka und Erdmann gewählt. Unter „Verschiedenes“ wurden in beiden Versammlungen Anträge angenommen, welche energisch dagegen protestieren, daß verschiedene Gewerkschaften Vergnügen in der Philharmonie abhalten. Es wurde besonders das Vergnügen der Sittlerklasse zum 15. November scharf verurtheilt und an Stelle dessen das an demselben Tage stattfindende erste Stiftungsfest des Metallarbeiter-Vereins empfohlen. Kollege Gerisch theilte zur Aufklärung mit, daß nicht, wie irrtümlich angenommen wurde, der Allgemeine Metallarbeiter-Verein sich um die Philharmonie beworben habe, sondern die Filiale I der Metallarbeiter-Krankenkasse.

Mit den Zuständen in der Gewerfabrik von Ludwig Löwe beschäftigte sich eine am 22. d. M. im Saale der Norddeutschen Brauerei abgehaltene Metallarbeiter-Versammlung, nachdem Abends vorher eine gleiche Versammlung dieselbe Tagesordnung erörtert hatte. Zur Sache brachte Herr Hartmann eine Beschwerdeschrift zur Verlesung, welche drei Arbeiter eines Saales, in welchem Gewehre zusammengekehrt werden, an die Fabrikleitung zu richten sich veranlaßt gesehen haben. Wie der Referent ausführte, habe bis zum 1. Mai d. J. an besagter Stelle ein humaner Meister fungirt, derselbe sei aber als nicht „schneidig“ genug entlassen worden. Sein Nachfolger entspreche nach dieser Richtung hin den an ihn gestellten Anforderungen im „vollsten Maße“, indem er die Arbeiter nicht nur mit „schneidigen“ Reden regaltire, sondern selbst schon mit einer Latte traftire. Dies komme, wie der Referent meinte, nicht nur bei Ludwig Löwe, sondern bereits in allen größeren Fabriken vor und seine Konsequenzen eines Systems, welches zur Durchführung gebracht werde. Man wolle die Arbeiter zu einfachen willenlosen Werkzeugen herabdrücken, um mit ihnen nach Gutdünken umspringen zu können. Man brauche und wolle nur stupides Maschinen-Bedienungsmaterial, die qualifizirten Arbeiter würden, namentlich in größeren Fabriken, durch immer fortschreitende Entwicklung der Maschinentechnik, immer mehr entbehrlieh. Weil bei Ludwig Löwe die Löhne immerhin noch befriedigende seien, glaube man, die Arbeiter müßten sich Alles gefallen lassen. Wenn unter heutigen ungünstigen Verhältnissen die Arbeiter auch Vieles schweigend über sich ergehen lassen müßten, so gebe es doch auch hier eine Grenze, und so hätten aus beleidigtem Ehrgefühl drei Arbeiter zusammengethan und mit Mannesmuthe der Direktion über zwei Meister und deren unerhörtes Treiben klaren Vorschlag gemacht. Die Direktion habe auch Erhebungen angestellt und seien die gemachten Angaben voll und ganz bestätigt worden. Die Folge sei gewesen, daß — die drei Beschwerdeführer entlassen worden seien, angeblich wegen Mangel an Arbeit, obgleich neue Arbeitskräfte eingestellt wurden. Allerdings sei es ihnen freigestellt worden, sich in anderen Arbeitsstätten Arbeit zu suchen, doch seien sie in keinem angenommen worden. Redner gab sodann eine Schilderung der augenblicklichen Lage in der Metallbranche und betonte wiederholt die Nothwendigkeit einer starken Organisation, um vermöge dieser während der jetzigen schlechten Zeit wenigstens die Menschenrechte der Arbeiter zu wahren und in einer günstigeren Zeit deren Lage zu verbessern. Die Versammlung erkannte diese Nothwendigkeit an und beschloß in einer gefassten Resolution, sich dem Allgemeinen Metallarbeiter-Verein anzuschließen. — Sodann wählte die Versammlung (nachdem Abends zuvor im Vereinshause „Südost“ vier Herren gewählt worden waren) die Herren Behrend, Fiedler, Marzahn, Hohbein und Neumann in eine Kommission, die berufen ist, einen Vertrauensmann und einen Stellvertreter für die Metallarbeiter Berlins und Umgegend zu beschreiben zu bringen, sowie Herrn Erdmann als Gesandten delegirten in die Berliner Streit-Kontrollkommission. (In „Südost“ ist Herr Litka gewählt worden.) Zum Schlusse wurde energisch, daß zu dem am 15. November in der Philharmonie stattfindenden Feste der Sittler keine Billets entnommen werden mögen, da die Sittler schon zwei Jahre hintereinander Billets für ihre Festlichkeiten ausgewählt hätten, die für Arbeiter-Versammlungen nicht zu haben seien. Zudem lände an dem gleichen Tage das Stiftungsfest des Allgemeinen Metallarbeiter-Vereins statt.

Briefkasten der Redaktion.

W. J. Daldorferstr. 1. Öffentliche Versammlungen müssen auch jetzt noch 24 Stunden vorher polizeilich angemeldet werden. Dagegen bedarf es der polizeilichen Genehmigung nicht mehr. 2. Die Kommission und die Namen der Delegirten brauchen nicht polizeilich angemeldet zu werden. F. F. 23. Natürlich können Sie das Geld noch jetzt verlangen. Ob es einer neuen Klage bedarf oder ob das frühere Urtheil noch jetzt vollstreckbar ist, können wir nur nach Einsicht des letzteren beurtheilen. V. F. W. Ihre Anfrage zeichnet sich nicht durch große Klarheit aus. Zu mündlicher Auskunft sind wir bereit. S. S. Sie können höchstens gegen den Jungen wegen Beschädigung Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft stellen. Für die Thür brauchen Sie nicht aufzukommen, falls Sie nachweisen können, daß die Beschädigung durch den Jungen erfolgt ist.

Streng reelle Bedienung.

H. Hartwig-Söhne & Baer

Herren- und Knaben-Garderoben.

Eigene Werkstätten:

Berlin N.,
Chausseestraße 24a.
Berlin SO.,
Brüdenstraße 8.
Berlin O.,
Gr. Frankfurterstraße 16.

Billigste, aber feste Preise.

Etwaige Beschwerden wolle das Publikum gefälligst im Hauptgeschäft, Chausseestraße 24a, anbringen.

H. Richter,

Optiker, Berlin O., Wallstraße 97, am Spittelmarkt. 2. Geschäft: Waisenbühlweg 15b, am Rosenthaler Thor.



Alumingold-

Brillen und Pince-nez, garantirt schwarz werdend	M. 2.00
Nickelbrillen u. Pince-nez	M. 1.50
do. allerfeinste Qual.	M. 2.00
Rathenower Brillen	M. 1.00
do. allerfeinste Qual.	M. 2.00
Operngläser, rein achrom. mit Stuis	M. 7.00
Neu! Opera- u. Reisoglas, Excalibur das Beste auf dem Markte, mit Glas und Niemen M. 12.—	

Beste und billigste Bezugsquelle
 aller optischen Artikel, genaueste Kenntniss, eigene Werkstatt, prompt, sand nach außerhalb gegen Vorzahlung. Einfindung oder Nachnahme.

Eisenwaaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe

E. Vogtherr, Berlin O., Landsbergerstr. 64, am Alexanderplatz, Stephanstr. 16 (Moabit), (Sonntags geschlossen.)

Möbel auf Theilzahlung

Ein größerer Posten gebrauchter Möbel zu jedem Preise.

Cohn Gebrüder Kommandantenstr. 51 Ecke Alexandrinenstr.

Beamteten auch ohne Anzahlung.



Billigste Quelle für deutsche und englische eiserne Bettstellen

Fabrik mit Dampftrieb von E. Sass, Köpnickestraße 32.

III. Preis-Kour. gratis u. franko.

Eisenwaaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräthe

E. Vogtherr, Berlin O., Landsbergerstr. 64, am Alexanderplatz, Stephanstr. 16 (Moabit), (Sonntags geschlossen.)

Wegen gänzlicher Auflösung

unseres seit 15 Jahren bestehenden Teppich-, Gardinen-, Leinen- und Baumwollwaaren-Geschäfts um Umwandlung in ein Spezial-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe und Mäntel

Vollständiger Ausverkauf

nachstehender Artikel:
 Großes Lager Teppiche in allen neuen Geweben und sämtlichen Größen. Gewöhnliche Zimmergröße: 5 M., 6 M., 8 M., 10 M., 15 M. Salongröße: 10 M., 15 M., 20 M., 25 M., 30 M.
 Großes Lager Gardinen, das Fenster: 2 M., 3 M., 4 M., 8 M., 10 M., 15 M.

Schwarze gestreifte, geblünte und glatte Damen-Kleiderstoffe.

Große Auswahl neuester Fantasiestreifen, reine Wolle, doppeltbreit, Mtr. 1 M. 25 Pf., 1 M. 50 Pf., 2 M. Große Auswahl neuester reich damascirter Blumenmuster, reine Wolle, doppeltbreit, Mtr. 1 M. 25 Pf., 1 M. 50 Pf., 2 M. Reimwollene schwarze glatte, foulirte Tuchstoffe, doppeltbreit, Mtr. 1 M. 50 Pf., 1 M. 75 Pf., 2 M. 50 Pf.
 Größtes Lager Schweizer Stickerie-Roben in Berlin. In crème, weiß, ocre, ganze Robe 5 M. 50 Pf., 6 M. 50 Pf., 7 M. 50 Pf., 9 M., 10 M., 12 M. 50 Pf. 2256

Neue Herbst- und Winter-Damen-Kleiderstoffe.

Großfarbige, neue Straßenkleiderstoffe, doppeltbreit, Mtr. 75 Pf., 1 M. Doppeltbreite, reinwollene Fantasiekaros, Mtr. 1 M. 25 Pf., 1 M. 50 Pf. Reimwollene glatte, vollgriffige Oberstoffe, in allen neuen Farben, doppeltbreit, Mtr. 75 Pf., 1 M., 1 M. 50 Pf. 3/4 breite Damentuche in dunklen Farben, Mtr. 75 Pf., 1 M. 1/4 breite farbige feinste Körper-Damentuche „Elastique“, Mtr. 2 M. 50 Pf., 3 M., 3 M. 50 Pf. Schwere Hauskleiderstoffe, doppeltbreit, Mtr. 50 Pf., 75 Pf. Gute wollene Damas für Morgenkleider, in schönen, neuen Streifen, doppeltbreit, Mtr. 75 Pf., 1 M. Echtfarbige, waschbare Planelle für elegante Matinées und Morgenkleider, Mtr. 40 Pf., 50 Pf. Schwarze Seiden-Satin merveilleux, unter Garantie der Haltbarkeit, Mtr. 1 M. 50 Pf., 1 M. 75 Pf., 2 M., 2 M. 50 Pf., 3 M. Große Auswahl rein seidener, farbiger Seidenstoffe, Mtr. 2 M., 2 M. 50 Pf., 3 M.

Herbst- und Winter-Damen-Mäntel und Jackets.

Große Auswahl Regenmäntel in allen neuen Façons und nur gediegenen dekatierten Stoffen, 8 M., 10 M., 15 M., 18 M. Große Auswahl Herbst- und Winterjackets in allen neuen Façons, 6 M., 8 M., 10 M., 15 M. Große Auswahl Visites (kurzer Umhang für junge Damen und junge Frauen) in Wolle, Seidenmattlässe und Seidenplüsch, 15 M., 20 M., 25 M., 30 M., 40 M. Große Auswahl eleganter langer Wintermäntel in allen schönen, neuen Façons und Größen, 20 M., 25 M., 30 M. Fertige Damenkleider, farbig und glatt, mit und ohne Sammetärmel, in großer Auswahl, sorgfältig gearbeitet, tadellos sitzend, 20 M., 25 M., 30 M., 40 M. Große Auswahl schwarzer Kleider, für Promenade und Trauer, 20 M., 25 M., 30 M., 40 M. Schwarze und farbige seidene Damenkleider, 50 M., 60 M., 75 M. Große Auswahl fertiger Morgenkleider, sorgfältig gearbeitet, tadellos sitzend, 7 M. 50 Pf., 9 M., 10 M., 12 M., 15 M.

Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstraße.

Cigarren für die Hälfte des Wertes!

Für Händler, Restaurateure u. Private.
 Mein seit einer Reihe von Jahren am hiesigen Platz bestehendes

Cigarren-Versandgeschäft

bringe ich den werthen Kunden und dem Publikum als beste Bezugsquelle wieder in Erinnerung.
 Die vielen Lieferungen an Königl. Behörden, Officier-Casinos, Cantinen und Vereine bürgen wohl für die **Reellität** meiner überall anerkannten vorzüglichen Fabrikate.

Durch glänzige **Cassa-Gelegenheits-Einkäufe**, Uebernahme von **Concursmassen**, ferner durch größere Abschlässe mit den namhaftesten Cigarrenfabriken Deutschlands bin ich in der Lage, meine ausserwählten Fabrikate zu so auffallend billigen Preisen verkaufen zu können; hierzu kommt nun meine Devise:

„Grosser Umsatz — kleiner Nutzen.“

Bedingungen: Versand: von 100 Stück aufwärts, von 500 Stück ab, franko über ganz Deutschland gegen Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages. Bei Abnahme von 1000 Stück gebe 5% und bei Abnahme von 2000 Stück und mehr 10% Rabatt.

Richtunsgewand wird anstandslos auf meine Kosten zurückgenommen und auf Wunsch sofort der Betrag zurückgeschickt.

Nachstehende Spezialitäten empfehle u. A. ganz besonders:

Marke 24. Sumatra mit gem. Einlage	100 St. M. 2,—
„ 32. do. „	„ „ 2,50
„ 44. do. „Brasil“	„ „ 3,—
„ 46. do. „Felix“	„ „ 3,50
„ 52. Mokka-Cigarre, Sumatra mit Havanna	„ „ 4,—
„ 56. Sumatra mit Havanna	„ „ 4,50
„ 58. (Vordfaçon)	„ „ 5,—
Universal-Riste mit 7 verschiedenen feinen Sorten in hocheleganter Ausstattung	„ „ 5,50
Marke 92. Klein 88er Havanna, garant. Handarbeit	„ „ 6,—
„ 74. Manilla, sehr beliebt, pikant	„ „ 4,50
„ 100. Echtes Boyamo, Importfaçon	„ „ 7,50

Diese Cigarre ist aus feinstem Cuba-Havanna, für Qualitätsraucher besonders geeignet.
Victoria Regia, 13 1/2 Ctm. lang, 5 1/2 Ctm. Umfang, kostet bei mir nur 6 M. (Worth 15 M.).
 Egyptische Cigaretten in Original-Blachverpackung „ „ „ 1,50
Men, Kamerun, neueste Ernte aus Westafrika, Regalia-Façon „ „ „ 5,—
 Sammelliche Marken sind hochelegant verpackt, haben schönweißen Brand, volle schöne Façon und sind gut leuchtend.

Warnung!

Ich bitte das verehrte Publikum, meine Offerte nicht mit jenen großen marktchreierischen Reclamen vergleichen zu wollen, welche nur auf Täuschung des Publikums berechnet sind.

Th. Peiser,

Berlin N., Lothringerstr. 52.

Genossen empfehle mein Gutgeschäft. Führe nur Güte mit Arbeiter-Kontrollmarken deutscher Gutmacher. — Bitte genau auf Firma zu achten: Köpenickerstraße 126, nahe der Adalbertstraße. 2980

Adolph Kehr.

Oberhemden nach Maß.

Federn — Betten.

Federn und Daunen Pfd. 60, 90 Pf. bis 8 Mark.
 Deutbett, Rissen, Unterbett von 14,75 Mark bis 60 Mark.
 Fertige Inletts, Heberzüge, Laken, Bettdecken.
 Oberhemden, Herren-, Damen- und Kinderhemden.
 Tischtücher, Handtücher, Taschentücher.
H. Wessling, vormals G. E. Matros,
 Dresdenerstraße 184, am Sottbuscher Thor, 1650
 früher Kommandantenstraße 2.

Baar Geld lacht.

Rur Ueberzeugung macht wahr, daß der **Kleider-Pascha** die Hälfte billiger verschleudert, wie irgend eine Konkurrenz. 25000 entzückende **Winter-Paletots**, im Massen-Ausverkauf nur 10, 15, 20, 25, 30 M. Prima. 20000 **Jaquet- oder Rock-Anzüge**, von 10 bis 30 M. ff. 8000 **Knaben-Paletots** u. **Knaben-Anzüge** v. 2—17 Jahr., jezt halb umfost. **Schlaf-röcke** und **Dosen** spottbillig.

Kleider-Pascha.

Größtes Konsum-Kleider-Haus. Für Jedermann aus dem Volke. 1038
 Inhaber **Otto Polke.**
 Wohnhaft wie bisher nur allein:
32 Rosenthalerstraße 32.
 Ecke Sophienstr., Götaladen.
 Man achte genau auf 32 u. Götaladen.

Teppiche!

in Sophagröße à 5, 6, 8 u. 10 M.
 in Salongröße à 12, 15, 20-50 M.
Berth das Doppelte!
 in Stücken von 23 Mtr. à 10, 12, 15—40 Mark.
 500 Muster stets vorrätlich.
 Selten billig! 5000 Stück
abgepaßte Portièren
 mit Gold durchwirkt in allen Farben, à 3, 4, 6, 7, 50 Mark.
Portièren, Paar 1 Mark.
 Gardinen- u. Teppichfabrik
Emil Lefèvre, Berlin
 Drauenstraße 158.
 Illustr. Musterbücher franko.
 70 Cent. breite Alfasse in all. Farben f. Herrenschneider preiswerth.
 Sammetkragen in all. Farben von 50 Pfenninge.
P. Kochmann, Alie Jakobstr. 60.

Betten u. Bettfedern.

Allerbilligste Bezugsquelle!
Allergroßtes Lager!
 in dem ältesten Geschäft Berlins
C. H. Schäker,
 Neue Promenade, Bahnhof „Pörsch“, im Stadtbahnbogen, früher Spandauerbrücke 2 (jezt dort nur noch Engros-Lager).
Gegründet 1826.
 Bei Besicht. in Lagern stehe gerne zu Diensten, auch wenn nichts gekauft wird. Prob. vers. nach Ausserhalb gratis. Bei Kassakäufen gewähre 4%.
 Bei Brautbetten eine nützliche Zugabe im Werte von 4 M.
Auch auf Theilzahlung!

Betten für 6 M. à Stand in derselben Qual., d. m. Konkurrenz als Betten (?) für 7 Mark verkauft.
Federn für 10 Pfennig in derselben Qual., die m. Konkurrenz mit 15 Pf. als Bettfedern verkauft.
Reelle Betten à Stand zu 12, 15, 18, 20, 25 M. u. f. w. bis zu den feinsten Herrschaftsbetten. Federn zu 50, 60, 75, 100, 125, 150 Pf. bis zu den feinsten Federn und Daunen.

Niemand kann billiger verkaufen als ich. Mein Bezug ist direkt von Aufkäufern in Böhmen, Ungarn, Galizien, Rußland, China; daher der Einzige in Berlin, der den Konsumenten durch Bezug von Großisten die Federn nicht verteuert. Ich führe die Federn direkt von Aufkäufern in den Provinzen meinen Kunden zu. Die Reinigung geschieht in meiner eigenen Fabrik für Bettfederreinigung m. Dampfbetrieb. Jedem meiner Kunden ist gestattet, den Betrieb der Fabrik in Augenschein zu nehmen.
Anerkennungs-schreiben aus allen Gegenden Europas! 688

Rohtabak A. Goldschmidt,
 Spandauerbrücke 6, am hiesigen Plage bekanntlich **Größte Auswahl. Garantiert höher brennende Tabake.**
 Streng reelle Bedienung, billige Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Ede'schen Markt [746]

Ich habe keine Filialen und Rehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

Wollen Sie

bei Ihren Einkäufen streng reell bedient sein, so bemühen Sie sich zu

J. Baer,

Berlin N.,
 Gesundbrunnen, Badstraße 18,
 Ecke der Stettinerstraße,
 Geschäfts-Prinzip:
 Großer Umsatz. Sie finden das selbst in kleiner Nutzen.



überraschender Auswahl:
 Eleg. Winter-Paletots 21, 24, 27, 30, 33—45 Mk.
 Eleg. Samtgarn-Rod-Anzüge 27, 30, 36—40 M.
 Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27—33 M.
 Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8—12 M.
 Arbeitsjachen stärkste Näharbeit äußerst billig.

Reizende Knaben-Anzüge u. Paletots für jedes Alter u. Preis.
 Bei Bestellungen nach Maß empfehle mein großes Stofflager vom einfachsten bis zu den feinsten Fabrikaten, zu äußerst billigen Preisen und gediegener Ausführung.
 Eigene Werkstatt im Hause.

Kronengarn

ist das beste Nähgarn für Hand- u. Maschinen-Näheren, hat in allen Nummern garantiert volles Maß, ist haltbarer als jedes andere Garn, näht in Folge seiner Geschmeidigkeit auf jedem Maschinensystem gleich gut.

Schwarzes Kronengarn,
 verändert seine Farbe nie, ist durch die gleiche niemals angegriffen.

Weißes Kronengarn
 Man achte auf die nebenstehende Schutzmarke.

In allen soliden Geschäften der Branche käuflich.

